Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 9. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 5. Magdeburg, Donnerstag den 7. Januar 1926. 37. Jahrgang

Banken gegen Sparkassen.

„Konkurrenzmanöver mit patriotischem Mäntelchen".

Von allen Kartellen ist das der Privatbanken das schlimmste. Es beherrscht den Geldmarkt und übt den allergrößten Einfluß auf das Wirtschaftsleben aus. Es hält die Zinsen für Leihgelder hoch, gewährt aber selbst nur eine niedrige Verzinsung. Es gibt die Kredite nicht an diejenigen, die sie am zweckmäßigsten verwenden, sondern nur denjenigen, die den Banken die größten Gewinnmöglichkeiten gestatten. Viel zweckmäßiger ist das Geschäftsgebaren der Sparkassen. Sie sind öffentliche Unternehmungen, betreiben die Geldgeschäfte nicht des Gewinnes wegen, sondern erfüllen eine hohe wirtschaftliche Aufgabe durch die Sammlung der kleinen Sparbeträge, durch die Förderung der Kapitalbildung und durch das Ausleihen dieser Gelder mit geringem Nutzen nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Diese Verschiedenartigkeit der Aufgaben hat von jeher zu einem Gegensatz zwischen den Privatbanken und den öffentlichen Sparkassen geführt. Er war freilich so lange ohne größere Bedeutung, solange bei blühender Wirtschaft eine Ausdehnung der Tätigkeit der Sparkassen den Privatbanken nicht viel nehmen konnte. Seitdem aber die Privatbanken durch die Inflation einen erheblichen Teil ihrer Mittel verloren haben und um die Wiedergewinnung ihrer Monopolstellung kämpfen, sind ihnen die Sparkassen eine sehr unangenehme und unbequeme Konkurrenz geworden. Besonders deshalb, weil die Sparkassen ihren Aufgabenkreis erweitert, ihre Bedeutung gesteigert und ihren Einfluß auf das Wirtschaftsleben vermehrt haben und die Banken erfolgreich hindern, ein unbeschränktes Geldmonopol auszuüben.

Diese Gegensätze sind in letzter Zeit mehrfach akut gewesen. Bei der Steuerreform ist erfolglos versucht worden, die öffentlichen Geldinstitute — Sparkassen und Girozentralen — durch neue Steuerlasten zur Einschränkung ihrer Tätigkeit zu zwingen. Auf dem Bankiertag sind zahlreiche Angriffe über Mißstände im Sparkassenwesen erhoben worden und die Forderung an die Regierung aufgetaucht, die Sparkassen zur Innehaltung ihres alten Tätigkeitsbereichs zu zwingen. Neuerdings tauchen die Angriffe wiederum auf. Sie stammen sowohl vom Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, als auch vom Reichsverband der deutschen Industrie. Beide Körperschaften wollen eine erhebliche Einschränkung der Tätigkeit der Sparkassen. „Die Sparkassen müssen wiederum ihrer ursprünglichen Tätigkeit zugeführt werden und die bankmäßige Tätigkeit muß aufhören," so heißt es z. B. in dem Wirtschaftsprogramm des Reichsverbandes der Industrie.

Die Oeffentlichkeit ist leicht geneigt, in diesem Streite zwischen Banken und Sparkassen eine interne Meinungsverschiedenheit zu sehen, die für die Allgemeinheit ohne Bedeutung ist. Diese Auffassung ist grundfalsch. Der Angriff der Privatbanken gegen die Sparkassen schädigt weitreichende Interessen der Volkswirtschaft, besonders aber die Sparer und die Kreditnehmer, die sich der Hilfe der Sparkassen bedienen. Deshalb heißt es in einem Aufsatz der „Deutschen Sparkassenzeitung" vom 24. Dezember mit Recht von dem neuen Vorstoß des Bankkapitals:

> Ein Kampf zwischen privaten und öffentlichen Banken im gegenwärtigen Zeitpunkt würde auf dem Rücken der schwer daniederliegenden Wirtschaft ausgetragen werden und eine weitere Verschlechterung der Kreditlage zwangsläufig herbeiführen. Angesichts der augenblicklichen Zuspitzung der Wirtschaftskrise erscheint es daher geradezu unverständlich, wenn versucht wird, das Vorgehen der Banken gegen die Sparkassen als Förderung der Interessen der Allgemeinheit, ja sogar des Vaterlandes, darzustellen. Das ist doch, gelinde gesagt, eine Verdrehung der Tatsachen und eine Umkehrung der Motive, die nicht leicht überboten werden kann. Man nenne doch das Kind beim rechten Namen und hänge einem Konkurrenzmanöver nicht ein patriotisches Mäntelchen um. Man gestehe doch offen ein, daß die zunehmende Kapitalkraft der Sparkassen und Girozentralen bei den Privatbanken Mißfallen und Besorgnis auslöst, lasse aber das Vaterland aus dem Spiele, es paßt in diesem Zusammenhang wirklich nicht hinein.
>
> Ebenso deplaciert ist der Hinweis auf den Nutzen für die Allgemeinheit; denn mit Ausnahme des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der in bemerkenswerter Uebereinstimmung mit den Tendenzen des Bankierverbandes und — merkwürdigerweise auch am gleichen Tage — „Vorschläge" zur Sparkassenreform der Oeffentlichkeit übergab, dürfte wohl keine Berufsvertretung die hohe Bedeutung der Sparkassen für die Kreditwirtschaft des Mittelstandes und der Kommunen und damit der Gesamtwirtschaft bezweifeln oder gar in Abrede stellen. Auch das wird kein Kenner der Verhältnisse leugnen, daß die gemeinnützige Zinspolitik der Sparkassen ein volkswirtschaftlich wertvolles Korrektiv gegen die Beschlüsse der Konditionenkartelle der Privatbanken bildet.

Es ist zu begrüßen, daß der Vorstoß der Banken mit erfreulicher Deutlichkeit als das bezeichnet wird, was er in Wirklichkeit ist: ein Konkurrenzmanöver mit einem patriotischen Mäntelchen. Je mehr man die einzelnen Gründe der Banken prüft, um so deutlicher zeigt sich das.

Das Bankkapital behauptet, die öffentlichen Banken leiden an einer unverhältnismäßig starken Uebersetzung. Hier müßte abgebaut werden. Angeblich bestehen z. Z. neben 5000 Privatbanken ungefähr 3300 öffentliche Banken. Diese Statistik ist aber in keiner Weise einwandfrei, denn die 3000 Sparkassen, die zu den öffentlichen Banken gezählt werden, bestanden schon vor dem Kriege. Neu hinzugekommen sind nach Angabe der „Deutschen Sparkassenzeitung" im Höchstfall etwas mehr als 50 Geldinstitute, die aber fast ausschließlich den Geldverkehr zwischen den Sparkassen und den Kommunen zu regeln haben. Die Privatbanken dagegen haben nach den Feststellungen des Bankiertags allein 2500 Neugründungen zu verzeichnen. Die Inflation an Neugründungen liegt also lediglich bei den Privatbanken, so daß ein Abbau auch nur hier zu erfolgen hat.

Ebensowenig stichhaltig sind die Behauptungen über Mißstände in den Sparkassen. Selbstverständlich sind auch bei den Sparkassen Mißstände vorgekommen. Sie bestehen aber auch bei den Privatbanken. Sie sind überlebten Inflationsgewohnheiten in viel größerm Umfang zum Opfer gefallen und haben deshalb viel mehr Veranlassung, für Ordnung im eigenen Hause zu sorgen, als nach dem Eingreifen der Regierung in die Tätigkeit der Sparkassen zu schreien.

Was aber wären die Folgen der Politik der Privatbanken? Wenn entsprechend den Forderungen des Bankkapitals den Sparkassen die bankmäßige Tätigkeit untersagt würde, dann würde man ihnen gerade den Geschäftszweig rauben, der allein noch eine Gewinnmöglichkeit bietet. Die Sparkassen bedürfen zur Durchführung ihrer gemeinnützigen Sparförderung einer Gewinnquelle außerhalb des Sparverkehrs. Sie allein setzt die Sparkassen in den Stand, das an sich unrentable Spargeschäft im Interesse des Volksganzen zu betreiben. Nimmt man den Sparkassen den Bankverkehr, dann ist die empfindlichste Einschränkung des Sparverkehrs die unausbleibliche Folge.

Außerdem müssen die Sparkassen ihre alten Guthaben mit 12½ Prozent aufwerten. Das erfordert einen Zuschuß von 750 Millionen, die nur aufgebracht werden können, wenn die Sparkassen ihr Vermögen und alle Gewinne der künftigen Geschäftsperioden auf Jahrzehnte hinaus zur Abtragung der Aufwertungslast verwenden müssen. Beschränkt man die Sparkassen nun noch in ihrer Tätigkeit oder zieht sie in erhöhtem Maße zur Steuer heran, so erreicht man nur, daß die Durchführung der Aufwertung erschwert und die Lasten dafür in noch höherm Maße durch neue Steuerleistungen aufgebracht werden müssen.

Der Kampf der Privatbanken ist also nicht nur ein Kampf gegen die Sparkassen, sondern noch mehr ein Kampf gegen die Sparer, gegen die Steuerzahler und gegen die volkswirtschaftliche Gesundung. —

Geständnis des Prinzen Windischgrätz.

Der verhaftete Prinz Windischgrätz erklärte bereits am Montag bei seinem Verhör, daß er einer „patriotischen Sache" wegen die Falschmünzeraktion des Obersten Jankowitsch unterstützt habe. Auf die Frage, welche „patriotische Sache" das sei, verweigerte er die Antwort und erklärte, seine Rolle habe nur darin bestanden, die Kosten zur Errichtung der Werkstätte für die Herstellung falscher Banknoten zu decken. Die Frage, wieviel falsche Noten hergestellt wurden, beantwortete er nicht. Auch die Frage, seit welcher Zeit die Fälschungen vorgenommen wurden und in welchen Ländern sich die Fälscher aufhalten, beantwortete er negativ.

Erst in den späten Nachmittagsstunden hat Prinz Windischgrätz ein volles Geständnis abgelegt und mitgeteilt, wie die Fälschung durchgeführt wurde und auch die Namen derjenigen genannt, mit denen gemeinsam der Plan entworfen wurde sowie auch die Namen derjenigen, die bei der Durchführung des Planes mitgeholfen haben. Prinz Windischgrätz gab auch an, wie die Ueberbringung der gefälschten Noten im Ausland und Inland durchgeführt werden sollte.

Auf Grund des Geständnisses des Prinzen Windischgrätz gab die Staatsanwaltschaft der Oberstadthauptmannschaft verschiedene Weisungen, um die von Windischgrätz genannten Personen sofort der Polizei vorzuführen. Die Namen der Personen sind bisher nicht bekannt, doch verlautet, daß mehrere der bevorstehenden Verhaftungen großes Aufsehen hervorrufen werden. Um 9 Uhr abends verließen 85 Geheimpolizisten in Gruppen von zwei und drei Mann die Oberstadthauptmannschaft, um die angeordneten Verhaftungen durchzuführen.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse" aus Budapest meldet, sind der Abgeordnete Dr. Ulain und der Landespolizeichef Emmerich Nadossy verhaftet worden. Die Verhaftung Nadossys erregt noch mehr Aufsehen als diejenige des Prinzen Windischgrätz, da er sich allem Anschein nach nicht nur der Vorschubleistung, sondern der direkten Beteiligung an der Falschmünzerei schuldig gemacht hat.

Im übrigen ergibt sich aus der Budapester Presse, daß die Polizei bei den Haussuchungen am Montag eine große Menge, d. h. mehrere tausend falsche Tausendfranknoten beschlagnahmt hat. Neuerdings sollen u. a. auch mehrere Politiker im Verdacht der Mittäterschaft stehen. Die Polizei hat angeblich bereits Maßnahmen getroffen, um diese Politiker zu beobachten und zu verhindern, daß sie von Budapest abreisen. Am Dienstag wurde ferner ein gewisser Eugen Olschwary, der Bruder des in Hamburg verhafteten Edmund Olschwary, festgenommen. Er hatte seinem Bruder nach Hamburg folgendes Telegramm geschickt: „Achtung, Gefahr im Verzuge!" Außerdem wurde ein Student Stephan Winkler in Haft genommen, da bei dem verhafteten Sekretär des Prinzen Windischgrätz ein Brief gefunden worden war, in dem dieser den Winkler auffordert, nicht wegzufahren, da Schwierigkeiten entstanden seien. Die Untersuchung bei Winkler brachte ferner einen Koffer mit doppeltem Boden zum Vorschein, wie er bei dem Obersten Jankowitsch gefunden worden ist.

Festgestellt ist gleichzeitig, daß Edmund Olschwary, der in Hamburg verhaftet wurde, vor einigen Tagen aus Wien ein Telegramm erhalten hat, in dem er aufmerksam gemacht wurde, das Geschäft nicht weiterzuführen, sondern nach Budapest zurückzukehren. Wie kühn es der Polizeichef bei seiner Untersuchung der gefälschten Banknoten getrieben hat, geht daraus hervor, daß er selbst im Auswärtigen Amte die Koffer mit den falschen Banknoten in der Kurierabteilung versiegeln ließ, und als ein Beamter ihn fragte, was darin sei, noch scherzhaft die Bemerkung machte, wahrscheinlich falsche Banknoten.

Die offiziellen ungarischen Kreise suchen die ganze Schuld auf den Prinzen Windischgrätz zu schieben und so zu tun, als ob es sich nur um ein gemeines Verbrechen des Prinzen Windischgrätz handle, der sein ganzes Vermögen durchgebracht und sich persönlich durch die Fälschungen habe retten wollen. Das ist offenbar ein Versuch, die politische Seite der Sache von vornherein zu bestreiten. Es wird beim Versuch bleiben und der Prager „Sozialdemokrat" hat schon recht, wenn er schreibt: Politik und Verbrechen, beide ergänzen sich in dem Lande Horthys. Die internationale Welt wird nun wohl erkennen, welche Gefahr diese auf Terror und Gaunerei gegründete Herrschaft des ungarischen Magnatentums bedeutet. —

Das Frühstück bei Seeckt.

Wenn überall dieses Frühstück so totgeschwiegen worden wäre, wie von dem Magdeburger Kommunistenblättchen, wäre es längst der Vergessenheit anheimgefallen. Aber so interessierten sich andre Kreise dafür. Weniger um das Frühstück selbst, als um einige Begleitumstände. So wurde dem „Reichsdienst der deutschen Presse" von „besonders geschätzter diplomatischer Seite" u. a. geschrieben, daß das Frühstück zu einer nicht gerade behaglichen Unterhaltung zwischen der englischen Botschaft und dem deutschen Auswärtigen Amt geführt habe. Der russische Außenminister hätte während des Frühstücks folgende Gedankengänge entwickelt:

Die englische Politik sei augenblicklich nicht mehr die frühere des einfachen Gleichgewichts der Mächtegruppen. Vielmehr gehe die englische Politik heute einerseits darauf hinaus, Frankreich und Deutschland jeweils gegeneinander auszuspielen, anderseits aber durch den Locarno-Vertrag die Westmächte gemeinsam gegen Rußland zusammenzufügen. Tschitscherin habe alsdann dargelegt, wie die deutsche Armee, die zwar klein sei, trotzdem als solider Kern durch die Massen der russischen Heere im Falle eines Krieges gegen Westen aufgefüllt werden könne. Anderseits sei

aber im Verfolg der Locarno-Politik auch die Eventualität gegeben, daß Deutschland von den Westmächten als Stoßtrupp gegen den Osten mitverwandt werde.

Gegen Ende des Frühstücks habe Tschitscherin alsdann sein Glas erhoben und v. Seeckt ironisch lächelnd zugetrunken: Auf die Eventualität, von der wir hoffen, daß sie nicht eintreten wird."

Der Gewährsmann des „Reichsdienstes der deutschen Presse" wollte auch wissen, daß die Berichte über diese Tischreden, denen eine Unterredung zwischen Tschitscherin und Seeckt unter vier Augen vorangegangen sei, in England verschnupft hätten. Daran knüpften sich allerhand dunkle Gerüchte, die jetzt also dementiert werden:

Es hat vor dem Frühstück keine Unterredung unter vier Augen stattgefunden. Beim Frühstück, an dem u. a. Staatssekretär Kempner von der Reichskanzlei und der Rußlandreferent des Auswärtigen Amtes, Geheimrat v. Dirksen teilnahmen, saßen Tschitscherin und Seeckt einander gegenüber. Der Toast, den Tschitscherin ausgebracht haben soll, ist nicht gehalten worden. Auch nach der Aufhebung der Tafel haben Tschitscherin und Seeckt kein Gespräch außerhalb des Raumes, in dem auch die andern Gäste weilten, geführt.

Unrichtig ist es auch, daß ein Konflikt zwischen dem deutschen Botschafter in Rußland Brockdorff-Rantzau und dem Auswärtigen Amt bestehe. Richtig ist vielmehr, daß Graf Brockdorff-Rantzau bei seinem Aufenthalt in Berlin wiederholt eingehende Besprechungen mit dem Staatssekretär Dr. Schubert vom Auswärtigen Amt gehabt hat. Falsch ist ferner die Meldung, daß das Auswärtige Amt Erhebungen darüber angestellt habe, wer die unrichtige Notiz wegen der angeblichen Verfehlungen der englischen Botschaft in die Presse lanciert habe.

Na also, Tschitscherin war nur beim General Seeckt zum Frühstück, weil ihm gerade der Magen knurrte, als er dort vorüberfuhr. Und hätte jeder so tapfer darüber geschwiegen wie das Magdeburger Kommunistenblatt, hätte kein Mensch davon etwas erfahren. Diesem Blättchen ist es ganz piepe, ob der russische Außenminister bei Ernst Meyer in der „Roten Fahne" oder beim General Seeckt frühstückt und redet; die Hauptsache ist, daß es ihm bekommt.

Nach einem offiziellen Moskauer Telegramm ist auch die Telegraphenagentur der Sowjetunion ermächtigt worden, zu erklären, daß die in der deutschen und der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über Trinksprüche und politische Meinungsäußerungen bei dem Frühstück, das der Chef der deutschen Heeresleitung, Generaloberst v. Seeckt, in Berlin zu Ehren des Volkskommissars Tschitscherin gab, in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Das Frühstück trug einen privaten Charakter, und es wurden weder Trinksprüche noch Aeußerungen politischer Art gewechselt. — Also nur ein Freundschaftsbesuch. —

Wieder eine Hatz.

Die Kreisregierung von Mittelfranken hat nunmehr die einstweilige Suspendierung des Nürnberger Bürgermeisters Luppe von seinem Amte ausgesprochen, weil die Staatsanwaltschaft ein Meineidsverfahren gegen ihn anhängig gemacht hat. Die Regierung begründet diesen Schritt damit, daß sie den Gang der städtischen Verwaltung durch das Verbleiben des Oberbürgermeisters im Dienste nicht stören will, anderseits aber die Stadt nach außen hin vor etwaigen Schäden bewahrt wissen wolle. Man versichert, daß die Amtssuspendierung keinerlei Stellungnahme bedeutet.

Um was handelt es sich denn eigentlich bei diesem Verfahren? In welch schrecklichem Verdacht steht der unentwegte Republikaner Luppe, daß sich seine vorgesetzte Behörde „gezwungen" sieht — „ohne Stellungnahme" natürlich —, ihn seines Amtes einstweilen zu entheben? Die „V. Z. am Mittag" weiß folgendes mitzuteilen:

Im Jahre 1920, kurz nach dem Amtsantritt Dr. Luppes als Bürgermeister von Nürnberg, besichtigte Dr. Luppe in Amtseigenschaft die Altkleidungsstelle von Nürnberg. Hierbei kaufte er sich einen Mantel und lieferte für diesen Kauf nach den damaligen Bestimmungen ordnungsgemäß einen alten Anzug ab. Der Kauf war ganz ordnungsgemäß. Nur hatte damals Dr. Luppe beim Kauf gebeten, es möchten ihm durch den Kauf keinerlei Unannehmlichkeiten erwachsen, was ihm auch von dem Chef der Altkleidungsstelle zugesagt wurde. Beim ersten Streicher-Prozeß, wo dieser ganze „Fall" von Streicher aufgerührt wurde, erklärte Dr. Luppe, daß er damals seiner Erinnerung nach zu dem Chef der Altkleidungsstelle gesagt habe, es möge sein Name in die Geschäftsbücher nicht eingetragen werden, während er jetzt, beim zweiten Streicher-Prozeß, aussagte, er glaube, damals gesagt zu haben, es sollen ihm keine Unannehmlichkeiten aus dem Kaufe erwachsen. Aus der Differenz zwischen diesen beiden Aussagen (die gar nichts mit dem Sinne des Streicher-Prozesses zu tun hatten) hat jetzt die Staatsanwaltschaft geschlossen, daß Luppe objektiv die Unwahrheit gesagt habe.

Das ist der eine Fall, weswegen man jetzt gegen Doktor Luppe ein Meineidsverfahren eröffnet hat. Der zweite Fall ist noch viel kurioser. Die „V. Z. am Mittag" berichtet:

Im Jahre 1923 nahm ein Schutzmann einen Wandervogel in Nürnberg fest, der ein griffestes Messer bei sich trug. Dies ist in Bayern ledigen Gewerbsgehilfen verboten nach einer Verordnung von 1877. Als der Wandervogel den Schutzmann fragte, wo er sich wegen der Wegnahme seines Messers beschweren könnte, schickte ihn der Schutzmann zum Oberbürgermeister. Oberbürgermeister Dr. Luppe stellte Nachforschungen an, die ergaben, daß der junge Wandervogel ein Sohn achtbarer Eltern aus Darmstadt ist, der politisch keiner Richtung angehörte, sondern lediglich ein harmloser Wandervogel war, der durchaus keine Ahnung davon hatte, daß das Tragen eines Messers in Bayern verboten war. Oberbürgermeister Dr. Luppe wandte sich deshalb an den Polizeichef von Nürnberg, um ihm den Fall vorzutragen, und ihn zu bitten, dem jungen Mann sein Messer wiederzugeben. Der Polizeichef stellte sich auf den Standpunkt des Oberbürgermeisters, nämlich, daß die ganze Angelegenheit eine Lappalie sei, und daß selbstverständlich kein Anlaß bestünde, dem jungen Mann sein Messer nicht wiederzugeben.

Ueber den Wortlaut der dabei gefallenen Aeußerungen ergaben sich jetzt beim zweiten Streicher-Prozeß unwesentliche Widersprüche zwischen den Aussagen des Oberbürgermeisters und des Polizeichefs.

Man stelle sich die Tätigkeit eines Oberbürgermeisters in einer Stadt von 300 000 Einwohnern vor und vergleiche diese mit den „Widersprüchen", die dem täglich mit Hunderten von Leuten verkehrenden Manne vorgeworfen werden. Ist es da unbegreiflich, wenn einem der Gedanke auftaucht, daß es gar nicht um den Meineid, sondern um die einstweilige Amtsenthebung des Republikaners geht? Kommt Zeit, kommt Rat, denkt vielleicht mancher. So ein Verfahren dauert zwar nicht lebenslänglich, aber es kann immerhin eine ganze Weile darüber hingehen.

Daß der gute Adolf Hitler auch sein kleines Meineidsverfahren angehängt bekam, beweist schlagend die völlig „objektive" Handlungsweise der Staatsanwaltschaft, die unbekümmert um das Ansehen der Person und die Größe des Objekts jeden verfolgt, gegen den auch nur der leiseste Verdacht besteht. Wer daran zu zweifeln wagt, daß Amtssuspendierung und Meineidsverfahren auch gekommen wären, wenn Dr. Luppe nicht ein tapferer Republikaner sondern einer der vielen Reaktionäre in Bayern wäre, der versteht nichts von deutscher Gerechtigkeit und verdient, daß auch gegen ihn das „Verfahren" eingeleitet wird. Nicht wahr, Herr Staatsanwalt? —

Oeffentlicher Fememordprozeß.

Am 25. Januar beginnt in Berlin ein großer Fememordprozeß gegen die Mörder des Schützen Pannier und die aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Landsberg an der Warthe nach der Reichshauptstadt übergeführten Fememörder der Gruppe des Oberleutnants Schulz. Eine Bestimmung darüber, ob sich der Prozeß in voller Oeffentlichkeit abspielen wird, ist bis jetzt von der Verhandlungsleitung noch nicht getroffen; ein Antrag der Staatsanwaltschaft auf Ausschluß der Oeffentlichkeit liegt ebenfalls noch nicht vor. Es ist jedoch anzunehmen, daß das preußische Justizministerium eine Weisung an das Berliner Schwurgericht richten wird, den Prozeß im Gegensatz zu seinen mecklenburgischen Vorgängern in vollem Tageslicht abrollen zu lassen. Selbst deutschnationale Blätter treten in letzter Zeit für die öffentliche Behandlung der Fememordprozesse ein. So schreibt die „Deutsche Tageszeitung":

In diesem Zusammenhang erhebt sich die berechtigte Frage: Erscheint der Ausschluß der Oeffentlichkeit bei derartigen Verhandlungen, wie wir es in Schwerin zweimal erlebt — in Berlin nicht erlebt haben — zweckmäßig? Ich beantworte diese Frage mit einem glatten Nein! Geheimtuerei schadet jeder Sache, öffnet zudem den gehässigsten Vermutungen, den schlimmsten Verdächtigungen Tür und Tor. Ich behaupte, es gibt nichts zu verheimlichen. Wenn gesagt wird, daß die Täter der sogenannten Fememorde Angehörige der schwarzen Reichswehr waren und daß die Bloßlegung der Fäden, die von der schwarzen Reichswehr zur legalen Reichswehr führten, ängstlich vermieden werden müsse, da sonst die Staatssicherheit gefährdet werde, so ist das durchaus abwegig.

Wenn es sogar schon auf der Rechten dämmert, daß geheime Verhandlungen doch nicht geheim bleiben, dann wird wohl damit zu rechnen sein, daß es tatsächlich einmal einen öffentlichen Fememordprozeß gibt. Eins der traurigsten Kapitel der deutschen nationalistischen Bewegung wird sich aller Welt offenbaren und vielleicht manchen Leuten die Augen öffnen, die noch immer nationalistisch mit national verwechseln. —

Meineidsverfahren gegen Hitler.

Auf Anfrage bei dem Ersten Staatsanwalt des Landgerichts München 1 erfährt der Korrespondent des „Soz. Pressedienst", daß gegen Hitler ein Verfahren wegen Meineids eröffnet worden ist. Der Verdacht der Eidesverletzung gründet sich auf folgende Tatsachen:

Hitler wurde im Luppe-Streicher-Prozeß als Zeuge vernommen, wobei er unter Eid auch die Vorgänge des 1. Mai 1923, wo sich zum erstenmal die bayrische Staatsgewalt und die Hitlerschen Kampfverbände in einer militärischen Machtprobe gegenüberstanden, auszusagen hatte. In dieser Aussage behauptete Hitler, daß sich das damalige Vorgehen der Kampfverbände nicht gegen die bayrische Regierung, sondern nur gegen die „Roten" gerichtet habe.

Weiterhin hat Hitler in einer Reihe von Einzelheiten über jene Vorgänge eidliche Behauptungen aufgestellt, die der historischen Wahrheit, wie sie durch die geheimen Verhandlungen im großen Hitlerprozeß und durch später beigebrachtes Aktenmaterial bewiesen ist, direkt widersprechen. Schließlich stehen verschiedene Behauptungen Hitlers zu den eidlichen Erklärungen, die der sozialdemokratische Abgeordnete Auer im Luppe-Streicher-Prozeß abgegeben hat, im schärfsten Widerspruch.

Die Frage der Eidesverletzung durch Hitler wird von der Staatsanwaltschaft schon seit einiger Zeit eingehend geprüft. Die Untersuchung liegt in den Händen des Ersten Staatsanwalts Stenglein, der die Anklage im großen Hitlerprozeß vertreten hat und der darum in die Vorgänge der Hitlerputschbewegung des Jahres 1923 genau eingeweiht ist. —

Für und wider Regierungsbeteiligung.

Die Ergebnisse der Abstimmung über die Beteiligung der französischen Sozialisten an der Regierung in den Provinzialorganisationen umfassen etwa zwei Drittel der Departements. Nach den nunmehr vorliegenden Ziffern haben die Gegner der Beteiligung bisher eine Mehrheit von ungefähr 500 Stimmen erhalten (1300 gegen 800). Von den noch ausstehenden 1050 Mandaten sind ihnen zum mindesten 140 in Paris und weitere 200 bis 300 in der Provinz sicher, so daß auf dem außerordentlichen Parteitag die Faureschen These, die jede Beteiligung an einem von nichtsozialistischen Politikern präsidierten Ministerium ablehnt, eine Mehrheit von mindestens 300 bis 400 Stimmen erhalten wird.

Eine neue Entdeckung.

Eine neue Entdeckung ist gemacht worden. Die Zeitschrift „Der Lautenspieler", die soeben als zweites Heft erschienen ist, möchte auch die Lautenspieler Deutschlands politisch orientieren und hat einen neuen Schuldigen gefunden, der den Krieg verlängert hat. Diese Zeitschrift schreibt auf Seite 23:

Was uns dann ferner geraten wird, war längst beschlossen, mit Ausnahme des einen Punktes, gelegentlich ein „Sven-Scholander-Heft" herauszubringen, worauf wir jedoch zu unserm lebhaften Bedauern verzichten müssen, weil das als eine Herausforderung an einen großen Teil unsrer Leser aufgefaßt werden könnte, da es bisher unwiderruflich geblieben ist, in welch gehässiger Weise Scholander den Lügenfeldzug nährte und somit zur Verlängerung des Völkermordens beigetragen hat.

Wenn das so weitergeht, dann wird die Liste der Leute, die „zur Verlängerung des Völkermordens beigetragen" haben, immer noch länger. Der Verfasser dieser Zeilen, der diese Entdeckung gemacht hat, ist der Sänger zur Laute Niels Sörnsen aus Hamburg, der seine neu herausgegebene Zeitschrift zum Tummelplatz nationaler Belange machen will.

Was hat denn der bekannte Lautenspieler Sven Scholander verbrochen? Während des Krieges wurde in der deutschen Presse die Nachricht verbreitet, Scholander habe in seinem Heimatland ein Wohltätigkeitskonzert für die Hinterbliebenen gefallener französischer Kriegsteilnehmer veranstaltet. Ob diese Nachricht wahr ist, weiß heute niemand. Aber man hat es fertiggebracht, diesen beliebten Sänger zur Laute, der viele Jahre vor dem Kriege im deutschen Lande konzertierte und die Leute wieder volkstümlich werden ließ und der ganz besonders das deutsche Volkslied pflegte, zu verleumden. Man versucht diese Hetze gegen Ausländer auch noch nach dem Kriege fortzusetzen, zumal der Schriftleiter Herr Niels Sörnsen selbst Sänger zur Laute ist. Man kann also wohl den Eindruck haben, als fürchte er die Konkurrenz des beliebten Sven Scholander. Man muß sich einen derartigen Namen merken, wie Niels Sörnsen, der wieder einen „Schuldigen" gefunden hat und nun können alle bisherigen „Schuldigen", die den Krieg „verlängert" haben sollen, frohlocken, daß ihre Schuldfrage durch diese neue geistige Entdeckung jetzt abgeschoben worden ist. —

Theaterkrach. Der preußische Kultusminister Becker hat im Falle Schillings die Hand zu einem gütlichen Ausgleich geboten. In einem Brief an den ehemaligen Intendanten erkennt er an, daß Schillings bei dem Holland-Gastspiel und dem Kemp-Vertrage, die ihm vor allem zum Vorwurf gemacht wurden, in gutem Glauben gehandelt habe, und bietet ihm unter der Voraussetzung, daß Schillings auf eine gerichtliche Auseinandersetzung verzichtet, eine Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste an. Die fristlose Entlassung ist damit formell rückgängig gemacht, da der Minister sich bereit erklärt, dem Intendanten, falls er auf den Vorschlag nicht eingehen will, seine bisherigen Bezüge bis zum Ende seiner Vertragszeit auszahlen zu lassen. Schillings hat sich in seinem Antwortschreiben, in dem er betont, daß er auf Grund der Ehrenerklärung des Ministers die Klage zurückzieht, grundsätzlich zur Annahme des Angebots bereit erklärt. Damit wird der Vertrag des Intendanten als auf Grund gütlicher Vereinbarung gelöst betrachtet. Als Nachfolger von Schillings an der Staatsoper war zuerst der Oberspielleiter Franz Ludwig Hörth genannt worden. Inzwischen haben aber Verhandlungen stattgefunden zwischen dem Kultusminister und dem Berliner Oberbürgermeister, die auf eine Verschmelzung von Staatsoper und Städtischer Oper abzielen. In diesem Falle würde der bisherige Leiter der Städtischen Oper, Tietjen, an die Spitze des neuen Instituts berufen werden. — Der Intendant des Berliner Schauspielhauses, Leopold Jeßner, hatte vom Aufsichtsrat des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg den ehrenvollen Ruf erhalten, die künstlerische Leitung dieses Theaters zu übernehmen. Genosse Jeßner hat nun an seine Hamburger Freunde einen Brief gerichtet, in dem er von der endgültigen Ablehnung dieses Rufes Mitteilung macht. Für die Ablehnung war maßgebend die einmütige Kundgebung des Gesamtpersonals der beiden von ihm in Berlin geleiteten staatlichen Schauspielhäuser und eine warme Vertrauenskundgebung des Ministeriums für Kunst und Wissenschaft sowie des gesamten preußischen Ministeriums. Die von Jeßner aus Solidarität mit Max v. Schillings in Berlin eingereichte Demission scheint damit ebenfalls erledigt zu sein. —

Neue Blamage der Justiz. Bekanntlich hat die Münchner Polizeibehörde die Nr. 37 des „Simplicissimus" wegen einer Zeichnung von Heinrich Zille, auf der einige nackte Modelle in der modernsächlichen Art des Künstlers dargestellt waren, beschlagnahmt. Darauf reagierte der „Simplicissimus" in seiner Nr. 40, in dem er dem Staatsanwalt eine Anzahl Nackthotos aus unbeanstandet gebliebenen Zeitschriften vorführte, zu denen der brave „Moralmensch" die Bemerkung macht: „Nieder mit der Kunstkritik! Sie verdirbt mir die Freude an den täglich erscheinenden süßen Bildeln." Diese Seite, die den Unterschied zwischen freier künstlerischer Gestaltung und bewußter Nudität heraushebt, hat wiederum das Mißfallen des Stuttgarter Amtsgerichts erregt, das daher mit silbesterlicher Verspätung die Beschlagnahmung der Nr. 40 verfügte. — Es gibt in Deutschland zurzeit mindestens zwanzig pornographische Zeitschriften, vom Berliner „Reigen" und „Junggesellen" angefangen; auch gewisse „Magazine" machen unverkennbar in Erotik. Das stört den Seelenfrieden unsrer Richter nicht. Sowie aber ein Künstler, wie seinerzeit Artur Schnitzler in dem Schauspiel „Reigen" das Erotische unter einen höhern Gesichtspunkt stellt und damit seiner ursprünglichen Stofflichkeit entkleidet, fallen unsre Mucker im Talar darüber her. „Es gibt noch Richter in Berlin", hat der Alte Fritz gesagt. „Es gibt noch Richter in Deutschland", kann man heute mit etwas veränderter Betonung behaupten. —

10. Heft der „Europäischen Revue". Der gewesene Unterrichtsminister A. de Monzie, jetzt Minister für öffentliche Arbeiten, schildert in unumwundener und anerkennenswerter Aufrichtigkeit die Motive seines Berliner Besuches im vergangenen Herbst. Mit offiziellen Dokumenten belegt, zeigen diese Ausführungen, daß die französischen Regierungen seit dem 11. Mai 1924 tatsächlich bemüht sind, die öffentliche Meinung und insbesondere die geistigen Führerschichten Frankreichs aus der Versailler Siegermentalität in ein neues Europäertum hineinzuführen. — Staatssekretär a. D. August Müller begründet die Notwendigkeit einer Organisation der europäischen Wirtschaft ohne Zollschranken. — Der Generalsekretär des Exekutivkomitees der Stockholmer Konferenz, Dr. Adolf Keller, beleuchtet die Geisteszusammenhänge, die auf dieser von Erzbischof Söderblom heuer in Stockholm organisierten Tagung in Erscheinung getreten sind. — Unterstaatssekretär Ponsonby, der Vater des englisch-russischen Vertrages, dessen Abschluß den Sturz der Arbeiterregierung Macdonald herbeigeführt hat, spricht über die Beziehungen Rußlands zu Europa. — Eine Betrachtung des türkischen Diplomaten Raschid Galib Bey über die außenpolitischen Bestrebungen der Türkei gewinnt angesichts des immer aktueller werdenden Mossul-Problems besondere Bedeutung. — Im literarischen Teil finden wir Beiträge von der rumänischen Fürstin Bibesco und dem englischen Dichter Baring. — Die Europäischen Aussprachen bringen diesmal einen Aufsatz des bekannten österreichischen Aristokraten Paul Thun-Hohenstein über den Wein als Kulturfaktor. Der Horizont bringt Grundsätzliches über deutsch-französische Geistesverständigung, einen Gruß Erwin Riegers, des Schriftleiters der „Europäischen Revue", an Romain Rolland, eine deutsche Betrachtung von Hermann Eßwein, ferner Beiträge von Schlumberger, Novini, Gilbert. Das Heft schließt mit einer aktuellen Betrachtung Heinrich Heines über die europäischen Völkerseelen. —

Immerhin haben die Anhänger einer Beteiligung an der Regierung sehr bedeutsame Fortschritte zu verzeichnen. Sie haben nicht nur den weitaus größten Teil der ländlichen Departements erobert, sondern auch in einer ganzen Reihe von Verbänden, die sich fast ausschließlich aus Industriearbeitern zusammensetzen und die bisher einer Beteiligung ablehnend gegenüberstanden, die Mehrheit an sich zu bringen vermocht, so u. a. im Departement Pas-de-Calais, im Unterelsaß, Haute-Garonne, Gironde, Var und Puy-de-Dome. —

Notschrei nach der Nothilfe.

Der volksparteiliche Abgeordnete des Preußischen Landtags Eichhoff hat sich veranlaßt gefühlt, in einer Kleinen Anfrage darauf hinzuweisen, daß im besetzten Gebiet, namentlich in der schwer mitgenommenen Stadt Neuwied, „bitter empfunden" wurde, daß die Technische Nothilfe hier bisher noch nicht zugelassen ist. Die dringendste Aufgabe des neu ernannten Reichskommissars sei deshalb, wegen der Zulassung der Technischen Nothilfe im besetzten Gebiet bei der Rheinlandkommission vorstellig zu werden.

Wir sind der Auffassung, daß der Rheinlandkommissar „dringendere Aufgaben" hat, als die Zulassung der Technischen Nothilfe für das besetzte Gebiet zu erwirken. In Deutschland, insbesondere aber im Rheinland, gibt es im Augenblick eine ungeheure Zahl von Arbeitslosen, die gern für die Aufgaben zur Verfügung stehen, mit denen Abg. Eichhoff die Notwendigkeit der Technischen Nothilfe im Rheinland begründet. Die Einsetzung der „Technischen Nothilfe" erübrigt sich deshalb in den von der Hochwasserkatastrophe betroffnen rheinischen Gebieten. Sie könnte angesichts der großen Erwerbslosigkeit nicht lindernd, sondern nur provozierend wirken. —

Jungdo und Frankreich.

Im „Reichswart" des Grafen Reventlow zeigen Dr. Karl Schaumlöffel (Kassel) und Dr. Wilhelm Fenge, bisher „Komtur der Ballei Niederhessen", ihren Austritt aus dem Jungdeutschen Orden an, und zwar mit folgender Begründung:

Die Verhandlungen, die der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens Artur Mahraun mit Franzosen führt, bedeuten eine ernste Gefahr für Volk und Vaterland. Für diese verhängnisvolle Politik können wir die Verantwortung nicht mehr übernehmen. Wir sind deshalb, nachdem der Versuch der Stammballei des Jungdeutschen Ordens, Herrn Mahraun zur Vernunft zu bringen, gescheitert ist, aus dem Orden ausgetreten.

Das sind ja nette Sachen, die da im Jungdeutschen Orden passieren. Wenn gewöhnliche Sterbliche mit Angehörigen andrer Nationen zu einem Einverständnis zu gelangen suchen, werden sie als „Landesverräter" beschimpft und — gerade in den Kreisen, aus denen sich die jungdeutsche Ordensblüte speisen läßt — der „Konspiration mit dem Feinde" bezichtigt.

Nun hat der „Hochmeister" höchstselbst mit den Franzosen verhandelt? Und er will sich gar nicht mehr zur — deutschen — Vernunft bringen lassen? Ja, wenn das an dem — ach so grünen Holze des Jungdo passiert, was will man dann noch gegen das „dürre" der alten Parteien sagen, denen man höchstens reifere Erfahrung und tiefere Einsicht zugestehen darf! —

Triebkräfte des Fascismus.

Von einem Londoner Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Eingehüllt in Nebel ist das Jahr 1925 dahingegangen. Das neue Jahr zog unter geheimnisvollen Deutungen ein: niemand weiß so recht, was kommen soll. Wirren überall. In Frankreich hat man in letzter Zeit Gerüchte gehört, die von der Aufrichtung einer Diktatur sprechen. Auch in Deutschland ist die Luft nicht ganz rein. Die vom alten ins neue Jahr hinübergeleitete Regierungskrise kann nicht verfehlen, üble Nachwirkungen zu hinterlassen. Vor allem sieht man im Ausland in der chronischen deutschen Krisenluft nicht gerade ein gutes Zeichen.

In solchem Moment wirkt eine Artikelserie über die innern Triebkräfte des italienischen Fascismus, die der „Manchester Guardian" veröffentlicht, geradezu besorgniserregend. Und es ist gut, daß die Aufsätze zu gleicher Zeit mit dem Ergebnis über die Rapallo-Besprechung zwischen Mussolini und Chamberlain gebracht werden. Verfasser der Artikel ist der von der fascistischen Regierung gemaßregelte Professor G. Salvemini. Diese Aufsätze verdienen um so größere Bedeutung, weil Salvemini von der Ansicht ausgeht, daß es sogar in England Leute gibt, die die Meinung vertreten, eine Diktatur zur Außerkraftsetzung des Parlaments sei empfehlenswert. In England glaubt man, auch in Deutschland Andeutungen zu merken, die auf Schaffung einer „Diktatur-Atmosphäre" zeigen.

Ob aus diesen Erwägungen heraus wohl der temperamentvolle Aufruf Scheidemanns entstanden ist, der neuerlich das Thema der großen Koalition aufgreift und eine Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung für notwendig erachtet? Auf alle Fälle muß gesagt werden, daß die Scheidemannsche Ansicht in politischen Kreisen Englands große Beachtung gefunden hat.

In seiner Zusammenfassung über die Tätigkeit des Fascismus gibt Salvemini die Ansicht eines der italienischen Vertreter des Völkerbundes wieder, der in der Zeitschrift „Politica" schrieb:

Das fascistische Italien braucht sich nicht viel um den Locarno-Vertrag oder andre Verträge zu kümmern; die gleichen Regierungen, die den Locarno-Vertrag unterzeichneten, würden sich nicht scheuen, den Vertrag als einen Fetzen Papier zu behandeln, wenn es ihnen in den Kram paßt. So besteht auch die Stellung Italiens im Völkerbund darin, alles mitzumachen, damit es nicht isoliert werde, gleichzeitig aber den Moment zur Schaffung des neuen Reiches abzupassen.

Professor Salvemini schreibt: Viele Leute außerhalb Italiens fragen sich, ob die fascistische Diktatur nicht den Boden für einen neuen Krieg bereitet. Die Geschichte beweist, daß Diktatur und Krieg Dinge sind, die einander ergänzen: Diktatur landet im Krieg — und wenn der Krieg auch nur als Mittel zum Zweck angewandt wird, die Wirren im Innern des Landes bemeistern zu können. Der Korfu-Zwischenfall im Sommer 1923 zeigte so recht, was man nach dieser Seite hin erwarten kann.

Die Aspirationen der Fascisten kamen sehr drastisch in einem Aufsatz zum Ausdruck, die Maurice Meraviglia am 28. Oktober in der „Idea Nazionale" veröffentlichte:

Aus der Tatsache, daß wir ein fascistisches Volk haben, dürfen wir nicht den Schluß ziehen, daß unsre revolutionäre Aufgabe erledigt sei. Bevor wir die (fascistische) Revolution als erledigt betrachten können, muß der fascistische Staat in der internationalen Politik gerade so anerkannt sein, wie er es in der innern Politik heute ist. Große nationale Revolutionen resultieren häufig in großen internationalen Umwälzungen.

Mussolini selbst sagte in seiner berüchtigten Rede, die er am 28. Oktober v. J. in Mailand hielt:

Man fragt mich, ob der Krieg beendet sei. Ob das Ende nicht schon mit dem glorreichen Siege vom Oktober und November 1918 da war. Auf diese Fragen antworte ich, daß der militärische Krieg wohl zu Ende ist. Und doch merken wir, wie der Krieg in andrer Form zwischen den Nationen weitergeführt wird. Soldaten der Legionen! Ich werde euer im kommenden Jahre benötigen — wo, das ist heute noch unbekannt. Aber ich bin überzeugt davon, daß ihr geht, wohin ich euch schicke.

Am Schlusse seines ersten Aufsatzes fragt Salvemini, welchen Wert der Locarno-Pakt haben kann, wenn die Herrscher Italiens solche Sprache sprechen.

Die Frage ist verständlich bei einem, der den fascistischen Terror am eignen Leibe verspürt hat. Er kennt die Stärke des Fascismus in Italien und seine brutalen Methoden, sich durchzusetzen. Er übersieht aber die starken Gegenkräfte in allen Ländern, die eben zum wahren Völkerbund treiben und dem Fascismus die Spitze bieten. Immerhin bleibt dieser eine nicht zu unterschätzende Kriegsgefahr. —

Mussolinis Nachbeter.

Der griechische Mussolini hat am Dienstag ein Manifest „An das Volk" gerichtet, in dem er seinen neusten Staatsstreich, den er durch die Aufhebung der Verfassung beging, zu begründen sucht. Er sieht natürlich in seiner Person den berufenen Mann zur „Rettung des Vaterlandes", während alle Führer der Opposition, die so unbescheiden sind, die fälligen Parlamentswahlen zu verlangen, nach seiner Auffassung Hoch- und Landesverräter sind. Sie sollen für den Reinfall seiner Regierung im Völkerbundsrat verantwortlich sein, obwohl der griechische Einfall in Bulgarien objektiv untersucht worden ist und Pangalos als ehrgeiziger alleiniger Urheber festgestellt wurde.

Am Schlusse seiner Kundgebung versichert der kleine Mussolini, daß die Voraussetzungen für unabhängige Wahlen im Augenblick nicht gegeben sind und zum parlamentarischen Regime erst wieder zurückgekehrt werden soll, wenn im Lande wieder „normale Verhältnisse" geschaffen sind.

Wir sind überzeugt, daß nicht Pangalos, sondern die Zeit schon sehr bald bestimmen wird, wann wieder normale Verhältnisse eingetreten sind. —

Zankoffs Nachfolge.

Unter dem Druck der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hat Ende der vergangenen Woche die bulgarische Regierung Zankoff das Feld geräumt. Ihr Ministerpräsident klebte bis zur letzten Stunde fest auf dem Sitz der Macht, er klebte mit getrocknetem Blute. Es sind wahrlich nicht die Schatten der unter seiner Herrschaft Gemordeten, die ihn jetzt verscheucht haben, denn er verband eine eiserne Stirn mit einem robusten Gewissen. Noch vor wenigen Wochen rief er der Kammer das freche Wort zu: „Wie die zweite Internationale über mich und Bulgarien denkt, interessiert mich nicht, weil der Stern des Sozialismus im Sinken ist", und mit vollendetem Zynismus sträubt er sich auch gegen die immer stärker werdenden Versuche, innerhalb der eignen Koalition, der „Demokratischen Gemeinschaft", ihn, den fatalen Mann, in den Hintergrund zu schieben.

Als am 9. Juni 1923 Offiziersliga und „Mazedonierende" durch einen blutigen Staatsstreich die bäuerliche Klassendiktatur Stambolijskis gebrochen hatten, wurden der neuen Regierung Zankoff nicht nur in Bulgarien Vorschußlorbeeren gespendet. Der bulgarische Ministerpräsident des Weltkrieges, Radoslawow, begrüßte in der „Frankfurter Zeitung" das „wahrhaft konstitutionelle Koalitionsministerium" Zankoff als Gewähr dafür, „daß das Vaterland einem neuen Aufstieg entgegensehe".

Neuer Aufstieg? In den Abgrund der Schande stürzte Zankoff das Land, denn sein „General- und Professorenkabinett" wurde das blutigste Regime, das die bulgarische Geschichte verzeichnet. Brutale Willkür, Nebenherrschaft illegaler Verbände, politischer Terror und Fememorde waren und blieben als Kennzeichen der Regierung vom 9. Juni. Die Kerker sind gefüllt und die Kassen geleert, wo sie vom Schauplatz abtritt. Eine schwere Wirtschaftskrise schüttelt das Land seit geraumer Weile.

Diese Wirtschaftskrise ist mit einer der Gründe, die Zankoff endlich ausschalteten. Aber von Anfang an war seine Erfindung, die „Demokratische Gemeinschaft", ein sehr mechanisches Gebilde einander widersprechende Parteien. Seit langem schon hatten ihr die politischen Gruppen und Personen den Rücken gekehrt, soweit ihnen noch ein Rest Verantwortungsgefühl geblieben war oder ihnen bei einem solchen Regiment vor der Zukunft bangte. Die Regierung Zankoff stützte sich schließlich nur noch auf die dünne Kapitalistenschicht und das Offizierkorps, und selbst in ihren eignen Reihen kam es zu immer schärfern Zerwürfnissen. Der Ministerpräsident hätte gern den Kriegsminister Walkow, den mächtigen Vertrauensmann der Militärliga und der Mazedonier, ausgeschifft und dafür sein Kabinett mit Ljaptschew und Burow neu aufladiert. Aber sie, obwohl Führer der „Demokratischen Gemeinschaft", weigerten sich, den gleichen Faden weiterzuspinnen und am Ende erwies sich Walkow stärker als Zankoff. Daß die im bulgarischen Teile von Mazedonien gewählten Abgeordneten dem Ministerpräsidenten die Gefolgschaft kündigten, scheint den letzten Anstoß zum Rücktritt des Kabinetts gegeben zu haben; mit sich nimmt Zankoff seine getreusten Helfer, den Minister des Aeußern Kalfow und den des Innern Russew.

Trotzdem bringt der Regierungswechsel nicht den Systemwechsel, der auch außerhalb Bulgariens im Interesse des unglücklichen Landes und der Ruhe auf dem Balkan ersehnt wurde. Was den Druck des Terrors, der seit Jahren auf dem bulgarischen Volke lastet, heben konnte, war eine Koalitionsregierung der Oppositionsparteien auf breiter Grundlage, Auflösung der Kammer und Durchführung von Neuwahlen ohne Zwang und Vergewaltigung. Eine solche Lösung faßte die Sozialdemokratie als einzigen Ausweg ins Auge. Das Kabinett Ljaptschew aber ist im Grunde nur eine Verlängerung des Kabinetts Zankoff, denn alle seine Minister sind der „Demokratischen Gemeinschaft" entnommen, und der finstere Vertreter der Offiziersliga und der Mazedonierenden, General Walkow, hat sich nicht von seinem Platze gerührt. Selbst wenn Ljaptschew und Burow die Neigung haben sollten, aus Zankoffs Gewaltbau einige Steine herauszubrechen, werden sie es mit Walkow nicht leicht haben. So ist dem Regierungswechsel in Sofia an Gutem nicht mehr nachzusagen, als daß dort endlich einmal der politische Zustand, der seit dem Staatsstreich von 1923 in unheilvoller Weise stabil gewesen ist, ins Rutschen kam. Es rutscht langsam ab, aber es rutscht. —

Notizen.

Der Volksentscheid. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat am Montag die Frage eines Volksentscheides über die Fürstenabfindung geprüft und beschlossen, bis zur Erledigung der dem Rechtsausschuß des Reichstags vorliegenden Anträge die Entscheidung hierüber zu vertagen. Sobald Klarheit hierüber herrscht, wird der Parteivorstand den Parteiausschuß einberufen, um mit ihm zur Frage der Fürstenabfindung endgültig Stellung zu nehmen. —

Senatspräsident Freymuth zurückgetreten. Der Senatspräsident am Kammergericht, A. Freymuth, der durch sein entschiedenes Eintreten für eine Justizreform weiten Kreisen bekannt wurde, ist am 1. Januar von seinem Amt zurückgetreten. Freymuth wurde als juristischer Verfechter eines Ausführungsgesetzes zum Ausnahmezustandsparagraphen der Reichsverfassung und als Gegner der „schwarzen Reichswehr" der besondere „Liebling" des Reichswehrministeriums. Sein Rücktritt erfolgte auf Anordnung eines ärztlichen Spezialisten, der bei Freymuth ein schweres Gallenleiden feststellte. —

Erzberger-Mörder Schulz verhaftet? Wie die „Linzer Tagespost" meldet, ist von der Gendarmerie des Bades Aussee auf der Suche nach einem Wechselfälscher der Mörder Erzbergers, Schulz, aus Saalfeld an der Saale, verhaftet worden. Schulz gab an, ein Kamerad Tillessens zu sein. Er wohnte unter dem falschen Namen „Edgar von Pachmann, Kaufmann aus München", bei dem Kaufmann Berger in Bad Aussee. Die deutschen Behörden sollen von der Verhaftung des Schulz verständigt worden sein. — Es handelt sich um denselben Schulz, der schon einmal in Ungarn verhaftet wurde, dessen Auslieferung die Horthy-Regierung aber ablehnte. Schulz stand unter dem Schutz der ungarischen Fascisten. Eine amtliche Bestätigung der Meldung liegt noch nicht vor. —

Völkerbundbilanz. Im Jahre 1925 sind beim Völkerbundsekretariat 248 internationale Verträge und Abkommen registriert worden, deren Gesamtzahl jetzt 1043 beträgt. Unter den wichtigsten befinden sich etwa 20 Freundschafts- und Schiedsgerichtsverträge, die Verträge Sowjetrußlands mit Japan und China und die während der letzten Ratstagung hinterlegten Locarnoverträge. —

Neuer Kommunistenprozeß. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann am Dienstag ein Hochverratsprozeß gegen mecklenburgische Kommunisten. Es haben sich wegen Beihilfe zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, Sprengstoffverbrechens und unbefugten Waffenbesitzes der Arbeiter Peters und zwei Genossen aus Neubrandenburg zu verantworten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, in den Jahren 1923 und 1924 in Neubrandenburg und andern Orten das hochverräterische Unternehmen gefördert, zur bewaffneten Aktion aufgefordert und Terrorgruppen gebildet zu haben und militärische Leiter in Neubrandenburg gewesen zu sein. Uns scheint, der Staatsgerichtshof hat weiter nichts zu tun, als bemooste Sünden wieder aufzuwärmen. —

Rücktritt der österreichischen Regierung. Die österreichische Regierung wird in den nächsten Tagen ihre Gesamtdemission einreichen. Die Neubildung wird der bisherige Bundeskanzler Ramek übernehmen. Der durch eine Aktienschiebung kompromittierte Außenminister Mataja dürfte nicht mehr in das Außenamt zurückkehren. —

Horthy übt Gnade. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des frühern ungarischen Innenministers Benicky hat der Justizminister den Vollzug der Strafe einstweilen ausgesetzt. Benicky hat das Budapester Untersuchungsgefängnis verlassen. Reichsverweser Horthy wird sich gedacht haben, ein schwerkranker Mensch kann ihm keinen großen Schaden mehr zufügen und wird sich hüten, noch irgend etwas in der Affäre der Ermordung der beiden sozialdemokratischen Redakteure zu unternehmen. —

Depeschen.

Sozialdemokratische Anfrage.

Köln, 6. Januar. (Radio.) Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Haas, Frau Kirchmann-Röhl, Frieß, Kleinmeyer, Berten, Lewerenz und Meyer (Solingen) haben im Preußischen Landtag folgende Große Anfrage eingebracht:

Zum dritten Male wurde das Rheinland in den letzten Tagen von einem furchtbaren Hochwasser heimgesucht. Unzählige Gewerbetreibende mußten ihre Geschäfte und Betriebe schließen. Ueber 50 000 Arbeiter sind arbeitslos geworden. Vielen kleinen Leuten wurde ihr ganzes Hab und Gut vernichtet. Soweit sich der Schaden übersehen läßt, beträgt er mindestens 30 Millionen Mark. Gemeinden, Kreise, Städte und Provinzen haben noch sehr zu tragen an den Lasten des Hochwassers vom Jahre 1924, bei dem der Schaden über 18 Millionen betrug und sind daher nicht in der Lage, die so notwendige schnelle Hilfe in genügendem Maße zu bringen. Unter Berücksichtigung der schon acht Jahre andauernden Besetzung des Rheinlandes, des verflossenen Ruhrkampfes und der besonders starken wirtschaftlichen Krise im Rheinland ersuchen wir die Staatsregierung dringend, schnellstens größere Geldmittel zur Linderung der furchtbaren Not zur Verfügung zu stellen. Dann fragen wir die Staatsregierung, ob sie bereit ist, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß erstens auch sie größere Beträge zur Linderung der Not zur Verfügung stellt und zweitens, daß das Reich gemeinsam mit den Ländern größere Geldmittel aufbringt, um für die Zukunft alles zu tun, damit die Hochwassergefahr vermindert wird. —

Lohnbewegung der saarländischen Bergarbeiter.

Paris, 6. Januar. (Radio.) Die am 9. Dezember im Ministerium für öffentliche Arbeiten in Paris begonnenen Lohnverhandlungen zwischen Vertretern der französischen Saargruben und der Bergarbeiter-Gewerkschaften des Saargebiets haben am Dienstag in Saarbrücken zu einer Einigung geführt. Den Bergarbeitern wurde eine Erhöhung des Tagelohns um 1,50 Frank mit rückwirkender Kraft ab 15. Dezember bewilligt. —

Frankreich fordert Schadenersatz?

Wb. London, 6. Januar. Einer Meldung des „Daily Expreß" zufolge soll die französische Regierung von Ungarn als Entschädigung für die Fälschung der französischen Tausendfranknoten den Betrag von 8 Millionen Pfund fordern. Auch die Tschechoslowakei soll eine diplomatische Aktion durch Vermittlung des Völkerbundes planen. —

Doumers Finanzprogramm.

Paris, 6. Januar. (Radio.) Der Verband französischer Industrieller und Kaufleute billigt in einer Entschließung die in der Finanzvorlage Doumers vorgesehene außerordentliche Abgabe von 1,2 Prozent auf alle Verkäufe und Zahlungen. Diese Abgabe, die nichts andres als eine verkappte Verdopplung der Umsatzsteuer darstellt, bildet das Kernstück des Finanzprogramms Doumers. Dagegen fordert die Entschließung eine Beschränkung in der Ausdehnung der Umsatzsteuer auf die bisher von ihr befreiten Einfuhrwaren. Die Beratungen der Finanzgesetzentwürfe Doumers wird am Montag beginnen. —

Kein Bombenattentat auf den Schah.

Wb. Teheran, 6. Januar. Die Bagdader Meldung über ein Bombenattentat auf den neuen persischen Schah Riza Khan Pahlawi ist nach einer Reutermeldung vollkommen unbegründet.

Erdstöße in Westdeutschland.

Wb. Elberfeld, 6. Januar. Das in ganz Westdeutschland heute nacht gegen 12.40 Uhr verspürte Erdbeben bestand aus zwei Stößen, die sich von Osten nach Westen bewegten. Der zweite Stoß war heftiger und wurde besonders stark in Elberfeld, Barmen, Opladen, Vohwinkel, Köln, Aachen und Bonn wahrgenommen. (Im Geodätischen Institut in Potsdam reagierte der Seismograph nur schwach, die Stöße können also nicht von Bedeutung gewesen sein.) —

Hinrichtung eines mexikanischen Generals.

Wb. London, 6. Januar. Nach Meldungen aus Mexiko wurde der frühere mexikanische General Crispinao Arzaldo nach einem summarischen Verfahren hingerichtet. Er war beschuldigt worden, sich an Vorbereitungen für einen unter Führung Huertas geplanten Aufstand beteiligt zu haben. —

JUWELIER

AUSVERKAUF

Mengenabgabe vorbehalten! **Verkauf nur soweit Vorrat!**

Ein Posten Offenbacher Lederwaren

zu fabelhaft billigen Preisen!

Geldtaschen für Hartgeld oder für Hartgeld und Scheine 2.95 1.65 1.25 98 75 **35 ₰**

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
Besuchs-Handtasche . . . **98 ₰**	Besuchs- oder Tanztasche **1.85**	Koffer- oder Beuteltasche **2.85**	Koffertasche, Wildlederbeutel od. Besuchshandtasche, große Form **4.25**	Besuchs- od. Kofferhandtasche, Lederfutter m. Einricht. **6.50**

Serie 6	Serie 7	Serie 8
Flügel-Koffer- oder Besuchstaschen mit Lederfutter, große Form **8.50**	Koffertaschen Saffianleder, Lackleder oder antik Rindleder moderne große Form, mit Lederfutter **10.50**	Koffertaschen mit Chairlederfutter über den Bügel gearbeitet **16.00**

Wildlederbesuchstasche mit Seidenfutter . . **5.95**
Aktenmappen mit Griff **2.45**
Einkaufsbeutel extra groß **5.95**
Stadtkoffer 36, 39 oder 42 cm **14.00**
Aktenmappen mit Griff, Eisbärnarbe . . . **6.85**

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
Brieftaschen . . . . . **98 ₰**	Brieftaschen Schweinsnarbe . **1.65**	Brieftaschen mit durchgehender Tasche **2.95**	Brieftaschen Florida, m. durchgehender Tasche . **3.85**	Brieftaschen Saffian- oder antik Rindleder . . . **4.85**

Glaswaren

Glasschalen diverse Muster . . 65 45 35 15 **10 ₰**
Satzschalen diverse Muster . Satz = 5 Stück **1.35**
Glas-Butterdosen . . . . . **35 ₰**
Glas-Käseglocken . . . . . **95 ₰**
Butterdosen Schleifglas **1.10**
Kompotteller . . . . . 18 **10 ₰**
Käseglocken geschliffen **1.25**
Zuckerschalen . . . . . **15 ₰**
Kuchenteller Oliven **1.10**
Jardinieren 3.50 2.50 **1.75**
Stutzflaschen mit Glas . . . . 95 65 45 **35 ₰**
Weingläser in verschiedenen Größen . . **35 ₰**
Harzer Pokale . . . . . **55 ₰**
Bierseidel 1/20, 1/10, 1/10 Liter Inhalt . . . **35 ₰**
Schnapsgläser . . . . . 12 **8 ₰**
Weinrömer diverse Ausführungen . . . . **45 ₰**

Emaillewaren

Milchtöpfe 16–20 cm . . . . . Stück **25 ₰**
Kehrschaufeln mit kleinen Fehlern . Stück **45 ₰**
Waschschalen mit kleinen Fehlern . . . . **45 ₰**
Waschtöpfe gerade Form, 32–38 cm . . Stück **3.50**

Galanteriewaren

2. Stock **2. Stock**

Brotkörbe vermessingt, rund und oval . . . **75 ₰**
Glastablett geschliffen mit Holzrand . . **65 ₰**
Bastbrotkorb mit Nickelrand . . . . . **95 ₰**
Kannenunterseher mit Bastrand . . . . **85 ₰**
Teegläser m. Glaseinsatz, Messing, vernick. 110 **85 ₰**
Tafelaufsatz mit bunter Glasschale . . . . **85 ₰**
Weißblechtabletts gemustert . . . 75 65 **45 ₰**

Haushaltwaren

Holzlöffel mit kleinen Fehlern . . . . 15 **10 ₰**
Messerputzbänke . . . . . **45 ₰**
Holzstoßtabletts mit Dekor . . . . . 1.10 **75 ₰**
Rolldecken oval und eckig **1.10**
Küchenbretter . . . . . Stück **25 ₰**
Kleiderbügel übersponnen . . . . . **35 ₰**
Ia. Fensterleder . . . . . 1.10 85 **75 ₰**
Scheuerbürsten Unionmischung . . . . 20 **15 ₰**
Bürstengarnituren **1.10**
Handwaschbürsten . . . . . 55 28 **8 ₰**
Kannenbürsten mit Stiel . . . . . **10 ₰**
Brotbüchsen Ia. Lackierung, moderne Dekore 6.50 3.10 **2.25**
Gebäckkasten moderne Dekore **1.50**
Solinger Eßbestecke . . . . . 95 85 **55 ₰**
Wärmflaschen mit Messingverschraubung **1.95**
Obstmesser . . . . . 1.10 95 **55 ₰**

Schreibwaren — Bücher

Ein Posten billiger Romanbücher
Band **2.50 1.75 95 ₰ 45 ₰**

Noten-Album Operette und Tanz . . . . **95 ₰**
Lieder-Alben Für Herz u. Gemüt, Band 1 u. 2 pro Band **1.45**
Briefordner mit Register **1.10**
Schnellhefter . . . . . 10 Stück **95 ₰**
1000 Bureaunadeln . . . . . **85 ₰**
1 Kontobuch Kurzfolio, 384 stark **2.10**

Musik-Instrumente

wie
Lauten, Mandolinen, Gitarren, — Zithern, Handharmonikas —
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten Damen-, Top- und Herren-Schirme in Halbseide, mit kleinen Schönheitsfehlern **5.50**
Ein Posten Halbseidene Damen-Schirme fehlerfrei, moderne Topformen, 8- u. 12teilig 11.50 9.50 **7.50**
Ein Restposten Herren-Schirme mit Futteral **3.50**

Ein Restposten Panama-Sporthemden sowie **Oberhemden** in Perkal, Zephir und Flanell, zum Aussuchen jedes Stück **3.75**

Porzellan und Steingut

Goldrandteller Feston, tief und flach, Stück **55 ₰**
Goldrand-Dessertteller Feston . . 45 35 **25 ₰**
Goldrand-Terrinen Feston, rund u. oval **3.80**
Goldrand-Ragoutschüsseln Feston, rund u. oval **2.95**
Goldrand-Salatschüsseln Feston, viereckig **1.35**
Goldrand-Saucieren Feston . . . 1.50 **1.35**
Goldrand-Bratenplatten Feston, oval 2.75 2.25 **1.75**
Goldrand-Beilagenschalen . . . . . **55 ₰**
Butterdose dekoriert . . . . . 95 **75 ₰**
Kuchenteller mit bunten Dekoren . . 85 75 **45 ₰**
Kaffeeservice 6teilig, dekoriert **3.25**
Mokkatassen mit Unterschalen, Kobaltrand oder Goldkehle . . . . . **45 ₰**
Abendkaffeeteller mit bunter Laube . . . **35 ₰**

Kaffee- und Teekannen weiß Porzellan 60 **45 ₰**
Bratenplatten rund, weiß Porzellan . . **65 ₰**
Eßteller weiß Porzellan . . . . . Stück **8 ₰**
Kaffeetassen weiß Porzellan, mit Unterlass. **18 ₰**
Obertasse groß, weiß Porzellan . . . . . **12 ₰**
Kakaotassen . . . . . 75 **45 ₰**
Teekannen braun glasiert, ohne Deckel St **10 ₰**
Obertassen braun glasiert . . . . . Stück **5 ₰**
Steingutterrinen . . . . . 95 75 **60 ₰**
Saucieren weiß Porzellan . . . . . **75 ₰**
Puddingform 7teilig, dekoriert **2.45**
Goldrand-Kaffeekannen . . 1.45 1.25 **1.10**

Kurzwaren — Garne

Wäsche-Langetten weiß . . . . . Stück 7–12 Meter **38 ₰**
Wäsche-Börtchen weiß . . . . . Stück 7–12 Meter **38 ₰**
Wäsche-Börtchen schmal, farbig . . . . . Meter 8 6 **4 ₰**
Schürzen-Besätze waschecht, zum Aussuchen . . . . . Meter **12 ₰**

Modeknöpfe für Kleider, Blusen, Straßenanzüge usw. in drei Serien . . . . . Serie 1 2 3: **58 28 18 ₰**

Messing-Druckknöpfe schwarz, 3 Dtzd. . . **8 ₰**
Prymus Zukunft-Druckknöpfe weiß, 3 Dtzd. **15 ₰**
Sicherheitsnadeln . . . . . Dtzd. **5 ₰**
Aachener Stahlstecknadeln 50 Gramm Blechdose **28 ₰**

Prima Wäscheknöpfe mit versilberten Ösen
16 18 20''' . . . . . Dtzd. **7 ₰**
22 24 26''' . . . . . Dtzd. **9 ₰**
28 30''' . . . . . Dtzd. **12 ₰**

Baumwollband 16 mm breit, schwarz, weiß, blau . . . . . 3 Meter **12 ₰**
Baumwoll-Köperband 15 mm breit, schwarz und weiß . . . . . 5 Meter **20 ₰**
Miederband 4, 5, 6 cm breit, weiß . . . . . Meter **10 ₰**
Leinen-Rollokordel in 7-m-Stücken . . . . . **28 ₰**
Mako-Schnürsenkel 100 cm Paar **10 ₰**, 80 cm . . . . . Paar **8 ₰**
Bettlaschen weiß und rot, 125 cm Paar **70 ₰**, 75 cm . . . . . Paar **45 ₰**

Wagners echte Bigogne 100-Gramm-Lage **1.25**
Stopfwist extra fein i. mod. Strumpffarb 5 Karten **24 ₰**
Glanz-Strickgarn für Strümpfe schwarz u. leder 50-Gr.-Lage **60 ₰**
Grünhelm-Strumpfwolle schwarz u. grau 100-Gr.-Lage **95 ₰**
Kamelhaar-Wolle f. Strümpfe u. Sportwest. 100 Gramm **1.80**

Ca. 2000 kg Emaille-Waren

mit kleinen Fehlern, nach Gewicht, wie **Milch- und Schmortöpfe, Schüsseln, Nachtgeschirre, Milchkannen, Kaffeekannen** usw. zu

enorm billigen Preisen.

GEBR. BARASCH

Die Gemeinden an der Jahreswende.

Die schwere, sich immer weiter entwickelnde Wirtschaftskatastrophe hat die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wieder mehr als in den letzten Monaten auf die große Bedeutung der Kommunalwirtschaft und der praktischen Arbeit der Kommunen hingelenkt. An allen Ecken und Enden wendet sich jeder, der direkt oder indirekt von der Wirtschaftskrise betroffen wird, zuerst an die Gemeinden. Sie organisieren und verwalten die Wohlfahrtspflege, die Unterstützung Bedürftiger, Auszahlung der Erwerbslosengelder. In ihrer Hand konzentriert sich die Hauptarbeit der praktischen Sozialpolitik. Kein Tag vergeht, an dem nicht bedrohte Unternehmungen und ihre Arbeitervertreter sich hilfesuchend an die Kommunen wenden und von ihnen direkte Unterstützung oder Mithilfe bei staatlichen und Reichsbehörden verlangen. Die Gemeinden organisieren zurzeit überall unter Anspannungen des letzten Pfennigs in ihren Kassen und unter äußerster Ausnutzung des Kredits Notstandsarbeiten, sie suchen durch Verstärkung der öffentlichen Aufträge, soweit sie dazu in der Lage sind, einen Ausgleich für die Beschäftigungslosigkeit der Industrie zu schaffen.

Unter dem Eindruck dieser Tatsachen haben die Angriffe gegen die Gemeinden und ihre Finanzverhältnisse in der letzten Zeit etwas nachgelassen. Auch die verantwortungslosesten Interessenten können sich eben jetzt der Tatsache nicht mehr verschließen, daß die Gemeinden eine ungeheure, gar nicht hoch genug einzuschätzende Rolle bei dem Kampf gegen die sozialen Folgen der Riesenerwerbslosigkeit spielen. Aber erst die bitterste Not hat diese Einsicht weiter verbreitet. Das vergangene Jahr war für die praktische Kommunalpolitik in erster Linie gekennzeichnet durch den fanatischen und hemmungslosen Kampf der Privatindustrie und ihrer Organisationen gegen die Gemeindewirtschaft. Mit bewunderungswürdiger Planmäßigkeit sind diese Angriffe von allen Seiten auf die Gemeinden niedergeprasselt. Sie haben in der von der Industrie unterstützten und von ihr abhängigen Presse ein bereitwilliges Echo gefunden. Die Schlagwörter, die von hier aus in die Oeffentlichkeit geworfen wurden, haben ihre Wirkung in weitern Kreisen gehabt. Sie haben vor allen Dingen die Gesetzgebung entscheidend beeinflußt. Nicht nur der Finanzausgleich des Reiches trägt die Spuren dieses erfolgreichen Kampfes gegen die Gemeinden, auch in dem Finanzausgleich der einzelnen Länder zeigt sich, wie sehr die industriellen Parolen die Gesetzgebung in den Parlamenten beeinflußt haben. Gemeinden, die im Jahre 1924 die Hoffnung hatten, wenigstens wieder an die Beseitigung der furchtbaren Schäden der Kriegs- und Inflationsjahre herangehen zu können, müssen gegen Ende 1925 sehen, wie ihre Kassen leer geworden sind, sehen sich gezwungen, Steuererhöhungen vorzunehmen oder vorzubereiten. Aus dem westlichen Industriegebiet kommen aus zahllosen Gemeinden Nachrichten, wonach die städtischen Kassen nicht mehr in der Lage sind, die Gehalte der Beamten auszuzahlen.

Die Gesetzgebung wird an dieser Entwicklung nicht einfach vorübergehen können, und es scheint auch, als ob gegen die Angriffe der Industrie eine erfolgreiche Gegenwehr einsetzt. Die Gemeinden sind für die wirtschaftliche Entwicklung ein so bedeutender und unentbehrlicher Hilfsfaktor geworden, daß gegen den übertriebenen Angriffsfanatismus jetzt selbst aus Wirtschaftskreisen Gegenstimmen laut werden. Nicht nur, daß sie Arbeit schaffen und daß sie durch ihre praktische Sozialpolitik die Wirtschaftskrise in ihren Auswirkungen wenigstens etwas mildern, die Gemeinden sind vor allen Dingen durch ihre großen kommunalen Unternehmungen für die Gesamtwirtschaft ein unentbehrlicher Faktor. Die weitere Durchführung der Elektrisierung des Landes, die Besserung der Verkehrsverhältnisse und tausend andre Dinge, die für die Gesamtwirtschaft von grundlegender Bedeutung sind, können nur durchgeführt werden, wenn die Gemeinden finanziell zu erträglichen Finanzen und zu einem Mindestmaß von Selbständigkeit kommen, das ihnen die Möglichkeit gibt, Einnahmen und Ausgaben in Einklang miteinander zu bringen.

Das vergangene Jahr stand unter dem Zechen eines fortscheitenden Kampfes gegen die Selbstverwaltung. Das neu beginnende Jahr muß naturnotwendig zu einem Gegenstoß und zu einem Erfolg in der Abwehr dieser Angriffe führen. In diesem Jahre finden die entscheidenen Verhandlungen über die endgültige Reglung des Reichsfinanzausgleichs statt. Der Deutsche Städtetag hat sich in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit verstärkter Aktivität eine neue Leitung gegeben. Auch die Gemeindevertreter müssen sich an diesem Kampfe um eine wirkliche Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung beteiligen. Sie ist gerade für die arbeitenden Massen von ganz außerordentlicher Bedeutung und gibt ihnen die Möglichkeit, in sehr starkem Maße sich unmittelbar an den wichtigsten öffentlichen Verwaltungszweigen zu beteiligen und ihre Entwicklung in sozialem Sinne zu beeinflussen. In dem Willen zu demokratischer Gestaltung unsers öffentlichen Lebens, der die Arbeiterschaft beseelt, muß dieser Kampf um die Selbstverwaltung eine starke und lebendige Stütze finden. Die Gesamtsituation ist dafür keineswegs ungünstig, wenn nur geschickte und sachlich begründete Arbeit geleistet wird. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg den 6. Januar 1926.

Schulanmeldung.

„Mutti, wann gehen wir denn zur Schule, ich muß doch angemeldet werden." „Mutti, ist heute schon der 6. Januar, gehen wir heute hin?" Seitdem der kleine Geist weiß, daß er angemeldet werden soll, ist alles Erwartung an ihm. Er weiß auch schon sehr viel von der Schule. Der Lehrer ist immer freundlich und spielt mit den Kindern, erzählt ihnen Geschichten, fragt nach Vater und Mutter, malt Bilder auf die große Tafel, und was das schönste ist, in der Schule gibt es auch ein Osterhäschen, aber keinen gelben Rohrstock.

Auf meine Frage, woher er das alles weiß, hörte ich die freudige Antwort: „Ja weißt Du, Mutti, Karlchen Beier, mit dem ich immer spiele, geht doch schon zur Schule. Er holt mich auch ab, wenn ich erst mal richtig selber zur Schule gehe, nicht bloß zum Anmelden. Und er hat mir das erzählt. Am Morgen, wie er zum erstenmal in die Klasse gekommen ist, hat auf jedem Platz ein Blümchen gelegen, und wie nachher der Lehrer gekommen ist und gefragt hat wie jeder heißt, ob Otto, Karl oder Paul, da ging mit einemmal die Tür auf und herein spazierte ein Osterhase mit einer Kiepe auf dem Rücken. In der Kiepe waren lauter bunte Eier, und jeder hat davon eins bekommen.

Dann hat der Lehrer eine Geschichte erzählt und gesagt, daß sie alle gute Freunde sein wollen. Nachher sind sie alle in den Garten gegangen und haben sich die Bäume angesehen.

Einmal aber ist ein andrer Junge aus der Klasse ganz böse gewesen, er wollte ein Vogelnest ausnehmen, vier kleine Vögelchen sind darin gewesen. Da war der Lehrer ganz traurig, daß in seiner Klasse solch hartherziger Junge ist. Zur Strafe sollte sich kein andrer Junge mit diesem Jungen etwas erzählen. Am andern Tag aber hat dieser Junge den Lehrer und seine Kameraden gebeten, doch wieder gut zu ihm zu sein, er will auch nie wieder ein Vogelnest ausnehmen. Da hat ihm der Lehrer die Hand gegeben und die ganze Klasse auch. Das erzählte der Lehrer, wie die Eltern der kleinen Vögelchen sich abrackern müssen, um ihre Kinder auch alle großwachsen zu lassen."

„Mutti, ist es schon 6. Januar?" Glückliche Kinderzeit, die den Schulanfang nicht erwarten kann. Wie war es doch bei uns, die wir mit heimlichem Bangen zur Schule wanderten. Wir dachten an den strengen Lehrer, an den Stock. An den Zwang, Begriffe und Formeln unter schweren Mühen in uns aufzunehmen, die nichts zu tun hatten mit dem Leben um uns, mit all den Dingen, die wir sehen und hören, die uns begeistern oder nachdenklich stimmen. Lesen, schreiben und rechnen haben wir freilich gelernt, doch das Geschehen in Natur und menschlicher Gesellschaft begriffen wir erst, als wir selbst im Strome des Lebens standen und ringen und kämpfen mußten.

Ein neues Geschlecht soll wachsen nach unserm Willen, ein neuer Geist durch die neue Schule. Was jetzt im Kindesalter gesät wird, trägt einstmals seine Früchte. Ihr Eltern, denkt daran, die weltliche Schule ist der Anfang vom Ziel, ihr Eltern denkt daran! — —

me.

Eltern!

Ihr habt die Entscheidung über die Zukunft eurer Kinder in der Hand. Hütet und wahrt eure demokratischen Rechte. Kirche und Reaktion mißbrauchen sie unter Verachtung der Reichsverfassung. Abmachungen zwischen Kirche und reaktionärer Reichsregierung verleihen den Pastoren das Recht, den kindlichen Geist zu knebeln und zu knechten, dem sittlichen Verhalten der Schüler und Lehrer auch außerhalb der Schule nachzuschnüffeln. Die Zeiten kehren wieder, da man den Kindern Kirchenlieder und Katechismus mit Stockschlägen einpaukte. Sagt nicht: „Was gehen uns Kirche und Schule an!" Die Kirche will die Volksschule zerschlagen, die Grundschule zertrümmern und verkirchlichen. Nur die Volksschule. Die höheren Schulen läßt man auf wissenschaftlicher, also auf weltlicher Grundlage bestehen.

Eltern! Ihr habt es in der Hand, der Volksschule die wissenschaftliche Grundlage zu erhalten und ihre Zersplitterung zu vermeiden.

Meldet euer Kind in der weltlichen Schule (Sammelschule) an! Die weltliche Schule verbürgt Glaubens- und Gewissensfreiheit. Laßt euch nicht mit dem Schlagwort evangelisch-christliche Religion einfangen. Die weltliche Schule zeigt die Religion der größten Geister unsers Volkes. —

An der Elbe.

Ich stehe am Strom, der sich, der Fesseln müde, lüstern und ungebärdig aus seinem Bett gerekelt hat und sich machtvoll geweitet die schrankenlose Freiheit gönnt. Er treibt ein gefährliches Spiel. Die Menschen fragen beklommen: Wie weiter, und wie lange noch? Unter allen Drohungen, die die Menschen fürchten, schreckt keine so sehr als die, die sie zur Tat reifen sehen. Der Strom kennt kein Besinnen. Wenn ihn der Zorn packt, dann beißt er es und schwillt wie eine giftstrotzende Bestie . . .

Neben mir steht eine junge Dame. Von vorn sieht sie, karminrot gefärbt, wie ein Himbeerbonbon aus, von hinten gleicht sie in der oberen Hälfte einer Katze, in der unteren einer Giraffe. Sonst ist sie aber niedlich und hat Gefühl. Denn sie überschüttet den Kaiser ihrer Seele, an dessen Arm sie bebt, mit hastigen und angstvollen Fragen. Wird nichts getan? Hilft niemand? Was wird aus den Armen, an denen sich der freche Strom vergreift? Anscheinend wird nichts aus ihnen; oder der Himbeerbonbon kann es wenigstens aus diesem Munde, der sich gelangweilt zusammenzieht und kaum das Banalste zu sagen weiß, nicht erfahren. Aber er forscht weiter und ist zugleich sorglich bedacht, die Spitzen der Stöckelschuhe nicht naß werden zu lassen.

Liebes Fräulein, Abglanz der Morgenröte, weshalb lassen Sie Ihr Herzchen schlagen, wenn Sie, an einen ritterlichen Arm gehängt, am Ufer des geschwollenen Stromes stehen? Warum drängt sich nun plötzlich der Ruf nach Hilfe über Ihre so kunstvoll getönten Lippen? Sie wissen, daß Hochwasser peinlich werden kann. Aber wissen Sie auch, daß es andre Gewalten gibt, die alle Deiche durchbrechen und nicht einmal die Neigung haben, sich in ihr eignes Bett zurückzubegeben? Sie meinen, das Leben wäre, wie Sie so gern sagen, einwandfrei, wenn es nicht von Zeit zu Zeit die Fluten steigen und die Menschen darin vergehen ließe? Da haben Sie recht. Aber Sie müssen lernen, sinnliche Wahrnehmungen symbolisch zu deuten. Dann wird Ihr Blick tiefer und eindringlicher, und Ihr Herzchen wird wenigstens wissen, wann es zu pochen hat. Die Elbe schluckt ihren Dreck allein, und der Tag wird kommen, an dem sie friedlich über die Kiesel hüpft wie ein Lämmlein an himmelblauem Bande.

Sie aber, holdes Fräulein, sollen dann an die andern Ströme denken, die steigen, schwellen und ihre Opfer suchen.

Denken Sie zum Beispiel an den Strom der Ausbeuter! Läßt er die andern leben, gönnt er ihnen Ruhe, Schlaf, sorgloses Erwachen? Gönnt er ihnen selbst die Gedanken? Reißt er sie etwa nicht nieder, daß sie am Wege liegenbleiben? Besinnt er sich irgendwie weniger rücksichtslos als dieses unmanierliche, erdfarbene Gewässer, vor dessen Hemmungslosigkeit eben Ihr Näschen zitterte?

Oder denken Sie an den Strom der staatlichen Gewalten, die Sie, um ihrer Blechmusik und guten Haltung willen, gewiß verehren. Meinen Sie, daß von denen, sind sie erst einmal aus den Fugen geraten wie diese zum Meere eilende Wassermenge, zarte Grüße zu erwarten sind? Warum lassen Sie keinen schmerzvollen Seufzer hören, wenn Ihr Herr Bräutigam, bei einem Mokka mit Sahnenbaiser, das pikant-gruselige Wörtlein Ausnahmezustand fallen läßt? Sehen Sie hinunter auf den Fluß! Prägen Sie sich das Bild dieser frech-hinterhältigen Bestie ins unwahrscheinlich blonde Bubiköpfchen und merken Sie sich das Symbol!

Auch die Justiz, mein liebes Fräulein, vor deren jüngeren Vertretern Sie niemals sympathische Empfindungen unterdrücken können, auch die Justiz steht diesem Bilde nicht fern. Auch sie tritt über, rast und fordert Opfer. Schlugen Sie je schon Ihre schön geränderten Augen angstvoll flehend auf, wenn in ihren Fluten ein Schuldloser versank? Nein, das taten Sie niemals.

Sie glaubten an die Menschen. Und sahen Heimtücke in der Natur, die doch unendlich gütiger, gerechter und liebevoller ist als das vernunftbegabteste ihrer Erzeugnisse. Ja, selbst dann noch, wenn sie tobt und sich am Leben vergreift. Sie bändigt sich, wenn sie genug hat, kraft ihres eignen Willens.

Der Mensch aber hat nie genug. Er tobt, solange ihn nicht fremder Wille bändigt. Zürnen Sie ihm, nicht den Wassern! Und denken Sie daran, daß das die Bestie ist, für die kein Damm hoch, keine Kette fest genug sein kann, solange die Welt sich noch in ihren Angeln dreht. Den Rest dürfen Sie ruhig dem Himmel überlassen. Er wird es zu Ihrer Zufriedenheit machen. —

*

Für den Abend des 6. Januar war ein Wasserstand in Magdeburg von 4,20 Meter vorausgesagt. Dieser Stand war heute morgen schon überschritten, der heutige Bericht meldet für Magdeburg 4,25 Meter. Die Elbniederungen nördlich und südlich von Magdeburg sind zu Seen geworden. Auf dem Roten Horn sind die Wiesen zumeist verschwunden. Von dem Bretterhäuschen, das am Ufer des Adolf-Mittag-Sees erbaut wurde, um Schlittschuhläufern eine Raststätte zu schaffen, war schon am Dienstag nachmittag nur noch das Dach zu sehen. Die Wege südlich der Marieninsel waren überschwemmt, bis zur Salzquelle konnte man gehen auf dem Heinrich-Heine-Weg und dem Riemeyer-Weg.

Von der Spitze des Roten Horns hatte sich die Elbe ein gutes Stück erobert, Büsche, Bäume und Bänke standen im Wasser, standen inmitten der tanzenden Wogen. Wild drängten sie in den Park hinein, schäumten und brandeten gegen Brücken, führten ein tolles Spiel auf mit allerlei Dingen, die sie auf ihrem Laufe gefunden und mitgeführt hatten.

Unterhalb der Stadt, im Herrenkruggelände, auf den großen Elbwiesen im Norden betrugen sich die Wellen gesitteter. Ein großes Wogen ging hier über das Land, in die graue Ferne, zum freien Meere hin.

Stolz und sicher standen die Türme von Magdeburg, erhob sich die alte Stadt über die wilden Fluten. —

Statistik über Magdeburg.

Die Statistik ist eine Wissenschaft, die Wissenschaft der Zahlen. Man sagt, daß mit Zahlen alles zu beweisen ist. Es kommt nur darauf an, daß die Zahlen richtig sind. Unsre Stadt hat auch ein Statistisches Amt. Es hat die Aufgabe, sich um die Ereignisse in Magdeburg zu kümmern und sie von der zahlenmäßigen Seite aus zu untersuchen. Den größten Raum nimmt dabei die Kontrolle der Bevölkerungsbewegung ein. Aber auch Bodengestaltung, Bodenbenutzung, Grundstücks- und Wohnungsverhältnisse, Arbeits- und Lohnverhältnisse, Preise, Bildungswesen, Handel und Verkehr, Wahlen und noch manches mehr unterliegt der zahlenmäßigen Verarbeitung durch das Statistische Amt.

Das Ergebnis dieser Arbeit aus dem Jahre 1924 wurde in einem kleinen Büchlein zusammengestellt, und vom Statistischen Amte herausgegeben. Auf rund 70 Seiten nichts als Tabellen mit Zahlen. Man legt solche Bücher gern wieder aus der Hand, und doch ist ihr Inhalt aufschlußreich und belehrend, wenn man sich die Mühe macht, den Spalten der Tabellen nachzuspüren und ihnen „Geheimnisse" zu entlocken. Das soll in nachfolgendem geschehen. Dabei wird sich herausstellen, „was mancher nicht weiß".

Das „agrarische" Magdeburg.

Eigentlich ist Magdeburg eine Industriestadt. Ackerbau und Viehzucht in ihrem Gebiet sind aber noch immer nicht ganz unbeachtliche Erscheinungen. Das wird klar, wenn man weiß, daß bei einem Gesamtgebietsumfang von 10 810 Hektar 3806 Hektar landwirtschaftliche Anbauflächen vorhanden sind, die Getreide, Kartoffeln, Hackfrüchte usw. getragen haben. Noch „agrarischer" sieht Magdeburg aus, wenn man bedenkt, daß es über 76 600 Stück Vieh „beherbergt". Das Federvieh mit 60 400 Stück stellte den Löwenanteil. Schweine gab es 1924 6468, Rinder 1384, Schafe 1871, Ziegen 3267. Während Rinder, Schafe und Schweine gegenüber dem Stande des letzten Vorkriegsjahrs ihre Zahl vermindert haben, konnten sich die Ziegen ganz erheblich vermehren, denn damals zählte man nur 930 Stück davon. Die „Kühe des kleines Mannes" haben sich also gewissermaßen einen Rekord gesichert.

Die Zahl der Pferde wird vom Auto ebenfalls in eine abnehmende Richtung gedrängt. Im Jahre 1924 wurden 3157 Pferde gezählt, während 1913 noch rund 5800 Pferde in Magdeburg vorhanden waren. Der Benzinmotor hat also dem sogenannten „Hafermotor" den Rang abgelaufen, denn jedermann weiß, daß die Zahl der Automobile sich ständig weiter vermehrt.

Die Kleingärten.

Zu Magdeburgs Agrarwirtschaft rechnen auch die Schrebergärten. Sie bilden sogar einen nicht unwesentlichen Anteil. Ihre Gesamtzahl ist auf 13 307 zu beziffern. Von den Stadtteilen hat Wilhelmstadt mit 3338 die meisten, Rothensee mit 119 die wenigsten Gärten aufzuweisen. Der Flächenumfang der Schrebergärten beträgt nahezu 6 Millionen Quadratmeter, das sind rund 2400 Morgen. Die Größe der einzelnen Gärten bewegt sich zwischen 50 und 1000 Quadratmeter. 590 Gärten haben sogar noch mehr als 1000 Quadratmeter Umfang. Eigentümer der Gärten sind die Stadt, andre Behörden, Private und gemeinnützige Vereine. Im Privatbesitz befinden sich von der Gesamtzahl der Gärten 37,86 Prozent, im Besitz der Stadt 35,50 Prozent, andre Behörden haben 11 Prozent Anteil und Firmen 9,81 Prozent. Gemeinnützige Vereine haben nur einen Anteil von 5,83 Prozent am Eigentum, allerdings werden 55,44 Prozent der Gesamtfläche von gemeinnützigen Vereinen bewirtschaftet.

Ueber die Hälfte aller Gärten, fast 7000, werden von Arbeitern bewirtschaftet, Beamte und Angestellte sind mit 2800 bzw. 1300 Gärten beteiligt, der Rest wird von Rentnern, selbständigen Gewerbetreibenden und sonstigen Personen bearbeitet.

Bevölkerungsbewegung.

Nach den vorläufigen Ermittlungen der Volkszählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Einwohnerzahl Magdeburgs 293 462. Davon sind männlich 139 444, weiblich 154 018 Personen. Es ist also auch in Magdeburg ein nicht unerheblicher Ueberschuß des weiblichen Geschlechts zu verzeichnen. Interessant ist auch das Verhältnis der Einwohnerzahlen der Stadtteile zueinander, wie sie die Volkszählung von 1919 angab. Die Altstadt ist mit 84 000 Einwohnern der volkreichste Stadtteil, trotzdem sich seit Beginn unsers Jahrhunderts die Zahl stetig vermindert hat. Bei der Volkszählung im Jahre 1900 konnte sie noch fast 94 000 Einwohner aufweisen. In dieser Entwicklung der Altstadt zeigt sich der immer stärkere Drang, im Innern der Stadt das Geschäftsviertel zu bilden.

Der nächstgrößte Stadtteil ist die Neustadt mit 57 000 Einwohnern, es folgen Sudenburg mit 43 000, Wilhelmstadt mit

UNWIRSCHAFT

AUSVERKAUF

Mengenabgabe vorbehalten! **Verkauf nur soweit Vorrat!**

Ein Posten Offenbacher Lederwaren

zu fabelhaft billigen Preisen!

Geldtaschen für Hartgeld oder für Hartgeld und Scheine 2.95 1.65 1.25 98 75 **35 ₰**

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
Besuchs-Handtasche **98 ₰**	Besuchs- oder Tanztasche **1.85**	Koffer- oder Beuteltasche **2.85**	Koffertasche, Wildlederbeutel od. Besuchshandtasche, große Form **4.25**	Besuchs- od. Kofferhandtasche, Lederfutter m. Einricht. **6.50**

Serie 6	Serie 7	Serie 8
Flügel-Koffer- oder Besuchstaschen mit Lederfutter, große Form **8.50**	Koffertaschen Saffianleder, Lackleder oder antik Rindleder moderne große Form, mit Lederfutter **10.50**	Koffertaschen mit Chairlederfutter über den Bügel gearbeitet **16.00**

Wildlederbesuchstasche mit Seidenfutter . . 5.95
Aktenmappen mit Griff 2.45
Einkaufsbeutel extra groß 5.95
Stadtkoffer 36, 39 oder 42 cm 14.00
Aktenmappen mit Griff, Eisbärnarbe 6.85

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
Brieftaschen **98 ₰**	Brieftaschen Schweinsnarbe **1.65**	Brieftaschen mit durchgehender Tasche **2.95**	Brieftaschen Florida, m. durchgehender Tasche **3.85**	Brieftaschen Saffian- oder antik Rindleder **4.85**

Glaswaren

Glasschalen diverse Muster . . 65 45 35 15 **10 ₰**
Satzschalen diverse Muster . Satz = 5 Stück **1.35**
Glas-Butterdosen . . . . . **35 ₰**
Glas-Käseglocken . . . . . **95 ₰**
Butterdosen Schleifglas **1.10**
Kompotteller . . . . . 18 **10 ₰**
Käseglocken geschliffen **1.25**
Zuckerscheiben . . . . . **15 ₰**
Kuchenteller Oliven **1.10**
Jardinieren 3.50 2.50 **1.75**
Stutzflaschen mit Glas . . . . 95 65 45 **35 ₰**
Weingläser in verschiedenen Größen . . **35 ₰**
Harzer Pokale . . . . . **55 ₰**
Bierseidel 1/10, 3/10, 5/10 Liter Inhalt . . . **35 ₰**
Schnapsgläser . . . . . 12 **8 ₰**
Weinrömer diverse Ausführungen . . . . **45 ₰**

Emaillewaren

Milchtöpfe 16–20 cm . . . . . Stück **25 ₰**
Kehrschaufeln mit kleinen Fehlern . Stück **45 ₰**
Waschschalen mit kleinen Fehlern . . . . **45 ₰**
Waschtöpfe gerade Form, 32–38 cm . . Stück **3.50**

Galanteriewaren

2. Stock **2. Stock**

Brotkörbe vermessingt, rund und oval . . . **75 ₰**
Glastabletts geschliffen mit Holzrand . . **65 ₰**
Bastbrotkorb mit Nickelrand . . . . . **95 ₰**
Kannenunterseher mit Bastrand . . . . **85 ₰**
Teegläser m. Glaseinsatz, Messing, vernick. 110 **85 ₰**
Tafelaufsatz mit bunter Glasschale . . . . **85 ₰**
Weißblechtabletts gemustert . . . 75 65 **45 ₰**

Haushaltwaren

Holzlöffel mit kleinen Fehlern . . . . 15 **10 ₰**
Messerputzbänke . . . . . **45 ₰**
Holzstofftabletts mit Dekor . . . . . 1.10 **75 ₰**
Rolldecken oval und eckig **1.10**
Küchenbretter . . . . . Stück **25 ₰**
Kleiderbügel überponnen . . . . . **35 ₰**
Ia. Fensterleder . . . . . 1.10 85 **75 ₰**
Scheuerbürsten Unionmischung . . . . 20 **15 ₰**
Bürstengarnituren **1.10**
Handwaschbürsten . . . . . 55 28 **8 ₰**
Kannenbürsten mit Stiel . . . . . **10 ₰**
Brotbüchsen Ia. Lackierung, moderne Dekore 6.50 3.10 **2.25**
Gebäckkasten moderne Dekore **1.50**
Solinger Eßbestecke . . . . . 95 85 **55 ₰**
Wärmflaschen mit Messingverschraubung **1.95**
Obstmesser . . . . . 1.10 95 **55 ₰**

Schreibwaren — Bücher

Ein Posten billiger Romanbücher
Band **2.50 1.75 95 ₰ 45 ₰**

Noten-Album Operette und Tanz . . . . **95 ₰**
Lieder-Alben Für Herz u. Gemüt, Band 1 u. 2 pro Band **1.45**
Briefordner mit Register **1.10**
Schnellhefter . . . . . 10 Stück **95 ₰**
1000 Bureaunadeln . . . . . **85 ₰**
1 Kontobuch Kurzfolio, 384 stark **2.10**

Musik-Instrumente

wie
Lauten, Mandolinen, Gitarren,
— Zithern, Handharmonikas —
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten Damen-, Top- und Herren-Schirme in Halbseide, mit kleinen Schönheitsfehlern **5.50**
Ein Posten Halbseidene Damen-Schirme fehlerfrei, moderne Tupformen, 8- u. 12teilig 11.50 9.50 **7.50**
Ein Restposten Herren-Schirme mit Futteral **3.50**

Ein Restposten Panama-Sporthemden sowie **Oberhemden** in Perkal, Zephir und Flanell, zum Aussuchen jedes Stück **3.75**

Porzellan und Steingut

Goldrandteller Feston, tief und flach, Stück **55 ₰**
Goldrand-Dessertteller Feston . . 35 35 **25 ₰**
Goldrand-Terrinen Feston, rund u. oval **3.80**
Goldrand-Ragoutschüsseln Feston, rund u. oval **2.25**
Goldrand-Salatschüsseln Feston, viereckig **1.35**
Goldrand-Saucieren Feston . . . 130 **1.35**
Goldrand-Bratenplatten Feston, oval 2.75 2.25 **1.75**
Goldrand-Beilagenschalen . . . . . **55 ₰**
Butterdose dekoriert . . . . . 35 **75 ₰**
Kuchenteller mit bunten Dekoren . . 35 25 **45 ₰**
Kaffeekeriche vielfig, dekoriert **3.25**
Mokkatassen mit Unterschalen, Rokokoform oder Kaffeefor . . . . . **45 ₰**
Abendbrotteller mit bunter Kante . . . **35 ₰**

Kaffee- und Teekannen weiß Porzellan 60 **45 ₰**
Bratenplatten rund, weiß Porzellan . . **65 ₰**
Eßteller weiß Porzellan . . . . . Stück **8 ₰**
Kaffeetassen weiß Porzellan, mit Unterlass. **18 ₰**
Obertasse groß, weiß Porzellan . . . . . **12 ₰**
Kakaotassen . . . . . 75 **45 ₰**
Teekannen braun glasiert, ohne Deckel St **10 ₰**
Oberteilen braun glasiert . . . . . Stück **5 ₰**
Steingutterrinen . . . . . 95 75 **60 ₰**
Saucieren weiß Porzellan . . . . . **75 ₰**
Puddingformen 7teilig, dekoriert **2.45**
Goldrand-Kaffeekannen . . 1.45 1.25 **1.10**

Kurzwaren — Garne

Wäsche-Langetten weiß . . . . . Stück 7–12 Meter **38 ₰**
Wäsche-Börtchen weiß . . . . . Stück 7–12 Meter **38 ₰**
Wäsche-Börtchen schmal, farbig . . . . . Meter 8 6 **4 ₰**
Schürzen-Besätze waschecht, zum Aussuchen . . . . . Meter **12 ₰**

Modeknöpfe für Kleider, Blusen, Straßenanzüge usw in drei Serien . . . . . Serie 1 2 3 **58 28 18 ₰**

Messing-Druckknöpfe schwarz, 3 Dtzd. . . . **8 ₰**
Prymus Zukunft-Druckknöpfe weiß, 3 Dtzd. **15 ₰**
Sicherheitsnadeln . . . . . Dtzd. **5 ₰**
Aachener Stahlstecknadeln 50 Gramm 98 Blechdose **28 ₰**

Prima Wäscheknöpfe mit versilberten Oesen
16 18 20‴ . . . . . Dtzd. **7 ₰**
22 24 26‴ . . . . . Dtzd. **9 ₰**
28 30‴ . . . . . Dtzd. **12 ₰**

Baumwollband 16 mm breit, schwarz, weiß, blau . . . . . 3 Meter **12 ₰**
Baumwoll-Köperband 15 mm breit, schwarz und weiß . . . . . 5 Meter **20 ₰**
Miederband 4, 5, 6 cm breit, weiß . . . . . Meter **10 ₰**
Leinen-Rollokordel in 7-m-Stücken . . . . . **28 ₰**
Mako-Schnürsenkel 100 cm Paar **10 ₰**, 80 cm . . . . . Paar **8 ₰**
Bettlaschen weiß und rot, 125 cm Paar **70 ₰**, 75 cm . . . . . Paar **45 ₰**

Wagners echte Bigogne	Stopftwist	Glanz-Strickgarn	Grünhelm-Strumpfwolle	Kamelhaar-Wolle
100-Gramm-Lage **1.25**	extra fein i. mod. Strumpffarb 5 Karten **24 ₰**	für Strümpfe schwarz u. leder 50-Gr.-Lage **60 ₰**	schwarz u. grau 100-Gr.-Lage **95 ₰**	f. Strümpfe u. Sportwest. 100 Gramm **1.80**

Ca. 2000 kg Emaille-Waren

mit kleinen Fehlern, nach Gewicht, wie Milch- und Schmortöpfe, Schüsseln, Nachtgeschirre, Milchkannen, Kaffeekannen usw. zu
enorm billigen Preisen.

GEBR. BARASCH

Die Gemeinden an der Jahreswende.

Die schwere, sich immer weiter entwickelnde Wirtschaftskatastrophe hat die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wieder mehr als in den letzten Monaten auf die große Bedeutung der Kommunalwirtschaft und der praktischen Arbeit der Kommunen hingelenkt. An allen Ecken und Enden wendet sich jeder, der direkt oder indirekt von der Wirtschaftskrise betroffen wird, zuerst an die Gemeinden. Sie organisieren und verwalten die Wohlfahrtspflege, die Unterstützung Bedürftiger, Auszahlung der Erwerbslosengelder. In ihrer Hand konzentriert sich die Hauptarbeit der praktischen Sozialpolitik. Kein Tag vergeht, an dem nicht bedrohte Unternehmungen und ihre Arbeitervertreter sich hilfesuchend an die Kommunen wenden und von ihnen direkte Unterstützung oder Mithilfe bei staatlichen und Reichsbehörden verlangen. Die Gemeinden organisieren zurzeit überall unter Anspannungen des letzten Pfennigs in ihren Kassen und unter äußerster Ausnutzung des Kredits Notstandsarbeiten, sie suchen durch Verstärkung der öffentlichen Aufträge, soweit sie dazu in der Lage sind, einen Ausgleich für die Beschäftigungslosigkeit der Industrie zu schaffen.

Unter dem Eindruck dieser Tatsachen haben die Angriffe gegen die Gemeinden und ihre Finanzverhältnisse in der letzten Zeit etwas nachgelassen. Auch die verantwortungslosesten Interessenten können sich eben jetzt der Tatsache nicht mehr verschließen, daß die Gemeinden eine ungeheure, gar nicht hoch genug einzuschätzende Rolle bei dem Kampf gegen die sozialen Folgen der Riesenerwerbslosigkeit spielen. Aber erst die bitterste Not hat diese Einsicht weiter verbreitet. Das vergangene Jahr war für die praktische Kommunalpolitik in erster Linie gekennzeichnet durch den fanatischen und hemmungslosen Kampf der Privatindustrie und ihrer Organisationen gegen die Gemeindewirtschaft. Mit bewunderungswürdiger Planmäßigkeit sind diese Angriffe von allen Seiten auf die Gemeinden niedergeprasselt. Sie haben in der von der Industrie unterstützten und von ihr abhängigen Presse ein bereitwilliges Echo gefunden. Die Schlagwörter, die von hier aus in die Oeffentlichkeit geworfen wurden, haben ihre Wirkung in weitern Kreisen gehabt. Sie haben vor allen Dingen die Gesetzgebung entscheidend beeinflußt. Nicht nur der Finanzausgleich des Reiches trägt die Spuren dieses erfolgreichen Kampfes gegen die Gemeinden, auch in dem Finanzausgleich der einzelnen Länder zeigt sich, wie sehr die industriellen Parolen die Gesetzgebung in den Parlamenten beeinflußt haben. Gemeinden, die im Jahre 1924 die Hoffnung hatten, wenigstens wieder an die Beseitigung der furchtbaren Schäden der Kriegs- und Inflationsjahre herangehen zu können, müssen gegen Ende 1925 sehen, wie ihre Kassen leer geworden sind, sehen sich gezwungen, Steuererhöhungen vorzunehmen oder vorzubereiten. Aus dem westlichen Industriegebiet kommen aus zahllosen Gemeinden Nachrichten, wonach die städtischen Kassen nicht mehr in der Lage sind, die Gehalte der Beamten auszuzahlen.

Die Gesetzgebung wird an dieser Entwicklung nicht einfach vorübergehen können, und es scheint auch, als ob gegen die Angriffe der Industrie eine erfolgreiche Gegenwehr einsetzt. Die Gemeinden sind für die wirtschaftliche Entwicklung ein so bedeutender und unentbehrlicher Hilfsfaktor geworden, daß gegen den übertriebenen Angriffsfanatismus jetzt selbst aus Wirtschaftskreisen Gegenstimmen laut werden. Nicht nur, daß sie Arbeit schaffen und daß sie durch ihre praktische Sozialpolitik die Wirtschaftskrise in ihren Auswirkungen wenigstens etwas mildern, die Gemeinden sind vor allen Dingen durch ihre großen kommunalen Unternehmungen für die Gesamtwirtschaft ein unentbehrlicher Faktor. Die weitere Durchführung der Elektrisierung des Landes, die Besserung der Verkehrsverhältnisse und tausend andre Dinge, die für die Gesamtwirtschaft von grundlegender Bedeutung sind, können nur durchgeführt werden, wenn die Gemeinden finanziell zu erträglichen Finanzen und zu einem Mindestmaß von Selbständigkeit kommen, das ihnen die Möglichkeit gibt, Einnahmen und Ausgaben in Einklang miteinander zu bringen.

Das vergangene Jahr stand unter dem Zechen eines fortscheitenden Kampfes gegen die Selbstverwaltung. Das neu beginnende Jahr muß naturnotwendig zu einem Gegenstoß und zu einem Erfolg in der Abwehr dieser Angriffe führen. In diesem Jahre finden die entscheidenen Verhandlungen über die endgültige Reglung des Reichsfinanzausgleichs statt. Der Deutsche Städtetag hat sich in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit verstärkter Aktivität eine neue Leitung gegeben. Auch die Gemeindevertreter müssen sich an diesem Kampfe um eine wirkliche Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung beteiligen. Sie ist gerade für die arbeitenden Massen von ganz außerordentlicher Bedeutung und gibt ihnen die Möglichkeit, in sehr starkem Maße sich unmittelbar an den wichtigsten öffentlichen Verwaltungszweigen zu beteiligen und ihre Entwicklung in sozialem Sinne zu beeinflussen. In dem Willen zu demokratischer Gestaltung unsers öffentlichen Lebens, der die Arbeiterschaft beseelt, muß dieser Kampf um die Selbstverwaltung eine starke und lebendige Stütze finden. Die Gesamtsituation ist dafür keineswegs ungünstig, wenn nur geschickte und sachlich begründete Arbeit geleistet wird. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg den 6. Januar 1926.

Schulanmeldung.

„Mutti, wann gehen wir denn zur Schule, ich muß doch angemeldet werden." „Mutti, ist heute schon der 6. Januar, gehen wir heute hin?" Seitdem der kleine Geist weiß, daß er angemeldet werden soll, ist alles Erwartung an ihm. Er weiß auch schon sehr viel von der Schule. Der Lehrer ist immer freundlich und spielt mit den Kindern, erzählt ihnen Geschichten, fragt nach Vater und Mutter, malt Bilder auf die große Tafel, und was das schönste ist, in der Schule gibt es auch ein Osterhäschen, aber keinen gelben Rohrstock.

Auf meine Frage, woher er das alles weiß, hörte ich die freudige Antwort: „Ja weißt Du, Mutti, Karlchen Beier, mit dem ich immer spiele, geht doch schon zur Schule. Er holt mich auch ab, wenn ich erst mal richtig selber zur Schule gehe, nicht bloß zum Anmelden. Und er hat mir das erzählt. Am Morgen, wie er zum erstenmal in die Klasse gekommen ist, hat auf jedem Platz ein Blümchen gelegen, und wie nachher der Lehrer gekommen ist und gefragt hat wie jeder heißt, ab Otto, Karl oder Paul, da ging mit einemmal die Tür auf und herein spazierte ein Osterhase mit einer Kiepe auf dem Rücken. In der Kiepe waren lauter bunte Eier, und jeder hat davon eins bekommen.

Dann hat der Lehrer eine Geschichte erzählt und gesagt, daß sie alle gute Freunde sein wollen. Nachher sind sie alle in den Garten gegangen und haben sich die Bäume angesehen.

Einmal aber ist ein andrer Junge aus der Klasse ganz böse gewesen, er wollte ein Vogelnest ausnehmen, vier kleine Vögelchen sind darin gewesen. Da war der Lehrer ganz traurig, daß in seiner Klasse solch hartherziger Junge ist. Zur Strafe sollte sich kein andrer Junge mit diesem Jungen etwas erzählen. Am andern Tag aber hat dieser Junge den Lehrer und seine Kameraden gebeten, doch wieder gut zu ihm zu sein, er will auch nie wieder ein Vogelnest ausnehmen. Da hat ihm der Lehrer die Hand gegeben und die ganze Klasse auch. Das erzählte der Lehrer, wie die Eltern der kleinen Vögelchen sich abrackern müssen, um ihre Kinder auch alle großwachsen zu lassen."

„Mutti, ist es schon 6. Januar?" Glückliche Kinderzeit, die den Schulanfang nicht erwarten kann. Wie war es doch bei uns, die wir mit heimlichem Bangen zur Schule wanderten. Wir dachten an den strengen Lehrer, an den Stock. An den Zwang, Begriffe und Formeln unter schweren Mühen in uns aufzunehmen, die nichts zu tun hatten mit dem Leben um uns, mit all den Dingen, die wir sehen und hören, die uns begeistern oder nachdenklich stimmen. Lesen, schreiben und rechnen haben wir freilich gelernt, doch das Geschehen in Natur und menschlicher Gesellschaft begriffen wir erst, als wir selbst im Strome des Lebens standen und ringen und kämpfen mußten.

Ein neues Geschlecht soll wachsen nach unserm Willen, ein neuer Geist durch die neue Schule. Was jetzt im Kindesalter gesät wird, trägt einstmals seine Früchte. Ihr Eltern, denkt daran, die weltliche Schule ist der Anfang vom Ziel, ihr Eltern denkt daran! — —

me.

Eltern!

Ihr habt die Entscheidung über die Zukunft eurer Kinder in der Hand. Hütet und wahrt eure demokratischen Rechte. Kirche und Reaktion mißbrauchen sie unter Verachtung der Reichsverfassung. Abmachungen zwischen Kirche und reaktionärer Reichsregierung verleihen den Pastoren das Recht, den kindlichen Geist zu knebeln und zu knechten, dem sittlichen Verhalten der Schüler und Lehrer auch außerhalb der Schule nachzuschnüffeln. Die Zeiten kehren wieder, da man den Kindern Kirchenlieder und Katechismus mit Stockschlägen einpaukte. Sagt nicht: „Was gehen uns Kirche und Schule an!" Die Kirche will die Volksschule zerschlagen, die Grundschule zertrümmern und verkirchlichen. Nur die Volksschule. Die höheren Schulen läßt man auf wissenschaftlicher, also auf weltlicher Grundlage bestehen.

Eltern! Ihr habt es in der Hand, der Volksschule die wissenschaftliche Grundlage zu erhalten und ihre Zersplitterung zu vermeiden.

Meldet euer Kind in der weltlichen Schule (Sammelschule) an! Die weltliche Schule verbürgt Glaubens- und Gewissensfreiheit. Laßt euch nicht mit dem Schlagwort evangelisch-christliche Religion einfangen. Die weltliche Schule zeigt die Religion der größten Geister unsers Volkes. —

An der Elbe.

Ich stehe am Strom, der sich, der Fesseln müde, lüstern und ungebärdig aus seinem Bett gerekelt hat und sich machtvoll geweitet die schrankenlose Freiheit gönnt. Er treibt ein gefährliches Spiel. Die Menschen fragen beklommen: Wie weiter, und wie lange noch? Unter allen Drohungen, die die Menschen fürchten, schreckt keine so sehr als die, die sie zur Tat reifen sehen. Der Strom kennt kein Besinnen. Wenn ihn der Zorn packt, dann zeigt er es und schwillt wie eine giftstrotzende Bestie . . .

Neben mir steht eine junge Dame. Von vorn sieht sie, karminrot gefärbt, wie ein Himbeerbonbon aus, von hinten gleicht sie in der oberen Hälfte einer Katze, in der unteren einer Giraffe. Sonst ist sie aber niedlich und hat Gefühl. Denn sie überschüttet den Kaiser ihrer Seele, an dessen Arm sie bebt, mit hastigen und angstvollen Fragen. Wird nichts getan? Hilft niemand? Was wird aus den Armen, an denen sich der freche Strom vergreift? Anscheinend wird nichts aus ihnen; oder der Himbeerbonbon kann es wenigstens aus diesem Munde, der sich gelangweilt zusammenzieht und kaum das Banalste zu sagen weiß, nicht erfahren. Aber er forscht weiter und ist zugleich sorglich bedacht, die Spitzen der Stöckelschuhe nicht naß werden zu lassen.

Liebes Fräulein, Abglanz der Morgenröte, weshalb lassen Sie Ihr Herzchen schlagen, wenn Sie, an einen ritterlichen Arm gehängt, am Ufer des geschwollenen Stromes stehen? Warum drängt sich nun plötzlich der Ruf nach Hilfe über Ihre so kunstvoll getönten Lippen? Sie wissen, daß Hochwasser peinlich werden kann. Aber wissen Sie auch, daß es andre Gewalten gibt, die alle Deiche durchbrechen und nicht einmal die Neigung haben, sich in ihr eignes Bett zurückzubegeben? Sie meinen, das Leben wäre, wie Sie so gern sagen, einwandfrei, wenn es nicht von Zeit zu Zeit die Fluten steigen und die Menschen darin vergehen ließe? Da haben Sie recht. Aber Sie müssen lernen, sinnliche Wahrnehmungen symbolisch zu deuten. Dann wird Ihr Blick tiefer und eindringlicher, und Ihr Herzchen wird wenigstens wissen, wann es zu pochen hat. Die Elbe schluckt ihren Dreck allein, und der Tag wird kommen, an dem sie friedlich über die Kiesel hüpft wie ein Lämmlein an himmelblauem Bande.

Sie aber, holdes Fräulein, sollen dann an die andern Ströme denken, die steigen, schwellen und ihre Opfer suchen.

Denken Sie zum Beispiel an den Strom der Ausbeuter! Läßt er die andern leben, gönnt er ihnen Ruhe, Schlaf, sorgloses Erwachen? Gönnt er ihnen selbst die Gedanken? Reißt er sie etwa nicht nieder, daß sie am Wege liegenbleiben? Besinnt er sich irgendwie weniger rücksichtslos als dieses unmanierliche, erdfarbene Gewässer, vor dessen Hemmungslosigkeit eben Ihr Näschen zitterte?

Oder denken Sie an den Strom der staatlichen Gewalten, die Sie, um ihrer Blechmusik und guten Haltung willen, gewiß verehren. Meinen Sie, daß von denen, sind sie erst einmal aus den Fugen geraten wie diese zum Meere eilende Wassermenge, zarte Grüße zu erwarten sind? Warum lassen Sie keinen schmerzvollen Seufzer hören, wenn Ihr Herr Bräutigam, bei einem Mokka mit Sahnenbaiser, das pikant-gruselige Wörtlein Ausnahmezustand fallen läßt? Sehen Sie hinunter auf den Fluß! Prägen Sie sich das Bild dieser frech-hinterhältigen Bestie ins unwahrscheinlich blonde Bubiköpfchen und merken Sie sich das Symbol!

Auch die Justiz, mein liebes Fräulein, vor deren jüngeren Vertretern Sie niemals sympathische Empfindungen unterdrücken können, auch die Justiz steht diesem Bilde nicht fern. Auch sie tritt über, rast und fordert Opfer. Schlugen Sie je schon Ihre schön geränderten Augen angstvoll flehend auf, wenn in ihren Fluten ein Schuldloser versank? Nein, das taten Sie niemals.

Sie glaubten an die Menschen. Und sahen Heimtücke in der Natur, die doch unendlich gütiger, gerechter und liebevoller ist als das vernunftbegabteste ihrer Erzeugnisse. Ja, selbst dann noch, wenn sie tobt und sich am Leben vergreift. Sie bändigt sich, wenn sie genug hat, kraft ihres eignen Willens.

Der Mensch aber hat nie genug. Er tobt, solange ihn nicht fremder Wille bändigt. Zürnen Sie ihm, nicht den Wassern! Und denken Sie daran, daß das die Bestie ist, für die kein Damm hoch, keine Kette fest genug sein kann, solange die Welt sich noch in ihren Angeln dreht. Den Rest dürfen Sie ruhig dem Himmel überlassen. Er wird es zu Ihrer Zufriedenheit machen. —

*

Für den Abend des 6. Januar war ein Wasserstand in Magdeburg von 4,20 Meter vorausgesagt. Dieser Stand war heute morgen schon überschritten, der heutige Bericht meldet für Magdeburg 4,25 Meter. Die Elbniederungen nördlich und südlich von Magdeburg sind zu Seen geworden. Auf dem Roten Horn sind die Wiesen zumeist verschwunden. Von dem Bretterhäuschen, das am Ufer des Adolf-Mittag-Sees erbaut wurde, um Schlittschuhläufern eine Raststätte zu schaffen, war schon am Dienstag nachmittag nur noch das Dach zu sehen. Die Wege südlich der Marieninsel waren überschwemmt, bis zur Salzquelle konnte man gehen auf dem Heinrich-Heine-Weg und dem Niemeyer-Weg.

Von der Spitze des Roten Horns hatte sich die Elbe ein gutes Stück erobert, Büsche, Bäume und Bänke standen im Wasser, standen inmitten der tanzenden Wogen. Wild drängten sie in den Park hinein, schäumten und brandeten gegen Brücken, führten ein tolles Spiel auf mit allerlei Dingen, die sie auf ihrem Laufe gefunden und mitgeführt hatten.

Unterhalb der Stadt, im Herrenkruggelände, auf den großen Elbwiesen im Norden betrugen sich die Wellen gesitteter. Ein großes Wogen ging hier über das Land, in die graue Ferne, zum freien Meere hin.

Stolz und sicher standen die Türme von Magdeburg, erhob sich die alte Stadt über die wilden Fluten. —

Statistik über Magdeburg.

Die Statistik ist eine Wissenschaft, die Wissenschaft der Zahlen. Man sagt, daß mit Zahlen alles zu beweisen ist. Es kommt nur darauf an, daß die Zahlen richtig sind. Unsre Stadt hat auch ein Statistisches Amt. Es hat die Aufgabe, sich um die Ereignisse in Magdeburg zu kümmern und sie von der zahlenmäßigen Seite aus zu untersuchen. Den größten Raum nimmt dabei die Kontrolle der Bevölkerungsbewegung ein. Aber auch Bodengestaltung, Bodenbenutzung, Grundstücks- und Wohnungsverhältnisse, Arbeits- und Lohnverhältnisse, Preise, Bildungswesen, Handel und Verkehr, Wahlen und noch manches mehr unterliegt der zahlenmäßigen Verarbeitung durch das Statistische Amt.

Das Ergebnis dieser Arbeit aus dem Jahre 1924 wurde in einem kleinen Büchlein zusammengestellt, und vom Statistischen Amte herausgegeben. Auf rund 70 Seiten nichts als Tabellen mit Zahlen. Man legt solche Bücher gern wieder aus der Hand, und doch ist ihr Inhalt aufschlußreich und belehrend, wenn man sich die Mühe macht, den Spalten der Tabellen nachzuspüren und ihnen „Geheimnisse" zu entlocken. Das soll in nachfolgendem geschehen. Dabei wird sich herausstellen, „was mancher nicht weiß".

Das „agrarische" Magdeburg.

Eigentlich ist Magdeburg eine Industriestadt. Ackerbau und Viehzucht in ihrem Gebiet sind aber noch immer nicht ganz unbeachtliche Erscheinungen. Das wird klar, wenn man weiß, daß bei einem Gesamtgebietsumfang von 10 810 Hektar 3806 Hektar landwirtschaftliche Anbauflächen vorhanden sind, die Getreide, Kartoffeln, Hackfrüchte usw. getragen haben. Noch „agrarischer" sieht Magdeburg aus, wenn man bedenkt, daß es über 76 600 Stück Vieh „beherbergt". Das Federvieh mit 60 400 Stück stellte den Löwenanteil. Schweine gab es 1924 6468, Rinder 1384, Schafe 1871, Ziegen 3267. Während Rinder, Schafe und Schweine gegenüber dem Stande des letzten Vorkriegsjahrs ihre Zahl vermindert haben, konnten sich die Ziegen ganz erheblich vermehren, denn damals zählte man nur 930 Stück davon. Die „Kühe des kleines Mannes" haben sich also gewissermaßen einen Rekord gesichert.

Die Zahl der Pferde wird vom Auto ebenfalls in eine abnehmende Richtung gedrängt. Im Jahre 1924 wurden 3157 Pferde gezählt, während 1913 noch rund 5800 Pferde in Magdeburg vorhanden waren. Der Benzinmotor hat also dem sogenannten „Hafermotor" den Rang abgelaufen, denn jedermann weiß, daß die Zahl der Automobile sich ständig weiter vermehrt.

Die Kleingärten.

Zu Magdeburgs Agrarwirtschaft rechnen auch die Schrebergärten. Sie bilden sogar einen nicht unwesentlichen Anteil. Ihre Gesamtzahl ist auf 13 307 zu beziffern. Von den Stadtteilen hat Wilhelmstadt mit 3338 die meisten, Rothensee mit 119 die wenigsten Gärten aufzuweisen. Der Flächenumfang der Schrebergärten beträgt nahezu 6 Millionen Quadratmeter, das sind rund 2400 Morgen. Die Größe der einzelnen Gärten bewegt sich zwischen 50 und 1000 Quadratmeter. 590 Gärten haben sogar noch mehr als 1000 Quadratmeter Umfang. Eigentümer der Gärten sind die Stadt, andre Behörden, Private und gemeinnützige Vereine. Im Privatbesitz befinden sich von der Gesamtzahl der Gärten 37,86 Prozent, im Besitz der Stadt 35,50 Prozent, andre Behörden haben 11 Prozent Anteil und Firmen 9,81 Prozent. Gemeinnützige Vereine haben nur einen Anteil von 5,83 Prozent am Eigentum, allerdings werden 55,44 Prozent der Gesamtfläche von gemeinnützigen Vereinen bewirtschaftet.

Ueber die Hälfte aller Gärten, fast 7000, werden von Arbeitern bewirtschaftet, Beamte und Angestellte sind mit 2800 bzw. 1300 Gärten beteiligt, der Rest wird von Rentnern, selbständigen Gewerbetreibenden und sonstigen Personen bearbeitet.

Bevölkerungsbewegung.

Nach den vorläufigen Ermittlungen der Volkszählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Einwohnerzahl Magdeburgs 293 462. Davon sind männlich 139 444, weiblich 154 018 Personen. Es ist also auch in Magdeburg ein nicht unerheblicher Ueberschuß des weiblichen Geschlechts zu verzeichnen. Interessant ist auch das Verhältnis der Einwohnerzahlen der Stadtteile zueinander, wie sie die Volkszählung von 1919 angab. Die Altstadt ist mit 84 000 Einwohnern der volkreichste Stadtteil, trotzdem sich seit Beginn unsers Jahrhunderts die Zahl stetig vermindert hat. Bei der Volkszählung im Jahre 1900 konnte sie noch fast 94 000 Einwohner aufweisen. In dieser Entwicklung der Altstadt zeigt sich der immer stärkere Drang, im Innern der Stadt das Geschäftsviertel zu bilden.

Der nächstgrößte Stadtteil ist die Neustadt, mit 57 000 Einwohnern, es folgen Sudenburg mit 49 000, Wilhelmstadt mit

38 000, Buckau mit 28 000, Friedrichstadt mit 9800, Fermersleben mit 7200, Salbke mit 6100, Cracau mit 5700, Westerhüsen mit 4200, Lemsdorf mit 8600, Rothensee mit 1600 und Prester mit 848.

Zu der alten Stadt Magdeburg zählten ursprünglich außer der Altstadt nur die Stadtteile Wilhelmstadt und Friedrichstadt. Alle andern Gebiete kamen erst durch Eingemeindungen hinzu und waren ehedem selbständige Ortschaften. Am 1. Juli 1867 wurde Sudenburg als erster Vorort eingemeindet. Am 1. April 1886 folgte die Neustadt und ein Jahr später Buckau. Dann gab es eine lange Pause, bis zum April 1908 Rothensee Magdeburgs Stadtteil wurde. Wiederum zwei Jahre später feierte Magdeburgs „Annexionsbestreben" große Triumphe. Am 1. April 1910 nahm es nicht weniger als sechs Orte in seinen Stadtverband auf. Das waren Cracau, Prester, Fermersleben, Salbke, Westerhüsen und Lemsdorf. In diesem Jahre wird Diesdorf sich endgültig an Magdeburg anschließen und dafür sorgen, daß Magdeburgs Einwohnerzahl die 300 000 überschreitet. Wer wird der nächste sein unter den umliegenden Orten, der Magdeburgs Ausdehnungsdrang „zum Opfer fallen" wird? Am Ende stehen wir bestimmt noch nicht.

*

Für heute wollen wir mit der Auswahl aus Magdeburgs Statistik schließen. Wir werden unsern Lesern aber auch weiterhin mit Zahlenmaterial aus dem Statistischen Jahrbuch aufwarten und weitere interessante Einzelheiten mitteilen. —

Neue Bestimmungen über den Kraftfahrzeugverkehr.

Die neue Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, die soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist, enthält eine Reihe einschneidender Veränderungen gegenüber den bisherigen Bestimmungen. Besonders stark werden von ihr die Kleinkrafträder betroffen.

Für alle Kraftfahrzeuge gemeinsam wird bestimmt, daß Auspuffklappen nicht mehr geduldet werden. An Fahrzeugen, die solche noch besitzen und die bereits zugelassen sind, ist die Klappe sowie andre Einrichtungen, die ermöglichen, daß die Wirkung des Schalldämpfers abgeschwächt oder ausgeschaltet werden kann, bis zum 1. März 1926 zu entfernen. In der Zwischenzeit darf in geschlossenen Ortschaften die Klappe nicht geöffnet werden.

Als Kleinkrafträder galten nach den bisherigen Bestimmungen solche Motorräder, deren Motor nicht mehr als 0,75 Steuerpferdestärken entwickelte. Solche Räder konnten ohne Zulassung, ohne polizeiliches Kennzeichen und ohne Führerschein von jedermann benutzt werden. Die einzige Kontrollvorschrift bestand darin, daß der Führer bei Fahrten auf öffentlichen Plätzen und Wegen durch die Bescheinigung eines amtlichen Sachverständigen nachweisen mußte, daß das Kraftrad ein Kleinkraftrad war.

Weil die Benutzung der Kleinkrafträder ohne alle sonstigen Erfordernisse erfolgen konnte, waren diese Fahrzeuge so außerordentlich verbreitet. Manch Kraftfahrer hätte lieber ein kräftigeres Rad gefahren, er blieb aber bei der schwächern Maschine, weil er die Kosten und Mühe der Erwerbung eines Führerscheins sparen wollte. Die neue Kraftfahrverordnung hat die für die Kleinkrafträder gezogenen Grenzen herabgesetzt, indem sie bestimmt, daß Kleinkrafträder solche Motorräder sind, die einen Motor von nicht über 0,70 Steuerpferdestärken haben. Danach sind die vielen bisherigen Kleinkrafträder mit 0,71 bis 0,75 Steuerpferdestärken jetzt Vollkrafträder geworden und werden nur von Inhabern des Führerscheins benutzt werden können. Sie müssen auch zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen durch die Verwaltungsbehörde zugelassen werden. Höchstwahrscheinlich werden sie nun auch steuerpflichtig sein.

Die neuen Bestimmungen treten am 1. März 1926 in Kraft. Jedem Besitzer eines Kleinkraftrades kann deshalb nur geraten werden, schleunigst sich und sein Rad den neuen Bestimmungen anzupassen. Jedes Kleinkraftrad, das in Betrieb genommen werden soll bzw. nach dem 1. März 1926 weiter benutzt werden soll, ist alsbald bei der höhern Verwaltungsbehörde (in Preußen dem Regierungspräsidenten) zwecks Zuteilung eines polizeilichen Erkennungszeichens anzumelden. Die Anmeldung muß enthalten: Namen, Beruf, Wohnung des Eigentümers bzw. Besitzers, Angabe, ob Zweitakt- oder Viertaktmotor, Angabe der Zylinderzahl, des Zylinderhubes und -durchmessers, der Steuerpferdestärken und der effektiven Pferdestärken sowie der Herstellerin des Rades und ihrer Fabrikationsnummer. Beizufügen ist die Typenbescheinigung bzw. das Sachverständigengutachten über die Prüfung des Rades.

Nach den Angaben in letztgenannter Urkunde prüft die Behörde, ob das Rad überhaupt noch als Kleinkraftrad gilt. Trifft dieses zu, dann erhält der Eigentümer durch seine örtliche Polizeibehörde eine Nummerntafel als Erkennungszeichen. Das Rad ist zugleich behördlich registriert und wird nunmehr anstandslos weiterbenutzt werden können. Wird dagegen das Rad nicht mehr als Kleinkraftrad anerkannt, dann wird es wie jedes andre Motorrad zugelassen, wahrscheinlich auch versteuert werden müssen und der Führer wird auch den Führerschein erwerben müssen. Weil damit zu rechnen ist, daß sehr viele Räder bei den Behörden angemeldet werden, wird es sich empfehlen, daß die Anmeldungen recht bald gemacht werden, damit nicht zum 1. März die Fahrten zwangsweise Unterbrechungen erleiden. —

Das Vogelschutzgehölz im Herrenkrug.

Unter den vor einiger Zeit von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossenen Notstands- und Fürsorgearbeiten befindet sich auch der Plan für die Anlage eines Vogelschutzgehölzes im Herrenkrug. Schon vor dem Kriege hatte die Gartenverwaltung ein Schutzgehölz im Herrenkrug angepflanzt. In den Kriegsjahren verwilderte es jedoch und ist heute für seine ursprüngliche Bestimmung nicht mehr zu gebrauchen. Ueber den Vogelschutz und die Art der Anlage solcher Hölzchen wird uns von sachverständiger Seite nachstehender Aufsatz zur Verfügung gestellt:

Die Bestrebungen, unsre heimische Vogelwelt zu schützen, gehen bis ins 18. Jahrhundert zurück, als sich der Rückgang derselben zum Nachteil der Land- und Forstwirtschaft in augenfälliger Weise bemerkbar machte. Obgleich sich alle namhaften Ornithologen (Vogelkenner) jener Zeit bemühten, die Vogelschutzfrage zu lösen, blieben alle ihre Maßnahmen erfolglos. Freiherr von Berlepsch fand jedoch nach jahrelangen Versuchen und Studien in der Heimat, in Italien und in den Urwäldern Afrikas und Südamerikas die richtigen Wege zur Lösung dieser wichtigen Frage. Seine Beobachtungen und Studien brachten ihm die Erkenntnis, daß der rechte Vogelschutz einzig und allein in einer Korrektur der vom Menschen verdorbenen Natur bestehen könne, in einem Wiederherstellen des gestörten Gleichgewichts, daß dies aber in richtiger Weise nur durch die Natur selbst oder durch ihre genaue Nachbildung zu erreichen ist. Auf seinem Schloßgut Seebach, im Kreise Langensalza, schuf er eine Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, die 1908 staatlicherseits zu einer Zentrale für Vogelschutz erhoben wurde. Die dem Vogelschutz dienstbar gemachten Flächen umfaßten annähernd 300 Morgen, davon 19 Morgen Park, 60 Morgen Vogelschutz- und Feldgehölze und 400 Morgen Wald sind. Die Versuche wurden beherrscht von dem Gedanken, daß die Schaffung geeigneter Nistgelegenheiten das Haupterfordernis des Vogelschutzes ist, und daß ohne geeignete Nistplätze trotz Vogelschutzgesetze oder sonstiger Bemühungen eine gedeihliche Entwicklung des Vogellebens von vornherein ausgeschlossen ist.

Die Nistkästen für Höhlenbrüter sind allgemein bekannt und verbreitet. Weniger bekannt sind die Maßnahmen zur Schaffung von Nistgelegenheiten für Freibrüter, zu denen unsre besten Sänger gehören. Der Mangel an Nistgelegenheiten machte sich besonders fühlbar, seitdem die fortschreitende Kultur von unsern Feldfluren durch Meliorationen und Verkoppelungen alle Hecken und Feldsträucher verschwinden läßt, das Unterholz in den Wäldern und an den Waldrändern abrasiert wird, und Teiche und Sümpfe ausgetrocknet werden. Die Maßnahmen des Freiherrn von Berlepsch gründen sich auf eingehende Beobachtungen der noch jungfräulichen Natur der afrikanischen und amerikanischen Urwälder, in denen durch das ewige Werden und Vergehen sowie durch das Ueber- und Durchwuchern der Schlinggewächse den Vögeln die beste Nistgelegenheit geboten ist. Durch stürzende Bäume und herabfallende Baum- und Aststücke werden die Zweige des Unterholzes zerschlagen. Unterhalb der so entstandenen Bruchstellen treiben die schlafenden Augen aus und bilden quirlähnliche Verästelungen, in denen unzählige Nester stehen. Diesen Wahrnehmungen verdanken die jetzigen Vogelschutzgehölze ihre Entstehung.

Bei den Anpflanzungen der Vogelschutzgehölze spielt neben der richtigen Auswahl der Sträucher ihr sachgemäßer Schnitt die Hauptrolle. Bezüglich der Auswahl der Sträucher müßte Rücksicht genommen werden auf solche, die den Schnitt gut vertragen und die sich stark verästeln, durch Stacheln und Dornen das Raubzeug fernhalten, auch gut im Schatten gedeihen und von einzelnen Vogelarten, wie z. B. die Stachelbeeren von den Grasmücken, besonders bevorzugt werden. Zu diesen Sträuchern gehören vornehmlich: Weißdorn, Weiß- und Rotbuche, Wildrose, wilde und amerikanische Stachelbeere, eine Zwergform der Alpenjohannisbeere, Liguster und zwei Lonicera-Arten. Von den Nadelhölzern virginischer Wacholder und geköpfte Fichten.

Das für ein Vogelschutzgehölz ausersehene Gelände bedarf ebenso wie ein Garten eine gute Vorbereitung und muß mindestens einen halben Meter tief rigolt werden, um ein gutes Gedeihen der Anpflanzungen zu gewährleisten. Die Pflanzung selbst besteht aus einigen sehr locker gestellten Randbäumen, besonders Fichten und Vogelbeeren. Der Zwischenraum wird mit jungen dreijährigen Weißdornsträuchern ausgefüllt, zwischen denen wieder von den oben aufgeführten Sträuchern einzeln gestellte oder zu kleinen Trupps vereinigte eingestreut werden. Die ganze Pflanzung wird zum Schutze gegen Raubzeug und Menschen mit einer Wildrosenhecke umgeben. Nach drei bis vier Jahren werden sämtliche Weißdornsträucher über dem Boden abgetrieben und auch die eingesprengten Sträucher stark zurückgeschnitten, um eine starke Verästlung und ein undurchdringliches Gebüsch zu erhalten. Nach weiteren drei bis vier Jahren wird das Abtreiben wiederholt, jedoch in der Weise, daß etwa alle fünf bis sechs Schritt einzelne Büsche, sogenannte Stammbüsche, stehenbleiben. An diesen werden die mehrfachen Bodenaustriebe in verschiedener Höhe von ½ bis 2 Meter dicht über den Ringelaugen geköpft, damit die neuen Austriebe eine quirlförmige Verästlung bilden. Jetzt erst ist das Vogelschutzgehölz fertig. Die zweite Behandlung besteht in einem jährlichen Rückschnitt der Quirle, damit sie sich zum Schutze der nistenden Vögel noch stärker verästeln und in einem Zurückhalten der Zwischenhecken durch sich in Zwischenräumen von drei bis vier Jahren wiederholendes Abtreiben, damit die Quirle nicht beschattet und unterdrückt werden.

Daß mit der Sorge um Schaffung geeigneter Brutstellen auch eine gut durchgeführte, vernunftgemäße Winterfütterung Hand in Hand gehen muß, ist selbstverständlich. Unsre Kleinvögel erfrieren nicht im Winter beim Schneesturm, Glatteis oder Rauhreif, sie verhungern. Wenige Stunden der Entbehrung genügen bei dem raschen Stoffwechsel derselben, um große Massen zu vernichten. Aus dem Harze wurde vor einiger Zeit ein großes Sterben der Schwalben gemeldet. Hierbei konnte beobachtet werden, daß bei Einbruch der kalten Luftströmungen die Insekten verschwanden und die Tiere infolgedessen ihrer Nahrung beraubt wurden. —

— **Verlängerung des Lohnabkommens für die mitteldeutsche Metallindustrie.** Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: Durch Verhandlungen von Partei zu Partei wurde am 5. Januar vereinbart, die bestehenden Lohnabkommen für die Bezirksgruppen der Metallindustrie Magdeburg, Dessau und Halle bis auf weiteres zu verlängern. Sie können mit zweiwöchiger Frist, jedesmal zum Wochenschluß, gekündigt werden. —

— **Freiwillige Weiterversicherung in der Angestelltenversicherung.** Die dem Afa-Ortskartell Magdeburg angeschlossenen Angestelltengewerkschaften schreiben uns folgendes: Für die freiwillige Weiterversicherung sind für die Zeit vom 1. Januar an von den Versicherten zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft im 2. bis 11. Kalenderjahre mindestens acht, später mindestens vier Marken zu verwenden oder Ersatzzeiten nachzuweisen. Ueber die Höhe der zu verwendenden Marken ist jetzt eine neue Bestimmung erfolgt. Hiernach ist der Geldwert der geleisteten letzten vier Pflichtbeiträge zusammenzurechnen und dann durch 4 zu teilen. Beispiel: 2 Beiträge in Klasse A (alt) zu 1,50 Mk. = 3 R.-Mk., 1 Beitrag in Klasse C (alt) zu 6 R.-Mk., 1 Beitrag in Klasse C (neu) zu 8 R.-Mk., zusammen 17 R.-Mk. : 4 = Durchschnitt 4,25 R.-Mk. Die Weiterversicherung hat daher in der Regel mindestens in Klasse B (4 R.-Mk.) zu erfolgen. —

— **Die nächste Veranstaltung der Jungsozialisten** findet am Freitag abend 8 Uhr im „Steinernen Tisch" (Vereinszimmer) statt. Genosse Heinrich Deist jun. spricht über den Pakt von Locarno. Alle jungen Parteigenossen sind herzlich willkommen.

— **„Jugend-Führer". Mitteilungen für die Leiter der Jugendabteilungen in den Gewerkschaften.** Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes gibt am 1. Januar 1926 unter obigem Titel ein Mitteilungsblatt heraus, von dem soeben die erste Nummer erschienen ist. Der Inhalt zeigt, daß nicht nur die Veranstaltungen für die Jugend und deren Ausbau behandelt werden sollen, sondern auch die großen Gebiete der Berufsausbildung, Berufsberatung, Berufsschule, Jugendfürsorge, Jugendgerichtshilfe usw. Daher wird das neue Organ nicht nur bei den direkt als Jugendleiter tätigen Kollegen Interesse finden, es wird ebensosehr für alle übrigen Gewerkschaftler von Wert sein, die bei Tarifverhandlungen, in Berufs- und Arbeitsämtern, in Gemeindevertretungen und Deputationen sehr häufig in die Lage kommen, über Fragen, die die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter besonders angehen, mit zu entscheiden. Eine bereits im ersten Heft enthaltene Betrachtung über die „Frühreife" der Jugend sowie die Ankündigung, daß Artikel über Aufgaben der Bildungsarbeit, Psychologie der Jugend u. a. erscheinen werden, deutet an, daß auch der Behandlung des Problematischen Raum gewidmet sein wird. —

— **Butter billiger!** Auf dem Wochenmarkt am Mittwoch ist der Butterpreis abermals ein wenig zurückgegangen. Ein Stück Tonnenbutter kostete 85 Pfg., Molkereibutter 1 Mark. Sollte der große Preisabbau doch noch kommen, der schon zum 1. Oktober angekündigt war? Abwarten! Der Eierpreis ist mit 17 Pf. unverändert. Auf dem Gemüsemarkt ist keine Preisänderung zu bemerken. Es kosteten Rosenkohl 15, Weißkohl 8, Wirsingkohl 15, Grünkohl 15, Rosenkohl 40 Pf. das Pfund. Ein Pfund Spinat mußte mit 15 Pf., 3 Pfund Zwiebeln mit 25 Pf. bezahlt werden. Mohrrüben und Rote Rüben gab es für 10 bis 12 Pf. Ganz groß war das Angebot in Käse. Die verschiedensten Sorten und Größen hatten die unterschiedlichsten Preise, von 7 Pf. für ein Stück der kleineren bis zu 20 Pf. und mehr für die größeren schwankte der Preis. — Auf dem Fleischmarkt war das Angebot nur gering. Schweinefleisch kostete 1,30 bis 1,50 Mark, Rindfleisch 1,20 bis 1,40 Mark. Für Pferdefleisch, das seit einiger Zeit in größeren Mengen angeboten wird, mußten 50 und 60 Pf. für 1 Pfund gezahlt werden. —

— **Erneute Herabsetzung des Milchpreises.** Mit Wirkung vom Donnerstag den 7. Januar ab wird der Kleinhandelsverkaufspreis für 1 Liter Vollmilch auf 28 Pfg. herabgesetzt. Vom genannten Tage ab beträgt der Preis für Flaschenmilch 33 Pfg. pro Liter. —

— **Mensch und Tier im Urwald.** Der berühmte Afrikaforscher Hans Schomburgk spricht persönlich vom 14. bis 20. Januar in den Walhallalichtspielen zu seinem afrikanischen Großfilm „Mensch und Tier im Urwald", den er auf seiner letzten Liberia-Expedition 1923/24 aufgenommen hat. Dieser Film ist der erste afrikanische Urwaldfilm, denn bisher hat es noch niemand gewagt, dem Urwald im Filme seine Geheimnisse abzulauschen. Die bisher gezeigten Afrikafilme waren auf den Steppen Ostafrikas aufgenommen. Der Film bringt eine überwältigende Menge von Neuheiten, die noch nie vorher gezeigt werden konnten, sowohl aus den Geheimbünden der scheuen Urwaldbewohner als auch aus dem Tierleben des unergründlichen Urwaldes, und alles in einer plastisch schönen Photographie, die unerreicht dasteht. —

— **Eröffnung des Pädagogischen Rundfunks.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, findet am Donnerstag den 7. Januar, mittags 12 Uhr, die Eröffnung des Pädagogischen Rundfunks durch Ansprachen des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Professors D. Dr. Becker, des Staatssekretärs Dr.-Ing. Bredow und des Leiters des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Geh. Oberreg.-Rats Prof. Dr. Pallat, statt. An demselben Tage sprechen nachmittags um 3 Uhr: Universitätsprofessor Dr. Spranger über das Thema „Zeitlose Gedanken über deutsche Erziehung", nachmittags 3½ Uhr: Ministerialrat Dr. Bäumer über „Frauenberufe und neue Wege der Mädchenbildung", nachmittags 4 Uhr: Universitätsprofessor Doktor Romano Guardini über „Fragen der staatsbürgerlichen Bildung". — Am Freitag den 8. Januar werden sprechen nachmittags 3 Uhr: Prof. Dr. Lampe, Direktor der Pädagogischen Abteilung des Zentralinstituts, über „Rundfunk und pädagogische Literatur". Am darauffolgenden Tage kommen zu Worte nachmittags 3 Uhr: Studiendirektor Dr. Gaster über „Rundfunk und Sprache", um 3½ Uhr: Regierungsrat Dr. Krammer über das Thema „Der Rundfunk als Erzieher zur Synthese". Die Reihenvorträge beginnen Montag den 11. Januar, nachmittags 3 Uhr. —

— **Ermäßigter Diskontsatz für unverzinsliche Preußische Reichsmarkschatzanweisungen.** Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt mit: Mit Rücksicht auf die sich nach Beendigung des Ultimogeschäfts bemerkbar machende Flüssigkeit des Geldmarktes hat sich das preußische Finanzministerium entschlossen, den Diskontsatz für die unverzinslichen Preußischen Reichsmarkschatzanweisungen um ½ Prozent zu ermäßigen. Die Abgabe, die wie bisher durch die Preußische Staatsbank im Rahmen der zur Begebung gelangenden Beträge vorgenommen wird, erfolgt demgemäß bis auf weiteres an Banken, Bankiers und Sparkassen zum Satze von 7 Prozent mit der Maßgabe, daß die Weiterbegebung an gewerbsmäßige Vermittler von Wertpapiergeschäften zu 6¾ Prozent, an die Privatkundschaft zu 6½ Prozent bewirkt wird. Die Möglichkeit der Rediskontierung und Lombardierung der Schatzanweisungen bei der Preußischen Staatsbank bleibt unverändert bestehen. —

— **Die Arbeitslosigkeit der Ungelernten.** In Mülheim a. d. Ruhr suchten kürzlich 2146 Personen beim Arbeitsnachweis Arbeit, wovon auf die einzelnen Gewerbe und Arbeitsarten entfallen: 48 Maurer, 51 kaufmännische Angestellte, 55 Former und Kernmacher, 86 Bauhilfsarbeiter, 87 Dreher, 111 Gerber, 204 Reparaturschlosser, 1115 ungelernte Arbeiter. Die andern Berufe haben sämtlich weniger als 48 Arbeitslose gestellt. Diese Zahlen lehren, daß über 50 Prozent aller Arbeitsuchenden der Klasse der ungelernten Arbeiter angehören, und daß die Bauhilfsarbeiter wesentlich stärker der Arbeitslosigkeit unterworfen sind als die gelernten Maurer. Auffällig ist auch die große Zahl Arbeitsloser unter den einseitig ausgebildeten Reparaturschlossern. —

— **Das Karnevalsverbot für 1926.** Wie der preußische Minister des Innern, dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" zufolge, in einem Erlaß anordnet, finden die Bestimmungen des vorjährigen Erlasses hinsichtlich des Karnevals auch für das Jahr 1926 entsprechende Anwendung. Hiernach bleiben verboten die Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Umzüge und sonstige karnevalistische Veranstaltungen unter freiem Himmel sowie insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen. Oeffentliche karnevalistische Veranstaltungen aller Art, insbesondere Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Aufführungen, öffentlicher karnevalistischer Vorträge und öffentlicher karnevalistischer Tanzlustbarkeiten können in geschlossenen Räumen zugelassen werden. Die karnevalistischen Veranstaltungen von geschlossenen Vereinen sind in dem bisherigen Umfang gestattet. —

— **Wegen rücksichtsloser Autoraserei verhaftet.** Zu dem tödlichen Unfall in der Otto-von-Guericke-Straße, über den wir gestern noch kurz berichteten, gibt die Polizei folgenden amtlichen Bericht: Schon wieder ist ein Menschenleben der sinnlosen Autoraserei zum Opfer gefallen. Am 4. Januar, gegen 11 Uhr abends, fuhr der Kaufmann und Automobilhändler Bruno Thiering, Otto-von-Guericke-Straße 82, mit seinem Personenkraftwagen in rasender Fahrt auf der Otto-von-Guericke-Straße dem Hasselbachplatz zu. In der Höhe der Scharnhorststraße versuchte Thiering einen vor ihm fahrenden Radfahrer, den Bühnenmeister Bernhard D., entgegen der straßenpolizeilichen Vorschrift, rechts zu überholen, wobei der Kraftwagen den Radfahrer streifte und zu Fall brachte. Thiering war infolge des rasenden Tempos nicht imstande, den Wagen im kritischen Augenblick zum Halten zu bringen, schleifte vielmehr den Verunglückten noch etwa 30 Meter mit, wodurch dieser derartige Verletzungen erlitt, daß unmittelbar danach der Tod eintrat. Anstatt sich um sein Opfer zu kümmern, fuhr Thiering, ohne anzuhalten, eilig davon, um sich auf diese Weise der Verantwortung zu entziehen. Erst einige Stunden danach, als Thiering erfahren hatte, daß ihm die Polizei bereits auf den Fersen war, hielt er es für ratsam, sich schleunigst selbst zu stellen. Die Polizei nahm ihn fest und führte ihn dem Richter zu. —

× **Warnung vor einem Unterstützungsschwindler.** In Berlin ist ein Schwindler aufgetreten, der sich als entlassener Fremdenlegionär oder jetzt zurückgekehrter Kriegsgefangener ausgibt. Er wendet sich hauptsächlich an Wohlfahrtseinrichtungen. Falls der Schwindler, der in früheren Jahren in Magdeburg aufgetreten ist, wieder hier auftreten sollte, erbittet das Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 259 oder Kriminalbauerdienst, um Nachricht. —

× **Gestohlen wurden:** In der Nacht zum 1. Januar aus einem verschlossenen Keller, Fürstenufer 13, vier Flaschen Obstwein, eine Flasche Rotwein sowie sechs bis acht Gläser mit eingemachten Früchten. Sachdienliche Mitteilung erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 263. —

— **Das gefährliche Hundebellen.** In der Bahnhofstraße wurde das Pferd eines Fleischerwagens von einem Hund angebellt. Das Tier wurde scheu und ging mit dem Wagen durch. Dabei wurde der Führer vom Bocke heruntergeschleudert. Er erlitt zum Glücke nur leichtere Hautabschürfungen. Durch beherzte Passanten konnte das Gefährt aufgehalten und dadurch weiteres Unheil verhütet werden. —

Theater, Konzerte, Vorträge ꝛc.

Volkshochschule. Freitag, 8 Januar, 8 Uhr, in der Baugewerkschule, Lichtbildervortr., Ludw. Fahrenkrog, ein deutsch. Maler u. Dichter. Pfarrer Engelbrecht, Straßberg. Kart. 0,75 bzw. 1 Mk. Heinrichshofen, Peters. Volksst., Abendk.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Wilhelmstadt. Donnerstag abend 8 Uhr Führersitzung im Vereinslokal. — Am Freitag abend 8 Uhr Vollversammlung im „Hohenzollernpark".

Abteilung Südost. Die Hamburgfahrer melden sich bis spätestens Sonnabend den 9. Januar bei ihren Hundertschaftsführern. — Freitag den 8. Januar Vorstands-, Zug- und Gruppenführersitzung bei A. Hoffmeier.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkschaften Magdeburgs und die Arbeitslosigkeit.

Angesichts der immer mehr überhandnehmenden Arbeitslosigkeit hat der Ortsausschuß des A. D. G. B. die nachfolgende Eingabe mit anschließenden Forderungen an den Reichstag und die Reichsregierung gerichtet.

„Der ergebenst unterzeichnete Ortsausschuß Magdeburg des A. D. G. B. erlaubt sich dem Reichstag und der Reichsregierung folgende Eingabe zu unterbreiten:

Die Zahl der Arbeitslosen ist in den letzten Wochen auch in Magdeburg in beängstigender Weise gestiegen. Neben diesen Erwerbslosen ist außerdem noch der größte Teil der arbeitenden Bevölkerung als Kurzarbeiter nur 1, 2 und 3 Tage pro Woche beschäftigt. Die Not und das Elend sind so gewaltig groß und die Stimmung der Arbeiterschaft so verzweifelt, daß in nächster Zeit das Schlimmste zu befürchten ist, wenn nicht umgehend Abhilfe geschafft wird. Die Preise der notwendigsten Bedarfsartikel sind erheblich gestiegen und auch der noch arbeitende Teil der Bevölkerung befindet sich in der größten Not, weil die künstlich niedrig gehaltenen Löhne kaum den notdürftigsten Unterhalt ermöglichen. Der von der Reichsregierung angekündigte Preisabbau ist nicht eingetreten und die Arbeitnehmerschaft fordert energisch von der Reichsregierung, wenn sie nicht den Mut und die Macht aufbringen kann, dem Preiswucher zu begegnen, daß dann durch eine gesunde Lohnpolitik die Löhne der Arbeitenden auskömmlich und die Unterstützung der Erwerbslosen und Kurzarbeiter ausreichend gewährt werden. Ferner fordert die Arbeitnehmerschaft die Beseitigung der Kriegsfolge und der Bedürftigkeit als Voraussetzungen für die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung, da diese Voraussetzungen jetzt, wo die Mittel für diese Unterstützung durch Beiträge aufgebracht werden, von der Arbeiterschaft als ungerecht empfunden werden müssen.

Der Ortsausschuß Magdeburg des A. D. G. B. fordert daher namens seiner 45 000 Gewerkschaftsmitglieder von der Reichsregierung und dem Reichstage:

1. Beseitigung der Kriegsfolge- und Bedürftigkeitsbestimmung als Voraussetzungen für die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung.
2. Erhebliche Erhöhung der Unterstützung für Erwerbslose.
3. Einführung einer ausreichenden Kurzarbeiterunterstützung.
4. Ausbau der produktiven Erwerbslosenfürsorge und Erschließung großzügiger Notstandsarbeiten gegen tarifmäßige Entlohnung.
5. Ausreichende Unterstützung der Ausgesteuerten und derjenigen Erwerbslosen, die durch die jetzt bestehenden, die Unterstützung einschränkenden Bestimmungen der Verordnung vom 16. Februar 1924 keine Unterstützung erhalten können.
6. Baldige Schaffung eines Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung." —

Hunderttausend kaufmännische Angestellte stellenlos. Die Lage des Stellenmarktes für kaufmännische Angestellte hat sich im Dezember weiter verschlechtert. Im Deutschen Reiche befanden sich Ende Oktober bereits 53 000 männliche und 24 000 weibliche Handlungsgehilfen ohne Stellung. Diese Zahl dürfte inzwischen durch die Entlassungen zum 31. Dezember auf über annähernd 100 000 gestiegen sein. —

Noch kein Ende des amerikanischen Kohlenarbeiterstreiks. Die Einigungsversuche im amerikanischen Kohlenarbeiterstreik sind wieder gescheitert. Die Konferenz der Grubenbesitzer und Bergarbeiter ist ergebnislos geblieben. Da die Bergarbeiter dem Plan einer schiedsgerichtlichen Entscheidung der Lohnfrage, der von den Bergwerksbesitzern in Vorschlag gebracht wurde, entschiedenen Widerstand entgegensetzen, haben sich die Aussichten auf eine Beilegung des schon Monate währenden Streikes sehr verringert. Es wird befürchtet, daß in kurzer Zeit die Verhandlungen abgebrochen werden. —

Quedlinburg unter Wasser.

Wer im Sommer, vom Bahnhof kommend, die Bodebrücke passiert, ist verwundert, was die Bode für ein ruhiges bescheidenes Flüßchen ist. Man glaubt, daß ihr mit der Bezeichnung „wilde Bode" unrecht getan wird. Im Winter, zur Zeit der Schneeschmelze, sieht die Sache freilich anders aus. Da kommt es wohl vor, daß sie vor der Stadt Quedlinburg ungebärdig wird, sich aufbäumt, gelegentlich ihr Bett verläßt und den Brühl überschwemmt, jenen schönen Park, der sich unmittelbar an die Stadt anschließt. Manchmal treibt sie es in ihrem Uebermut dann ein wenig arg; aber die ältesten Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß sie ihr Unwesen in einem solchen Maß wie vom 30. zum 31. Dezember getrieben hat.

Infolge der plötzlichen Schneeschmelze und der Regenfälle gab es schon Tage vor der Katastrophe Hochwasser in der Bode. Die erste Nachricht, daß der Brühl überschwemmt sei, lockte zunächst zahlreiche Bürger hinaus, um sich das Schauspiel anzusehen. Aber gegen 3 Uhr nachmittags mußten sie bereits an der Stumpfsburger Brücke haltmachen. Um 4 Uhr trat hier die

Straße in Quedlinburg.

Bode aus den Ufern und begann den Neuen Weg zu überfluten. Die Feuerwehr und andre Organisationen griffen hilfreich ein, wo das Wasser in die Keller, Läden und Stuben eindrang.

Ununterbrochen war die Feuerwehr an der Bahnhofsbrücke tätig, um die Joche von den sie versperrenden angeschwemmten Bäumen, Brettern oder Bauhölzern zu befreien. Die Brücke ist massiv aus Steinen aufgebaut. Daß das nasse Element sie je überwältigen würde, hätte kein Mensch für möglich gehalten. Nach stundenlanger Unterspülung bröckelten Teile ab, dann folgten größere Stücke, und endlich geschah der Zusammenbruch. Da kommt auch schon die Kunde, daß vor dem Brühl die sogenannte Schafbrücke weggerissen worden sei.

Und die Flut steigt und steigt. Endlich ist ganz Quedlinburg, mit Ausnahme der höher gelegenen Teile, wie Münzenberg, Langer Berg, Weingarten unter Wasser. Inzwischen sind Hilferufe von der Behörde an die Feuerwehren in der Umgebung ergangen. Selbst Magdeburg hat eine Motorspritze zur Hilfe entsandt. Ueberall werden bei dem Nahen des Wassers die Kellerlöcher, Türen und Oeffnungen mit Sandsäcken verbarrikadiert, aber das Wasser dringt durch. Endlich werden diese Notaktionen als aussichtslos aufgegeben und man steht dem Schicksal apathisch gegenüber. In den niedriger gelegenen Straßen hat das Wasser einen Höchststand von 1½ Meter erreicht. Selbst auf dem Markt hat es bis ziemlich 1 Meter hoch gestanden. In den meisten Straßen ist von dem anströmenden Wasser das Straßenpflaster aufgerissen worden. Teilweise hat es tiefere Löcher gerissen, Telegraphenpfähle sind umgeworfen, Bretter- und andre Zäune weggeschwemmt, Fensterscheiben eingedrückt, der Mutterboden aus der Feldflur ist mitgenommen und liegt dick in den Straßen. Das Gaswerk ist schwer beschädigt. Wer heute durch die Straßen geht, sieht, wie überall das Wasser aus den Kellern gepumpt wird. Andre, besonders in den Proletariervierteln, sind mit dem Ausschöpfen des Kellers fertig, haben ihre Kartoffeln und Vorräte herausgeschafft und trocknen sie. Ueberall wird eifrig gearbeitet und geschafft, ständig sausen Motorpumpen durch die Straßen, um besonders die städtischen Gebäude, in erster Linie die Schulen, vom Wasser frei zu machen und die Schulhöfe wieder herzurichten. Es wird natürlich lange dauern, bis aller angerichteter Schaden wieder ausgeglichen ist. „Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand." —

Nachrichten aus der Provinz.

Vertreterkonferenz der Jungsozialisten.

Der Gauausschuß der Jungsozialisten beruft hiermit zum Sonntag den 17. Januar nach Thale am Harz eine

Konferenz der Gruppenvertreter

ein. Jede Gruppe mit über zehn Mitgliedern entsendet zwei Delegierte, kleinere Gruppen nur einen Vertreter. Die Tagesordnung lautet:

1. Der Stand der Bewegung im Reiche. Referent Heinrich Deist.
2. Aufbauarbeit im Gau.
3. Wahl eines Gauvorsitzenden und eines Vertreters in den Reichsausschuß.

Die Konferenz tagt im Lokal von Schinkel und beginnt um 10 Uhr vormittags. Etwaige Anmeldungen von Quartieren sind an den Genossen Ernst Wallasch, Thale am Harz, Joachimstraße 25, zu richten. Den Vertretern ist von der Gruppe ein Mandat auszustellen.

Der Gauausschuß.

Kreis Wanzleben.

Diesdorf. Wichtige Sitzung. Zu einer wichtigen Besprechung über die Lokalfrage wird zu Donnerstag den 7. Januar, abends 8 Uhr, bei Thiele („Schwarzer Adler") eine Sitzung einberufen, an der alle Funktionäre der Partei, Gewerkschaften und Arbeitersportvereine teilnehmen müssen. Auch die Funktionäre des Arbeiter-Männer- und Frauen-Gesangvereins sind eingeladen. —

Groß-Ottersleben. Parteijubiläum und Funktionäre. Am Dienstag abend wurden die letzten Vorarbeiten zum Parteijubiläum von den Funktionären erledigt. Am Sonntag nachmittag soll sich die Parteimitgliederversammlung noch mit dem Jubiläum beschäftigen. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder pünktlich um 3 Uhr bei Körting erscheinen. —

Westeregeln. Gemeindevertreter-Sitzung. In Erwartung eines großen Tages hatten sich sehr viel Zuhörer eingefunden. Auch die bürgerliche Fraktion, die in der letzten Sitzung wegen der Steuerfrage gestreikt hatte, war vollzählig anwesend. Zur Frage der Anlegung eines Abflußgrabens in der Siedlung wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Brase und Salvereiter und unsern Genossen Otto Schneider und Karl Beinhoff. Dem Radfahrerverein wurden zur Reparatur von Saalmaschinen 150 Mark Zuschuß bewilligt aus dem Titel Jugendpflege unter der Voraussetzung, daß dieser zugunsten andrer Vereine im nächsten Jahr auf jede Unterstützung verzichtet. Den Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg wurden 50 Mark Unterstützung bewilligt. Den wichtigsten Punkt der Verhandlung bildete die Steuerfrage. Durch Herabsetzung der Steuergrundbeträge war das Aufkommen aus der Gewerbesteuer von 60 000 Mark auf 44 000 Mark, also um 16 000 Mark zurückgegangen. Außerdem waren die Eingänge aus andern Steuern infolge der Wirtschaftsnot nicht so, wie sie im Etat festgesetzt waren. Einige Titel sind auch überschritten worden, besonders der Titel Wohlfahrtspflege. Durch diese Vorgänge wäre bis zum Schlusse des Rechnungsjahres ein Fehlbetrag von 36 000 Mark entstanden. Die Finanzkommission prüfte eingehend die Finanzlage der Gemeinde und schlug der Gemeindevertretung eine Erhöhung der Gewerbesteuer von 200 auf 300 Prozent und der Grundvermögenssteuer für unbebauten Grundbesitz von 100 Prozent auf 200 Prozent vor. Dieser Beschluß löste stürmische Debatten aus, die in den vorhergegangenen Sitzungen in persönlich gehässiger Weise gegen unsre Genossen ausgetragen wurden. Diese Steuererhöhungen würden ein Mehr von 28 000 Mark aufbringen, so daß auch dann noch mit einem Fehlbetrag gerechnet werden müßte, der aber erträglich erscheint und auf den nächsten Etat übernommen werden könnte. Am Biertisch

Die Passion.

Roman von Klara Viebig.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Olga war erleichtert und doch wollte ihr eine innere Ruhe nicht kommen. Sie konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Am Morgen bat sie im Geschäft, sie für den Nachmittag zu entschuldigen. Sie wollte mit Eva zum Augenarzt gehen. In die Poliklinik. Am liebsten wäre sie zum berühmtesten Professor gegangen, aber das kostete viel Geld, ach, viel zu viel Geld!

Wie die das Kind mal wieder 'rausputzt, dachte Frau Ella. Sie hatte recht; Olga zog Eva ihr bestes Kleidchen an und die feinen hellledernen Stiefelchen, die oben zugebunden wurden mit seidenen Quästchen. So hübsch wie eine Puppe im Schaufenster, dachte die Mutter, als sie dem Kinde die Locke vorzupfte unter der seidenen Kapotte.

An der Hand der Mutter ging nun die kleine Eva, ging zum erstenmal in ihrem Leben durchs Tor der Charité.

Wenn das Kind mit der Mutter allein war, wurde es lebendig, es hatte dann zu erzählen und immer etwas zu fragen. Olga staunte, wie wißbegierig ihre kleine Eva war. Albert hatte ganz recht, wenn er seine Schwester Irma, die doch schon lange zur Schule ging, dumm nannte dagegen. Eva interessierten die vielen roten Gebäude, die, umgeben von großen Höfen mit umbuschten Anlagen standen. „Wer ist da drin?" fragte sie.

„Kranke," sagte die Mutter und erschauerte. Gerade fuhr ein Krankenwagen langsam an, der Portier drückte auf die Klingel, Schwestern in weißen gestärkten Leinenkopfbedeckungen stürzten heraus, eine Bahre wurde herangeschoben, etwas, mit Laken Verhülltes wurde ausgeladen. Ein Kranker, ein Verunglückter? Oder war es eine weibliche Person? Schrecklich! Die Unglückliche! Olga kniff die Augen zu, sie mochte nichts sehen, sie eilte hastig vorüber.

Aber das Kind ließ sich nur weiterbringen, indem die Mutter es zerrte, es wollte sehen, ergründen, was sich da abspielte. „Was fehlt der?" —

„Ich weiß es nicht. Komm, komm doch nur," mahnte die Mutter. Sie machte sich Vorwürfe, sie hätte doch lieber zu einem Privat-Augenarzt gehen sollen. Es war so schauerlich hier, so traurig hier, diese stillen Höfe, diese Veranden, die sich in doppelter Reihe übereinander um die Fronten der roten Häuser zogen, und auf die Betten hinausgeschoben waren, wie es schien mit verdeckten Gestalten.

„Liegen da welche?" fragte Eva. „Heut scheint die Sonne da so drauf, dann ist es nicht kalt, nicht wahr? Dann liegt es sich schön da, Mutter, nicht wahr?"

Olga gab keine Antwort. Unruhig flogen ihre Blicke. Daß man auch so viel herumirren mußte! Wo war denn die Augenklinik, wo? Sie war falsch gegangen.

Ein schlorrender Schritt kam hinter ihnen her, sie drehte sich rasch um, da konnte sie ja einmal fragen, aber ebenso rasch fuhr ihr Kopf wieder zurück: o Gott, der hatte ja keine Nase! Zerfressen das ganze Gesicht, man sah es trotz des Verbandes. Man ahnte es mehr, aber der Ekel, das Grausen schüttelte sie. Der Mann im verwaschenen Krankenkittel, große Filzpantinen an den Füßen, war dicht an ihnen vorbeigeschlorrt, sie hätte ihn fragen können. Aber dazu entschloß sie sich nicht. O wieviel Jammer bargen diese Häuser mit den Veranden, mit den großen Fenstern, die jetzt in noch winterlich hartem Sonnenlicht wie Metallscheiben blinkten! Wieviel Elend war über diese Höfe geschlichen, war zu jenen Bänken gewankt, die in den umbuschten Anlagen standen! Fort von hier, nur fort! War hier denn wirklich der Ort, um Heilung zu finden, Genesung? Ach, hier war man nur krank nur krank, Gesundheit und Leben, die waren draußen!

„Hier sind auch Kinder," sagte Eva. „Siehst Du, Mutter?" Und sie zeigte mit der kleinen Hand.

Ja, da waren auch Kinder. Olga sah welche, sie spähten hinab auf den Hof, drückten ihre Nasen dicht ans Fenster; eine Schwester trat heran und holte sie fort.

„Bleiben die immer hier?"

O Gott, nein! Das wäre ja schrecklich, Kinder immer in solch einem Hause! „Die bleiben nur solange hier, bis sie wieder gesund sind." Ein seltsames Gefühl ließ Olgas Stimme gepreßt klingen. „Dann kommt ihre Mutter und holt sie wieder nach Hause."

„Aber wenn sie keine Mutter haben und kein Zuhause? fragte die kleine Eva.

„Dann sind sie sehr unglücklich," sagte Olga. Das entfuhr ihr so wider Willen. Dies Schmerzliche alles hier zu sehen und das ewige Fragen von Eva machte sie aufgeregt; es bewegte sie heute auch alles so. „Laß doch das Fragen, Kind!" Sie war ungeduldig und ganz nervös.

Endlich war da die Augenpoliklinik, ein Schild wies zurecht. Sie hätten viel näher herkommen können, gleich von der Luisenstraße her durchs Tor. Gott sei Dank aber, nun waren sie ja da.

Sie saßen im Warteraum; er war gepfropft voll mit Menschen. Sie mußten lange warten.

Olgas Blicke folgten einer jungen Frau, die, von ihrem Manne geführt, eben in die Tür des Sprechzimmers ging. Man sah es dem unsichern Gang an, der Haltung des Kopfes, den sie ein wenig vorstreckte, als wolle ihr Blick so besser eindringen, daß sie nicht gut sah.

„Blind," sagte eine Frau in Kapotthut und Pelzboa, die neben Olga saß und, anscheinend sehr das Bedürfnis hatte, sich zu unterhalten. „Die ist schon so lange hier in Behandlung wie ich auch. Bei mir ist es ja nun besser, bei mir war's ja auch nur Star. Bei ihr nicht. Als Mädchen soll sie ganz gut gesehen haben."

Blind — so jung und hübsch und blind?! Ein grenzenloses Mitleid quoll in Olga auf und auf einmal auch eine grenzenlose, sie jäh überfallende unverständliche Angst. Etwas schnürte ihr die Kehle zu. Oh, wie war das doch schrecklich, hier so lange zu warten! Kaum daß sie fragen konnte: „Woher ist die denn blind geworden?"

Die Redselige dämpfte die Stimme; sie zuckte die Schultern, sie flüsterte: „Gesagt hat es keiner. Vielleicht —" jetzt zog sie die Schultern hoch — „na, man weiß ja schon, woher so was kommen kann. Sie sind ja noch jung" — ein musternder Blick glitt über die ganz blaß Gewordene neben ihr — „Sie wissen das vielleicht noch nicht so. Aber unsereiner hat schon zuviel gehört. Ueberhaupt hier!" Sie faltete die Hände über ihre Rundlichkeit und seufzte tief. „Das kann ich Ihnen sagen, wenn ich 'ne Tochter zu verheiraten hätte, da müßte mir der Mann erst mal 'n Gesundheitsattest bringen — denn sonst nachher die Kinder! Ja, das müßte er!"

Die verbrauchte Luft des überfüllten Wartezimmers beengte Olga. Sie konnte nicht mehr frei atmen. „Sie sind ja so blaß geworden," sagte die Frau. Konnte man hier denn nicht bleich werden? Olga griff nach der Hand ihres Kindes und hielt sie krampfhaft fest in der ihren. Es würde doch nicht schlimm mit Evas Auge sein? Ihre Blicke flogen unruhig forschend umher: da saßen noch viele, die hier waren wegen der Augen. Einige trugen große dunkle Brillen, andre hatten zwar keine Brillen, aber bei denen sahen die Augen noch viel kranker aus. Und da gegenüber der Knabe mit den entzündeten, in den Höhlen wie blutige Kugeln rollenden Augäpfeln kam ihr besonders entsetzlich vor. O wäre sie doch lieber woanders hingegangen! Gerade hierher kamen die schlimmsten Fälle. Sie stand auf, sie wollte schon fortgehen, da war sie an der Reihe. Der Diener, der die Tür zum Sprechzimmer öffnete und schloß, winkte ihr: „Sie sind jetzt dran!" Sie fühlte sich über die Schwelle geschoben.

Die Untersuchung dauerte ziemlich lange. Sehr lange, so schien es Olga. Es war ihr sehr unheimlich, daß der Arzt so ewig mit Eva hinter dem Vorhang blieb, der einen Abteil des Raumes dunkel verschloß. Die Gelassenheit des jungen Assistenzarztes, dessen Augen übermüdet aus einem blassen Gesicht sahen, hatten ihr anfangs die abhanden gekommene Ruhe wiedergegeben. Nun kam wieder die vorherige Angst über sie. „Ob es schlimm ist?" flüsterte sie der Schwester zu, die mit großer weißer Schürze, die alles darunter bedeckte, mit der weißen Kopfbedeckung der Charitépflegerinnen an einem Glasschrank, der alle möglichen vor Sauberkeit blitzenden Instrumente enthielt, sich zu schaffen machte. Diese lächelte vertrauenerweckend, sagte aber nichts. Endlich, endlich!

(Fortsetzung folgt.)

wurde natürlich von den Bierbankpolitikern alles mögliche über den Fehlbetrag geredet. Sozialdemokratische Mißwirtschaft, das hohe Gehalt des Ortsvorstehers usw. waren die Schlagwörter. An dem Gehalt des Ortsvorstehers können auch die sozialdemokratischen Vertreter der Gemeinde nichts ändern, weil sich die Höhe der Gehalte aller Beamten, auch der Lehrer und Polizeibeamten, nach staatlichen Grundsätzen richten und von den Reichs- und Landesparlamenten festgesetzt werden. Zu dem Vorwurf der Mißwirtschaft lassen wir am besten einen Fachmann reden. Herr Riedesel, Prokurist der Alkaliwerke, der Mitglied der Finanzkommission ist, erklärte in der vorletzten Gemeindevertreter-Sitzung ausdrücklich, daß man der Gemeindeverwaltung keinen Vorwurf machen könne wegen des entstandenen Fehlbetrags. Damit erübrigt sich jedes weitere Wort. Die Debatte über den Beschluß der Finanzkommission war diesmal ruhig und sachlich. Die Erregung der Vertreter der kleinen Gewerbetreibenden war überhaupt unverständlich, denn alles horchte erstaunt auf, als der Vorsteher feststellte, daß die 70 kleinen Gewerbetreibenden jährlich insgesamt nur 600 Mark Gewerbesteuer bezahlen. Darunter sind solche, die vierteljährlich 3 Mark bezahlen, sich aber Dienstpersonal und Motorrad halten können. Nach längerer Debatte wurde dem Beschluß der Finanzkommission mit 10 gegen 9 Stimmen zugestimmt. Eigenartig wirkt das Verhalten der beiden Vertreter des Hausbesitzervereins, der Herren Salbereiter und David Kunze. Obgleich der Hausbesitz von der Steuererhöhung verschont bleibt, stimmten auch sie, also gegen ihre eignen Interessen, mit den übrigen Mitgliedern der bürgerlichen Fraktion gegen den Beschluß der Finanzkommission. Die teutschen Männer hatten Angst vor der eignen Courage bekommen. Im übrigen beschäftigte sich die Gemeindevertretung auch mit der eingetretenen Hochwasserkatastrophe und beschloß, sobald es die Wasserverhältnisse gestatten, zwischen dem großen und dem Beinhoffschen Schachtloch ein dichtes Wehr einzubauen. —

Kreis Jerichow I.

Loburg. Hunde als Lebensretter. Einem Forstbeamten der Oberförsterei Schweinitz war von einem Jagdpächter gemeldet, er habe ein starkes Stück Schwarzwild krank geschossen, das dann in dem Staatsforst verschwunden sei. Der Förster begab sich darauf am andern Morgen in Begleitung seiner beiden Hunde, einem Teckel und einem Langhaarrüden, auf die Nachsuche. Nachdem die Hunde in einem Dickicht Standlaut gaben, pirschte sich der Förster bis auf etwa zehn Schritte heran, um dem Keiler den Fangschuß zu geben, ohne dabei die Hunde zu verletzen. Als der im Wundbett sitzende und nach den Hunden schlagende Schwarzkittel des Försters ansichtig wurde, nahm er diesen plötzlich an, überrannte ihn und stand ihm im nächsten Augenblick mit den Vorderläufen auf der Brust. Der Forstbeamte suchte sich des wütenden Tieres zu erwehren, indem er es mit beiden Fäusten am Unterkiefer packte. In diesem kritischen Augenblick kam Rettung durch die Hunde, die den Keiler von hinten in die Keulen faßten. Als der nun versuchte, seine Peiniger loszuwerden, benutzte der Förster den günstigen Augenblick, kam wieder auf die Füße, erwischte den gespannten Drilling und jagte dem Keiler eine Kugel durch den Kopf. Die treuen Hunde hatten ihren Herrn, der mit zerschundener Brust davonkam, gerettet. —

Stadtkreis Burg.

Holzarbeiter! Wir machen auf die wichtige Generalversammlung am Freitag im Gewerkschaftshaus aufmerksam. Kein Kollege darf fehlen, da die Wahlen vorgenommen werden. —

Arbeitslose für Deicharbeiten. Die Elbe bei Niegripp ist bis auf 4,20 Pegel gestiegen. Die Buhnen befinden sich unter Wasser. Ein weiteres Steigen wird noch erwartet. Aus diesem Grunde sind Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Hohenwarthe-Niegripper Deiche getroffen und Arbeitskräfte für Deicharbeiten von Burg angefordert. —

Kriminalbericht. Im Grundstück Holzstraße 2 wurde ein Einbruch verübt; 200 Zigarren wurden entwendet. — Der wegen Unterschlagung von 2600 Mark bei der hiesigen Kreiskasse gesuchte Kassengehilfe G. F. aus Görlitz konnte festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Barleben. Generalversammlung des Parteivereins am Sonnabend abend 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus. Wichtige Tagesordnung. Von unsern Gemeindevertretern und Parteifunktionären darf keiner fehlen. —

Wellen. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hält am Sonnabend den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal von Witting eine öffentliche Versammlung ab mit dem Thema „Kirche, Feuerbestattung und Arbeiterschaft". Herr Pastor Oelze ist zu einer Aussprache über dieses Thema eingeladen worden. Die arbeitende Bevölkerung von Wellen wird dort die Vertreter des Christentums und der modernen Weltanschauung hören. Wir ersuchen um zahlreichen Besuch. —

Neuhaldensleben. Der Männerturnverein Friesen hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab. Die Abrechnung vom Silvestervergnügen brachte einen guten Ueberschuß. Beschlossen wurde, mit der Abteilung Vader einen Maskenball stattfinden zu lassen. — Lebensmittel- und Getränkearbeiter. Sonntag den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Herzog Generalversammlung. — Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hielt am Sonntag die Monatsversammlung ab. Wiedergewählt wurden als Vorsitzender Ahrenstedt, als Kassierer Schulze, als Schriftführer Theuerkauf. Zum Kreisleiter wurde Theuerkauf bestimmt, als Mitglieder in den Fürsorgeausschuß sind Ahrenstedt, Theuerkauf und Gieseler gewählt. Am 30. und 31. Januar findet eine Gaukonferenz statt, wozu Ahrenstedt gewählt wurde. —

Neuhaldensleben. Der heilige Bureaukratismus. Zu dieser Notiz in Nr. 303 der „Volksstimme" teilt uns Genosse Landrat Hähnsen mit, daß die Verfügung über die Holzlegitimationskontrolle, in der auch von königlichen Forsten die Rede ist, selbstverständlich von den zuständigen amtlichen Stellen vor ihrer Veröffentlichung durchgesehen worden ist. Die Verfügung stützt sich aber auf einen Kabinettsbeschluß vom 30. Juli 1920 und ihr Wortlaut kann deshalb auch nicht früher vom Regierungspräsidenten oder vom Landrat geändert werden, als bis ein Kabinettsbeschluß sie entweder gänzlich aufgehoben oder abgeändert hat. — Wir knüpfen daran den Wunsch, daß die amtlichen Stellen einmal das Ministerium darauf aufmerksam machen, daß es höchste Zeit ist, dieser hochbetagten Verfügung ein wohlverdientes Ende zu bereiten. —

Kreis Oschersleben.

Ditfurt. Sozialdemokratischer Sieg. Am Sonntag fand eine Wiederholung der letzten Gemeindewahl statt, die den Sozialdemokraten 6 und den Bürgerlichen 3 Sitze im Gemeindeparlament gebracht hatte. Die Bürgerlichen fochten die Wahl an, weil irrtümlicherweise eine Stunde zu lange gewählt wurde. Genützt hat ihnen die Wiederholung nichts. Von den am Sonntag abgegebenen Stimmen erhielten die Sozialdemokraten 435 und die Bürgerlichen 239. Die Wahlbeteiligung betrug 88 Prozent. Bemerkenswert ist, daß sich die Stimmenzahl der sozialdemokratischen Wähler erhöht hat, trotzdem eine große Anzahl Bergleute wegen Arbeitslosigkeit den Ort verlassen hat. Die neue Wahl bestätigt das alte Stärkeverhältnis im Parlament von 5 : 3. —

Kreis Calbe.

Calbe. Das Befahren der Fußwege mit Handwagen und Fahrrädern hat in letzter Zeit eine derartige Rücksichtslosigkeit angenommen, daß dadurch die Fußgänger gefährdet sind und auch das Straßenpflaster sehr stark leiden. Die notwendigen Ausbesserungen gehen zu Lasten der Steuerzahler. Da alle Ermahnungen der Polizeiverwaltung bisher nichts genutzt haben, sind die Polizeibeamten angewiesen worden, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen. Die Strafen sind wesentlich verschärft.

Löderburg. Die Jahreswendfeier der sozialistischen Arbeiterjugend war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis. Der Feier ging ein Fackelzug durchs Dorf voran. Am Ende des Dorfes wurde ein mächtiger Holzstoß angezündet, um den sich die Jugendgenossen Löderburgs und der Umgegend scharten. Nach einem Prolog sprach Jugendgenosse Deutel (Staßfurt) und forderte die Jugendgenossen auf, im neuen Jahre rüstig für die Arbeiterjugend und ihre Ideale zu kämpfen. Mehrere Lieder, ein Sprechchor und einige Tänze verschönten die Feier. Die Jugendgenossen sprangen durch das Feuer ins neue Jahr hinein. Lustig und guter Dinge wurde dann der Heimmarsch in die Quartiere angetreten. Am Neujahrstag wurde durch eine kleine Veranstaltung die Feier abgeschlossen.

Schönebeck. Bildungsausschuß. Die erste Veranstaltung des Bildungsausschusses in diesem Jahre findet am Sonnabend den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal von Wilhelm Fritze, Königstraße 16, statt. Bürgermeister Genosse Kleeis (Aschersleben) wird über Entstehung und Entwicklung des Arbeitsrechtes sprechen. Es ist Aufgabe der Betriebsfunktionäre, diese Veranstaltung des Bildungsausschusses recht zahlreich zu besuchen, da der Referent auch die Rechtslage aus dem Betriebsrätegesetz erörtern wird. —

Schönebeck. Einbruchsdiebstähle. Beim Fleischermeister Schulz, Königstraße 14, wurde nachts eingebrochen; es wurde Wäsche im Werte von 1000 Mark gestohlen. Es ist auffällig, daß die Diebe sich nicht an den Fleischwaren vergriffen haben. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. — Sonntag nacht wurde auch in der Fleischerei Wilhelmstraße 83 (Buchs Ecke) ein Diebstahl ausgeführt; hier nahmen die Diebe Fleischwaren mit. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur. — Im Lokal des Gastwirts Klein, Königstraße 14, wurde ein Luftgewehr entwendet; der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden. — Eine unmittelbare Hochwassergefahr kommt für Schönebeck nicht mehr in Frage, da das Pretziener Wehr gezogen ist. — Felgeleben ist behördlicherseits als Sperrbezirk für Maul- und Klauenseuche bezeichnet worden. (S. Bekanntmachung.) — Elbenau. Ueber das Besitztum des Landwirts Meyer ist die Gehöftsperre wegen Maul- und Klauenseuche verhängt worden. — 22 Obdachlose sind vom 1. bis 4. Januar polizeilicherseits untergebracht. — Für Kleingarten- und Landpächter. Eine amtliche Bekanntmachung des Landrats über Pachthöchstpreise ist erlassen, die genau zu beachten ist. (Siehe Inseratenteil.) — Bevölkerungsbewegung. In der Woche vom 16. bis 31. Dezember fanden 12 Eheschließungen statt; geboren wurden 12 eheliche, 2 uneheliche Kinder, und zwar 9 Knaben, 5 Mädchen; davon totgeboren 1. Gestorben sind 10 Personen (darunter 1 auswärtige). Zugezogen sind 82, fortgezogen 80 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 7 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl beträgt somit am Jahresschluß 21 487. —

Staßfurt. Polizeiliches. Im Dezember sind 27 Strafverfügungen ergangen, und zwar wegen ruhestörenden Lärms 16, Fahrens mit Fahrrädern ohne Licht 2, Verkehrsstörung 2, Nichtreinigen des Bürgersteigs von Schnee 2, Anbringen eines Transparents ohne polizeiliche Erlaubnis 1, Unterlassung polizeilicher Anmeldung 2, Uebertretung der Verordnung über Heilighaltung der Sonn- und Feiertage 1, Uebertretung des Gesetzes über Beurkundung des Personenstandes 1. In demselben Monat hat die Polizei gegen 34 Personen Strafanzeigen erstattet, und zwar wegen Diebstahls 8, Hehlerei 4, Betrugs 2, Abtreibung 1, Kuppelei 2, Gewerbsunzucht 1, Nötigung 3, Widerstandes 2, Bedrohung 1, Beleidigung 1, Hausfriedensbruchs 2, Vornahme unzüchtiger Handlungen 1, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 4, Vergehens gegen das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen 1, unlautern Wettbewerbs 1. —

Stadtkreis Aschersleben.

Eine neue Bauordnung ist für unsre Stadt eingeführt worden. Die alte bestand gerade 32 Jahre. Sie war schon längst verbesserungsbedürftig; infolge des Krieges und der Inflationszeit ist aber ihre Neugestaltung immer wieder verschoben worden. Die neue Ordnung baut sich auf den Musterentwurf des Ministeriums auf, der schon in einer großen Zahl von Städten zur Grundlage genommen wurde. Die neue Bauordnung behandelt das Bauwesen mehr vom Standpunkt des einheitlichen und besseren Stadtbildes aus. —

Die Tätigkeit der Schulärzte. Die schulärztliche Beratung unsrer Stadt ist nunmehr aufgenommen worden. In den letzten Tagen fand eine Besprechung der Schulleiter mit Vertretern der Aerzte über die Handhabung des schulärztlichen Dienstes statt. Dr. Kluge berichtete, aus welchen Gründen die Anstellung eines vollbesoldeten Schularztes sich weder empfehle, noch ermöglichen lasse. Die Aerzte seien übereingekommen, drei Hauptuntersuchungen der Schulkinder vorzunehmen. Sie werden in der Form der Reihenuntersuchungen gehalten. Die erste Untersuchung (Generaluntersuchung) findet kurz nach der Einschulung des Kindes statt. Die zweite Untersuchung wird in der Mitte des 8jährigen Schulbesuchs, also etwa im 10. Lebensjahr des Schulkindes, und die dritte und letzte im dritten Vierteljahr vor der Schulentlassung vorgenommen. Neben dieser periodischen Untersuchung sämtlicher Schulkinder haben die Schulärzte noch eine Reihe sonstiger Aufgaben übernommen. So hat der für die einzelne in Betracht kommende Schule zuständige Schularzt das Gesuchen darüber abzugeben, ob in Ausnahmefällen die Einschulung des 6jährigen Kindes aus gesundheitlichen Gründen etwa erst später erfolgen soll. Wenn es sich um die Befreiung vom Grundschulunterricht zum Zweck eines Ersatzes durch Privatunterricht handelt, bleibt nach wie vor ein Zeugnis durch den Kreisarzt erforderlich. Die bei den Untersuchungen als gesundheitlich gefährdet erkannten Kinder sind durch die Eltern (unter Umständen durch die Schulschwester) der ärztlichen Behandlung zuzuführen. Die Eltern erhalten durch den Lehrer kurze entsprechende Mitteilung. Schon hieraus geht hervor, daß die schulärztliche Versorgung nur die Beobachtung und nötigenfalls die Beratung umfaßt, nicht aber auch die ärztliche Behandlung. In dieser Hinsicht sei darauf hingewiesen, daß fast ausnahmslos die Kinder wenigstens der Volksschulen Anspruch auf die „Familienhilfe", das heißt freie ärztliche Behandlung und Arzneien durch die Krankenkassen haben, da ihre Unterhaltspflichtigen (Eltern) Mitglieder dieser Kassen sind. Der zuständige Schularzt hat auch die Zeugnisse für Befreiungen vom Turnen auszustellen, was erfreulicherweise immer weniger vorkommt. Außer den drei angeführten allgemeinen Untersuchungen finden monatliche Sprechstunden der Schulärzte in den Schulen statt. Sie können von den Schulkindern in besonderen Fällen aufgesucht werden. Anderseits sind auch etwaige gesundheitliche Schäden eines Kindes, sobald sie vom Lehrer festgestellt werden, dem Arzte zu melden. Das Kind ist dann dem Schularzt vorzustellen. Selbstverständlich ist der Schularzt auch beim Auftreten von Epidemien zu unterrichten. Bei der ersten Untersuchung des Kindes sind die Eltern eingeladen, die auch sonst auf ihren Wunsch den Untersuchungen beiwohnen können. Sehr wichtig ist noch folgende Einrichtung: Für jedes Schulkind wird ein Stammblatt angelegt, das durch den Klassenlehrer für den Arzt vervollständigt wird. Dieses Stammblatt begleitet das Kind während der ganzen Schulzeit. Es empfiehlt sich, diesem Stammblatt schon das Stammblatt aus der Säuglingsfürsorgestelle beizufügen. Die für sonstige statistische Zwecke notwendigen Formulare sind möglichst den in andern Orten üblichen anzupassen. Die Verteilung der Aerzte auf die einzelnen Schulen ist wie folgt vorgenommen worden: Johannis-Knabenschule (400 Kinder) Herr Dr. Taube, Johannis-Mädchenschule (400 Kinder) Frl. Dr. Fromme; Sandschule (480 Kinder) die Herren Dr. Koppehl und Dr. Reding; Gymnasium (400 Kinder) Herr Dr. Heynacher; Knaben-Mittelschule (200 Kinder) Herr Dr. Kluge; Mädchen-Mittelschule (200 Kinder) Herr Dr. Kasehorn; Lyzeum und Katholische Schule (280 Kinder) Herr Dr. Geiß; Pestalozzi- oder Hilfsschule (136 Kinder) Herr Dr. Koppehl; Luisenschule (865 Kinder) die Herren Dr. Heise und Dr. Länge. Als Obmann der Schulärzte ist Herr Dr. Kluge gewählt worden. Die für die Untersuchungen notwendigen Meßgeräte, Wagen usw. werden von der Stadt angeschafft. — Die Aussprache in der eingangs erwähnten Zusammenkunft brachte durch die Fragen der Schulleiter noch manche Klärung. Von Bürgermeister Genosse Kleeis wurde noch darauf hingewiesen, daß, wenn die notwendige Behandlung der Kinder nicht von der Krankenkasse in der Form der Familienhilfe übernommen werde, sie von den Eltern selbst zu bezahlen ist. Nur wenn die Krankenkasse nicht eintritt und Hilfsbedürftigkeit der Eltern vorliegt, können die Kosten vom Wohlfahrtsamt übernommen werden. —

Altmark.

Aus dem Stendaler Stadtparlament.

Von unsrer Fraktion werden zwei Anträge verlesen. 1. Die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen: Zum Zwecke der laufenden Information über allgemeine kommunalpolitische Fragen benötigen die Stadtverordneten einer oder einiger periodisch erscheinenden Zeitschriften. Die Stadtverordneten-Versammlung wünscht, daß die in Frage kommenden Zeitschriften auf Kosten der Stadt angeschafft und den Stadtverordneten zur Verfügung gestellt werden. Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, ihrem Beschlusse grundsätzlich beizutreten und entsprechende Vorlage zu machen. 2. Die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen: Die Stadtverordneten-Versammlung erachtet es für notwendig, die Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung abzuändern und zu verbessern und wählt zur Uebernahme der Vorarbeiten eine Kommission aus 6 Mitgliedern. Die Anträge können erst ihre Erledigung in der nächsten Sitzung finden.

Die Neuwahl des Präsidiums ging in geheimer Wahl schnell vonstatten. Gewählt wurden als Vorsteher Dannemann von 31 abgegebenen Stimmzetteln mit 30 Stimmen, dessen Stellvertreter Genosse Karl Müller von 32 abgegebenen Stimmzetteln mit 30 Stimmen; 1. Schriftführer: Opitz von 31 abgegebenen Stimmzetteln mit 29 Stimmen, 2. Schriftführer: Genosse Albert Klemp von 32 abgegebenen Stimmzetteln mit 29 Stimmen. Dr. Kamieth scheidet aus. Die Kommissionen bleiben in ihrer Form und Besetzung unverändert. Die Wahl der Armendeputation wurde vertagt. Als Armenpfleger für den 8. Bezirk wird an Stelle Hernn Schermers Genosse Wendt, Ostwall 20, gewählt.

Für die Diakonissenstiftung werden 400 Mark bewilligt. Der Bewilligung von Mitteln für Anlage eines Fensters im Lyzeum wird beigetreten, desgleichen die Bewilligung von Mitteln für Experimentiertisch usw. im Lyzeum beschlossen. Die in voriger Sitzung beschossene Herbeischaffung eines stenographiekundigen Beamten ist vom Magistrat wiederum abgelehnt. 200 Mark für den Chemieunterricht in der Knabenmittelschule werden bewilligt. Der Warmwasserapparat im Rathaus ist seit 1907 in Betrieb und leidet nunmehr an Altersschwäche. Außerdem soll im Magistratszimmer ein Gasofen aufgestellt werden. 450 Mark werden zur Beschaffung von zwei Gasapparaten bewilligt. Für den Oesterreichisch-Deutschen Volksbund werden 100 Mark bewilligt. Die neuen Satzungen für den öffentlichen Arbeitsnachweis werden verlesen und angenommen.

Auf die Erhöhung der Marktstandsgelder, wie sie vom Magistrat neu festgesetzt worden sind, will die bürgerliche Fraktion noch eine weitere Erhöhung. Die Genossen Treumann und Müller weisen darauf hin, daß, wenn in Stendal eine weitere Erhöhung beschlossen wird, andre Städte folgen werden. Die Vorlage wird der zweiten Lesung überwiesen. Die schon lange von den Eltern und vom Lehrerkollegium beantragte Aufbauklasse an den Volksschulen I und II wird vom Stadtparlament beschlossen. Der Elternbeirat und das Lehrerkollegium der Röger Schule treten erneut für die Unterbringung der sechsten Klasse ein und bitten zugleich, die erste Klasse dort einrichten zu wollen. Unsre Fraktion unterstützt die Forderung durch einen formulierten Antrag. Genosse Lubert kennt genau die Verhältnisse im Stadtteil Röge. Verschiedene Straßen seien in einem Zustand, daß man Kindern nicht zumuten kann, die Straße zu passieren und dann den langen Weg zu machen. Der Oberbürgermeister erklärt, daß er dem Wunsche wohlwollend gegenüberstehe, doch müsse erst die finanzielle Tragweite geprüft werden. Der Antrag wird nach weiteren Ausführungen des Genossen Müller angenommen. Dem Erwerb von Gelände vor dem Hause Bahnhofstraße 19 zur Verbreiterung des Bürgersteiges und von Flügge und Linder in der Bahnhofstraße wird zugestimmt. Die Beantwortung der Anfrage des Genossen Treumann über den Stand und Beginn der Notstandsarbeiten lehnt der Oberbürgermeister ab. Treumann wollte, daß von den Mitteln, die die Reichsregierung für diesen Zweck ausgeworfen hat, Gebrauch gemacht wird, um hier der Not der Erwerbslosen zu steuern. An die Oeffentlichkeit richtet er die Bitte, überall da, wo Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind, nur Ausgesteuerte und Erwerbslose einzustellen. Uns ist bekannt, daß Beamte, die abgebaut sind, aber noch Gelder beziehen, in der Gasanstalt eingestellt sind. Es muß verlangt werden, daß so etwas unterbleibt. Oberbürgermeister Dr. Schütze bequemt sich dann, nach dieser Herausforderung zu sagen: Die Notstandsarbeiten in der Brauhausstraße sind begonnen. Genosse Treumann beantragt dann, für die Erwerbslosen alles zu tun, damit die Zahl wieder herabgedrückt werden kann. Zum Schluß rügt Genosse Treumann die Art, wie der Oberbürgermeister Fragen beantwortet. Damit schließt die öffentliche Sitzung. —

*

Stendal. Polizeinachrichten. Am 4. Januar, nachmittags gegen 2.30 Uhr, ist der Ehefrau B. auf der Breiten Straße ein Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt aus der Manteltasche entwendet worden. — Am 3. Januar ist der ledigen Frieda D. aus Wolmirstedt im Zuge Salzwedel—Stendal eine schwarze Lackhandtasche mit 10 Mark Inhalt im Gesamtwert von 16 Mark entwendet worden. Die Täter sind unbekannt. Festgenommen wurde ein Fürsorgezögling. — Einen Selbstmordversuch hat am Montag abend der Friseur Franz Sch., Bruchstraße, begangen, indem er Leuchtgas einatmete. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. — Aus den Gerichtssälen. Wegen Anstiftung zum Diebstahl und Anhaltens ihrer Kinder zum Betteln hatten sich der Arbeiter Hermann B. und seine Ehefrau aus Steinfeld vor Gericht zu verantworten. Die wirtschaftliche Not, das Elend der Familie soll die Eltern dazu getrieben haben. Sie erhielten je 4 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft. Die Vollstreckung der Strafe wird aber auf 3 Jahre ausgesetzt. — Wegen Diebstahls hatten sich der Arbeiter Otto B. und seine Ehefrau aus Tangerhütte zu verantworten. Man legt ihnen zur Last, Wäsche aus einem Koffer entwendet zu haben, den das Dienstmädchen Sch. bei ihnen untergestellt hatte. Die Angeklagten bestreiten jedoch die Tat und konnten auch nicht überführt werden. Sie wurden freigesprochen. — Der Arbeiter Joachim D., ohne festen Wohnsitz, zurzeit in Haft, wurde wegen Bettelns zu 3 Wochen Haft verurteilt. — Die Ehefrau Else D. aus Magdeburg, zurzeit in Haft, wurde wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu 2 Wochen Haft verurteilt. —

Salzwedel. Generalversammlung der Partei am Dienstag den 12. Januar, abends 8 Uhr, im „Heller". Neuwahl des Vorstandes und Referat des Genossen Dieckmann über unsre Arbeiten im Jahre 1926. — Ein Handwerksbursche bestohlen. In der Nacht zum Montag wurde einem Handwerksburschen, der eine Scheune als Nachtquartier aufgesucht hatte, ein Paket, in dem sich ein Anzug und Geld be-

fand, gestohlen. Der Täter ist nicht bekannt. — Prüfung der Versicherungskarten. Vom 6. Januar an werden durch Kontrollbeamte der Landesversicherungsanstalt die Quittungskarten geprüft. Man halte diese daher bereit. — Unsre Leser werden sicher bereits in unserm Bericht über die Brandstiftung einen Fehler gefunden haben. Es handelt sich nicht um die Handelseheleute Wilke, denn diese gibt es in der Neuperverstraße nicht, sondern um die Handelseheleute Mente. — Die Geschäftsstunden im Parteibureau sind ab 1. Januar auf 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr festgesetzt worden. Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ist nachmittags geschlossen. — Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. In Höddelsen geriet der Müllermeister Wilhelm Franke mit seiner Kleidung in das Getriebe. Es gelang ihm, sich noch im letzten Augenblick zu befreien, er hatte aber bereits so schwere Verletzungen davongetragen, daß er am Dienstag morgen verstarb. —

Osterburg. Die Schützlinge der Agrarier. Die Polen sind hier zu einer wahren Landplage geworden. In frischer Erinnerung ist noch der Mord an dem Aufseher-Ehepaar Reinecke in Rengerslage, der noch nicht seine volle Aufklärung gefunden hat; ein andrer Trupp Polen sitzt in Stendal wegen ungezählter Einbrüche, und am 5. Januar durcheilte unsre Stadt in den Vormittagstunden die Nachricht von einem neuen Kapitalverbrechen: In der Nähe von Ergleben, wenige hundert Meter vom Dorf entfernt, wurde der Oberlandjäger Köhler erschossen aufgefunden. Ein Arbeiter des Gutsbesitzers Vissem hatte Schüsse gehört, und dem Schall entgegengehend, fand man in der Nähe eines Grabens den Oberlandjäger tot auf dem Gesicht liegend. Sein Rad stand angelehnt an einem Baum. Offenbar hat er auf seinem Dienstgang die Polen, es sollen drei Mann gewesen sein, nach ihren Personalausweisen gefragt und die Polen haben mit Revolverschüssen geantwortet, denn zwei Schüsse saßen noch im Patronenkasten und hatten den Dienstrevolver gestreift. Die tötlichen Schüsse in die Brust sind aus geringer Entfernung abgegeben, denn der Rock war an der Einschußöffnung verbrannt. Schnell eingesetzte Streifen der Einwohner und der Landjägerei führten dazu, daß bis zum Abend fünf Personen dem Gefängnis zugeführt wurden. Ob man die richtigen erwischt hat, steht noch dahin. Man sollte endlich die Schützlinge der Agrarier über die Grenze bringen, ehe sie noch mehr Unheil anrichten, und deutsche Arbeitslose an Stelle der Polen in der Landwirtschaft beschäftigen. —

Osterburg. Parteimitglieder-Versammlung Freitag den 8. Januar, abends 8 Uhr, bei Behne. —

Tangermünde. Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am Sonntag den 3. Januar in der „Genossenschaft" eine Weihnachtsfeier, verbunden mit der Bescherung einiger alter Arbeitsveteranen und deren Angehörigen. Nach kurzen Begrüßungsworten der Leiterin der Veranstaltung, der Genossin Straube, nahm die schlichte, würdige Feier ihren Anfang. Auch der Ortsgruppenvorstand der Partei war erschienen, um in kurzer Ansprache auf den Sinn und den Zweck derartiger proletarischer Feiern hinzuweisen. Dabei kam auch zum Ausdruck, weshalb unsre Arbeiterwohlfahrt in diesem Jahre erst so spät auf den Plan treten konnte. Die junge Organisation ist hier erst im Werden begriffen, um so mehr müßte es erfreuen, daß es trotzdem gelang, nach Ueberwindung mannigfacher Widerstände, etwa 20 alten Leuten eine kleine Freude zu bereiten. Bei Kaffee und Kuchen, und nach dem Gesang einiger proletarischer Weihnachtslieder, wurden die Gaben verteilt. Nach einigen Stunden froher Unterhaltung fand die würdige Veranstaltung ihr Ende. Allen denen sei unser Dank ausgesprochen, die in uneigennütziger Weise zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Möge es uns im nächsten Jahre möglich sein, den Kreis der zu Bescherenden bedeutend zu vergrößern. —

Tangermünde. Die Weihnachtsveranstaltung des Reichsbanners im „Waldschlößchen". Der Feier war eine Kinderbescherung voraufgegangen. Das Lokal konnte die Zahl der Teilnehmer am 2. Weihnachtstag nicht fassen, so daß leider ein großer Teil Festbesucher wieder umkehren mußte. Die Veranstaltung hat der Reichsbannerbewegung viele neue Anhänger zugeführt. Viele Geschäftsleute hatten sich opferwillig in den Dienst der Sache gestellt. Ernste und heitere Vorträge wurden geboten. Das Theaterstück „Das Reichsbanner wacht" fand großen Beifall. —

Walbeck. Parteiversammlung am Sonntag den 10. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im „Alten Brauhof" bei Witwe Schütte. Genosse Gustav Kutz wird über örtliche Verhältnisse berichten und Genosse Dieckmann (Salzwedel) wird über unsre Arbeiten im Ortsverein im Jahre 1926 sprechen. Alle Parteigenossen und -genossinnen müssen anwesend sein. Gäste sind willkommen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Biederitz. Abteilung Heyrothsberge. Versammlung nicht am 15., sondern schon am 8. Januar bei Richter. —

Neuhaldensleben. Freitag den 8. Januar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Bundestag in Hamburg. —

Belsleben. Sonnabend den 9. Januar, abends 8 Uhr, bei August Oelze Vierteljahrs-Versammlung. —

Goldbeck. Die Generalversammlung beschloß, die Fahnenweihe am 9. Mai abzuhalten. Zur Beteiligung am Bundestag in Hamburg wurde aufgefordert. 10 Mark Belohnung wurden für den Nachweis der Täter ausgesetzt, die die Bekanntmachungen von den Anschlagbrettern entfernen. —

Die Kreiskonferenz in Stendal besprach die nächsten Aufgaben des Reichsbanners, insbesondere in der Altmark. Der Jugendarbeit ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Ständige Erziehungsarbeit muß geleistet werden. 1926 soll ein Jahr des innern Aufbaues sein. Kamerad Treumann wurde einstimmig zum Kreisleiter bestimmt. Am 23. Januar ist in Bismark ein Republikanischer Abend, am 24. Januar in Grieben Fahnenweihe, am 13. März in Weißewarthe Republikanischer Tag und im Mai in Bismark die Kreisfahnenweihe. —

Aus den Gerichtssälen.

Gefährliche Erwerbsmöglichkeiten.

Wir leben in einer Zeit ungeheurer wirtschaftlicher Not, die nicht nur die Arbeiter getroffen hat, sondern auch besonders bei den Angestellten auftritt. Nicht nur die jungen Leute, die eben ihre dreijährige Lehrzeit beendet haben, sondern auch alte, erfahrene und erprobte kaufmännische Angestellte liegen heute arbeitslos auf der Straße und wissen nicht, wie sie das Notwendigste zum Leben ihrer Familie beschaffen sollen. Tag für Tag geht der Ehemann zum Arbeitsamt, stets von neuem die Hoffnung im Herzen, daß vielleicht heute ihm das Glück hold sein wird. Er wird aber immer wieder vergeblich gehofft haben; denn gerade im kaufmännischen Gewerbe sind die Stellenangebote äußerst gering.

Da aber irgendwie Geld für die Familie herbeigeschafft werden muß, greifen die Angestellten meist zu einem zweifelhaften Mittel: Sie werden Provisionsreisende. In dieser Erwerbsmöglichkeit werden sie aber schon in kürzester Frist aufs bitterste enttäuscht. Treppauf, treppab, geht es vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Zieht aber der Provisionsreisende abends die Bilanz des täglichen Verdienstes, dann ist das Ergebnis überaus mager. Kaum die abgelaufenen Stiefelsohlen sind gewöhnlich dabei herausgekommen. Und doch geht er Tag für Tag immer wieder mit neuem Mut auf die Reise, bis schließlich eines Tages der Gedanke kommt, es mit einer kleinen Fälschung zu versuchen, um für die viele Arbeit etwas Geld in die Finger zu bekommen. Der Reisende fälscht Bestellscheine und läßt sich darauf Provision geben. Allerdings nur mit dem „Erfolg", um kurz danach von seiner Firma an die frische Luft gesetzt und vom Staatsanwalt zur Verantwortung gezogen zu werden.

So erging es auch zwei Familienvätern, die sich wegen Urkundenfälschung und Betrugs vor dem Schöffengericht zu verantworten hatten. Der eine von ihnen ist Vater von sieben Kindern. Seine Tätigkeit als Provisionsreisender endete mit der Festnahme wegen Betrugs. Insgesamt hat er seine Firma um 30 Mark betrogen. Aber der Gesetzesparagraph ist hart. Es läßt darauf nur Gefängnisstrafe zu. Das Gericht sah den Fall so milde als möglich an und verurteilte die beiden Angeklagten zu 2 bzw. 1 Monat Gefängnis und gewährte einem der Angeklagten außerdem noch Bewährungsfrist auf die Dauer von 3 Jahren. —

Filmatelier in Doorn.

Der Regisseur: „— Majestätischer, Majestät. Noch majestätischer!"

Aus den Arbeitsgerichten.

Der ausgewiesene Rechtsanwalt.

Presseberichten zufolge ist vom Vorsitzenden des Arbeitsgerichts Koswig ein Rechtsanwalt aus dem Verhandlungszimmer gewiesen worden, weil er die beklagte Partei, während das Gericht sich zur Beratung zurückgezogen hatte, im Gerichtszimmer und auf dem Flur beraten hatte. Die Ausweisung erfolgte, als die Organisation des Klägers beim Arbeitsgericht Beschwerde gegen die Beratung der Gegenpartei erhoben hatte und der Anwalt bei der Fortführung der Verhandlung im Gerichtssaal wieder erschienen war.

Dieser Vorfall wird zweifellos in den beteiligten Kreisen lebhaftes Interesse erregen. Es seien deshalb einige Bemerkungen zur Rechtslage gestattet. Auf die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und auf die vorläufigen Arbeitsgerichte findet der § 31 G. G. G. Anwendung, nach dem „Rechtsanwälte und Personen, welche das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, als Prozeßbevollmächtigte oder Beistände vor dem Gewerbegericht nicht zugelassen werden", eine gesetzliche Bestimmung, die die Magdeburger Anwaltschaft stets respektiert hat. Der Sinn der Bestimmung ist der, daß Personen ausgeschlossen werden sollen, welche durch Uebung oder dergleichen eine gewisse Geschäftsgewandtheit im Verhandeln vor Gericht und in der Auslegung der Gesetze oder Beurteilung von Rechtsangelegenheiten besitzen, damit nicht die weniger gewandte Partei in Nachteil gerate.

Zweifellos ist nun eine Umgehung des Gesetzes darin zu erblicken, wenn, wie in dem Koswiger Falle, ein Anwalt seinen Klienten während des Termins mit Ratschlägen versieht, denn das Beraten während der Verhandlung muß dem „Auftreten" als Beistand gleichgesetzt werden. Der Gerichtsvorsitzende war somit berechtigt, die Beratung durch den Anwalt zu untersagen, und er konnte (da § 175 G. V. G. hier nicht in Betracht kommt) nach § 177 G.V.G. auf Gerichtsbeschluß seine Ausweisung aus dem Saale vornehmen lassen, wenn der Anwalt den zur Aufrechterhaltung der Ordnung erlassenen Befehlen nicht nachkam. Entscheidend würde also sein, ob der Anwalt nach der Rüge durch den Vorsitzenden seinen Klienten wieder beraten oder im Sitzungssaal lediglich als Zuhörer Platz genommen hat. Das letztere durfte er natürlich, wenn, was anzunehmen ist, die Oeffentlichkeit nicht aus § 172 G. V. G. ausgeschlossen gewesen sein sollte. Ob der Rechtsanwalt mit seiner bei der Staatsanwaltschaft erstatteten Anzeige wegen Nötigung Erfolg haben wird, erscheint sehr zweifelhaft.

Dr. Julius Heine, Magdeburg.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Pfennig, aufgenommen.

Graphischer Gesangverein. Donnerstag pünktlich 8 Uhr im Belvedere. [648

Freireligiöse Gemeinde. Bezirk Südost. Versammlung am Donnerstag den 7. Januar, abends 8 Uhr, Schule Friedhofstraße. — Bezirk Altstadt, Wilhelmstadt, Friedrichstadt, Werder, Cracau, Prester, Dessauer Straße und Olvenstedt Versammlung am Sonnabend den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus, Marstallstr. 1. Betr. Ausschußwahlen [77

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuiller-Verband. Freitag den 8. Januar, abends 7 Uhr, Versammlung im „Artushof" Vorstandsbericht [649

Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband Freitag, 8. Januar, abends 8 Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftshaus Erscheinen all. Koll. notwendig.

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 5. Januar. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 760 Rinder, und zwar 66 Ochsen, 159 Bullen, 535 Färsen und Kühe, 40 Fresser, 578 Kälber, 382 Schafvieh usw., 3120 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

1. Rinder. A. Ochsen.

a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	48—52
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	40—47
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	30—37
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	20—26

B. Bullen.

a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	48—53
b) vollfleischige, jüngere	40—47
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30—39

C. Färsen und Kühe.

a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	46—52
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	40—48
c) jüngere Kühe und Färsen	30—39
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	26—29
e) gering genährte Kühe und Färsen	15—22
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	32—42

2. Kälber.

a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	60—66
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—59
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	40—49
e) geringere Saugkälber	35—39

3. Schafe. A. Stallmastschafe.

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	40—45
b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	30—39
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	15—28

4. Schweine.

a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	88—90
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfd.) Lebendgewicht	86—88
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfd.) Lebendgewicht	84—85
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfd.) Lebendgewicht	78—83
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	70—78
f) unreine Sauen	70—83
g) geschnittene Eber	—

Verlauf und Tendenz: Langsam.
Ueberstand 10 Rinder, — Kälber, — Schafe, 30 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Magdeburger Produkten-Börse vom 5. Januar.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark. Weizen 12,60—12,80, Tendenz fest. Roggen 8,10—8,20, Tendenz stetig. Sommergerste 11,50—12,00, Tendenz still. Wintergerste 9,50—9,60, Tendenz still. Hafer 9,60—9,80, Tendenz fest. Mais 10,20—10,25, Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 13,00—14,00, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Ztr. Weizenmehl 35,50—36,50, Tendenz fest. Roggenmehl 23,75—24,75, Tendenz stetig. Alles für 100 Kilogramm einschließlich Sack. Weizenkleie 6,50—6,75, Tendenz stetig. Roggenkleie 5,25—5,50, Tendenz still. Alles für 50 Kogramm ab Verladestation. —

Magdeburger Zuckerbörse vom 5. Januar.

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 26,25 Mk., bei Lieferung per Januar/Februar —.— Mk. für gemahlene Melis Tendenz ruhig.

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	18,50—20,00
Haferflocken	19,50—20,00
Hafergrütze	20,50
Weizengrieß	20,50—21,00
Hartgrieß	24,00—25,00
Kartoffelmehl	14,00—15,00
Schnittnudeln	25,00—31,00
Makkaroni	40,00—50,00
Maisstärkepuder	— —
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	14,00—28,00
Erbsen, geschälte	17,00—28,50
Linsen, russische	24,00—40,00
Reis:	
Rangoon-Reis	15,50—16,50
Tafel-Reis	20,00—44,00
Bruch-Reis	13,50—14,75
Früchte:	
Pflaumen	36,50—58,00
Korinthen	39,00—47,00
Rosinen	32,00—43,00
Sultaninen	68,00—87,00
Mandeln, süße	200,00—246,00
Mandeln, bittere	224,00—280,00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	201,00—204,00
Pfeffer, weiß	224,00—230,00
Piment, Jamaika	114,00—118,00
Kaffee, roh:	
Guatemala usw.	198,00—205,00
Prima Santos	183,00—190,00
Superior Santos	178,00—180,00
Gerste, gebrannt	15,75—16,25
Kakaopulver	50,00—100,00
Tee	305,00—575,00
Speiseöle	52,00—53,00
Mohnöl	58,50—59,50
Rüböl, roh (Backöl)	47,50—48,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	— —
Marmelade	32,00—80,00
Kunsthonig	30,00—31,00
Corned beef, amerikan. 12/6 lbs. je Kiste	44,00—48,50
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Schottische	63,50—85,00
Norwegische	22,50—30,00
Holländische, inkl. Zoll	63,00—76,00
Deutsche	58,50—78,50
Sirup:	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	17,50—24,00

Berliner Produkten-Börse vom 5. Januar

Notiert an der Mittagsbörse ab Station: Weizen, märk. 250—256, mecklenburg. —,— Roggen, märkischer 149—156, pommerscher —,—, mecklenburg. —,—. Sommergerste 187—214 Winter- u. Futtergerste 156—170. Hafer, märk. 162—173. Weizenmehl 33,25—36,75, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 23,00—24,75. Weizenkleie 11,40—11,60. Roggenkleie 9,75—10,25. Leinsaat —,— Viktoriaerbsen 26,00—33,00. Kleine Speiseerbsen 22—24. Futtererbsen 20,00—21,00. Peluschken 18,00—19. Ackerbohnen 21—22. Wicken 21—23. Lupinen, blaue, 12,00—12,50, gelbe 12—14,50. Serradelle, neu, — Rapskuchen 15—15,25. Leinkuchen 28,80—28,80. Trockenschnitzel prompt 8,30—8,60. Zuckerschnitzel —.—. Torfmelasse, 30-70 Prozent 8,10—8,30. Kartoffelflocken 15,00—15,60. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Nimburg	5. 1.	+ 2,01	—	—
Brandeis	„	+ 2,80	0,30	—
Melnik	„	+ 2,78	—	—
Leitmeritz	„	+ 3,00	0,32	—
Aussig	„	+ 2,98	—	—
Dresden	„	+ 2,87	0,22	—
Torgau	6. 1.	+ 4,85	0,11	—
Wittenberg	„	+ 4,89	—	—
Roßlau	„	+ 4,43	0,04	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 4,96	—	0,02
Magdeburg	„	+ 4,25	—	0,17
Tangermünde	5. 1.	+ 4,16	—	—
Wittenberge	„	+ 3,81	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 2,80	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 2,64	—	0,12

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	5. 1.	+ 1,72	0,12	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	5. 1.	—	—	—
Trotha Ufr.	6. 1.	+ 5,16	0,24	—
Bernburg Ufr.	„	+ 4,37	—	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 3,46	0,04	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 4,55	0,11	—
Grizehne	„	+ 4,78	0,07	—
Havel.				
Brandenburg (Oberpegel	5. 1.	+ 2,26	0,02	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,40	—	0,05
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,66	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,98	—	0,04
Havelberg	„	+ 3,34	—	0,17

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Der andauernde Luftdruckanstieg über Nord- und Mitteldeutschland hat einen Hochdruckrücken geschaffen, der sich von der Pyrenäenhalbinsel quer über Deutschland nach Finnland erstreckt. In seinem Bereich hat heute früh Aufklaren stattgefunden, doch ist die eingetretene Besserung noch immer gefährdet, da das im Westen liegende Tiefdruckgebiet noch einzelne Störungswellen über dem Kanal aufweist. Zwar dürfte der Einfluß dieser Störungen nicht mehr allzu beträchtlich werden, doch können sie besonders im nordwestlichen Mitteldeutschland noch immer zu Niederschlägen führen. Im großen und ganzen wird aber die Witterung eine größere Beständigkeit erlangen, die mit einem Absinken der Temperaturen bis zu leichten Frostgraden in den Nachtstunden verbunden sein wird.

Aussichten für Donnerstag: Teils heiter, teils wolkig oder neblig, vorwiegend trocken, langsam sinkende Temperaturen. —

Mein Inventur-Ausverkauf
in allen Abteilungen
beginnt am Sonnabend, 9. Januar 1926
Größtes Teppichlager am Platze. Besonders billige Teppich-Preise.
Teppichhaus auf dem Königshof
Carl Haring Nachf.
Inhaber: J. Hußlein

Feld und Garten

Gartenarbeiten im Januar.

Der Gartenfreund muß sich die Witterung zunutze machen, und im Garten gibt es auch im Winter genug Arbeit, und wer jetzt schon so langsam vorsorgt, hat es dann im März-April um so leichter.

Im Gemüsegarten setzt man jetzt die Komposthaufen um und bringt dazwischen tunlichst viel Jauche. Denn meist sind diese Abfallhaufen im Innern staubtrocken, und die Gartenabfälle können deshalb nicht verrotten, nicht zu Erde werden. Man setzt jetzt auch alle Gartengeräte instand, fertigt sich einen ganz genauen Wirtschaftsplan für die Gartenbepflanzung an und bestellt dann sofort alle nötigen Sämereien und Pflanzen, letztere aber erst im März-April lieferbar. Was man an Gemüsevorräten in Kellern und Mieten liegen hat, sieht man an milden, frostfreien Tagen durch, entfernt alles Faulige und lüftet alle Vorratsräume, deckt aber bei Frostgefahr alles wieder gut zu.

Im Obstgarten schneidet man jetzt die Bäume, das heißt, man lichtet die Baumkronen aus, schneidet auch die Raupennester und Ringelspinner-Eiablagen ab und wirft sie ins Feuer. Wer im März Bäume veredeln will, schneidet sich jetzt Edelreiser, schlägt sie an geschützter Stelle im Garten im Erdboden ein und deckt sie mit Laub ab, damit der Boden hier nicht gefriert und man die Reiser zu jeder gewünschten Zeit herausnehmen kann. Alte Bäume entfernt man, um dann im März an deren Stelle neue zu pflanzen, zu welchem Zwecke man jetzt schon junge, gut ausgebildete Bäume in der Baumschule bestellt. Man hänge jetzt auch schon Nistkästen an den Bäumen auf und sorge für die Singvögel durch ausreichende Fütterung, wodurch man diese eifrigen Insektenvertilger schon im voraus an den Garten gewöhnt. Bei trockenem Frostwetter spritze man die Bäume gegen Blutlaus mit dem Scheringschen Obstbaumkarbolineum, dem man 10 zu 5 Limitol zusetzt, ausgiebig — denn nach einem schneereichen Winter folgt stets ein Insektenfraßjahr!

Im Ziergarten schneidet man Gehölze, verschont aber alle Blütensträucher, die ihre Knospen schon seit dem Herbst vorgebildet haben. Hier wird jetzt auch noch rigolt, Rasenflächen, die sehr verunkrautet und mit Moos durchwachsen sind, gräbt man tief auf, düngt aber zuvor und läßt die Erdschollen in rauher Furche liegen. Man vergesse niemals, nach starkem Schneefall die Koniferen vom Schnee zu befreien, besonders alle Edeltannen, Taxus, Lebensbäume und Buxus.

Zu Ende des Monats hole man auch alle Balkonpflanzen aus dem Keller und pflanze sie in neue, kräftige Erde um, nachdem man sie stark zurückgeschnitten hat.

Im Januar-Februar gibt man kein Kainit mehr ins Land, sondern 40prozentiges Kali. Kainit hat viel Nebenbasen, die sich Winter auflösen und verflüchtigen. Jetzt ist es zu spät dazu, weil diese Nebenprodukte den Pflanzenwuchs im Garten ungeheuer schädigen würden. —

Die Schädlingsbekämpfung.

Die Bekämpfung der Schädlinge im Obst- und Gartenbau ist ein Problem, bei dem die Obsterzeuger und die Behörden HandinHand gehen müssen, wenn diese Bekämpfung von Erfolg sein soll. Der Leiter der Landwirtschaftlichen Beratungsstelle der Höchster Farbwerke, Dr. Kräutle (Leipzig), behandelte kürzlich in einem Lichtbildervortrag im Bezirks-Obstbauverein Leipzig dieses Thema und ging vor allem auf die sogenannten Kontakt- oder Berührungsgifte ein, mit denen insbesondere der Blutlaus zu Leibe zu gehen ist. Die Blutlaus liebt warme und geschützte Lage. Sie entwickelt am Körper einen weißwolligen Flaum, der die Bekämpfung ungemein erschwert. Beim Berühren entsteht eine blutrote schmierige Substanz, die dem Insekt den Namen gibt. Bevorzugt werden von ihr Baumwunden, junge Rinde und die Wurzeln. Wenn sie ihren Saugrüssel eingebohrt hat, entzieht sie durch Saugen die Nährstoffe der Pflanze, und durch Einspritzen eines Saftes werden krebsartige Wucherungen erzeugt. Zu Beginn des Winters entdeckt man sie schwer, weil die Entwicklung der Wachswolle aufhört. Im Frühjahr und Sommer entwickeln sich acht bis zehn Generationen, und jedes Tier bringt 30 bis 40 Junge zur Welt. Zu dieser ungeheuern Vermehrung kommt im Herbst die geflügelte Generation, deren Verbreitung besonders gefährlich ist. Die vorbeugende Bekämpfung geschieht durch Pflanzen garantiert blutlausfreier Stämme, durch gute Bodenpflege, reichliche Düngung, und durch weite Pflanzung, nur blutlausharter Sorten, als welche der rote Eiserapfel, gelber Richard, Charlamowsky, die Baumann-Reinette, der Grafensteiner, der Bohnapfel und Jakob Lebel gelten.

Es muß deshalb zu einem chemischen Berührungsgifte gegriffen werden, das 1. die Wachswolle löst, 2. die nackte Blutlaus abtötet, 3. durch einen Ueberzug die Stellen vor neuem Befall schützt, und 4. heilend und desinfizierend wirkt. Empfohlen wurde Präparat Depon, das zugleich Schildläuse, Blattläuse und die Eier des Ringelspinners und des Frostnachtspanners vernichtet.

Die 2. Gruppe der Gifte sind die sogenannten Magengifte, und als eins der wichtigsten dieser Art gilt das Arsen. Mit diesen Magengiften werden die fressenden Insekten bekämpft, zu denen in erster Linie die Obstmade gehört. Dieses Insekt, auch Apfelwickler genannt, ist jedem Obstzüchter aus den wurmigen Aepfeln und Birnen bekannt. Wenn die Obstmade, sowie zugleich der Ringelspinner, der Schwammspinner, der Goldafter und die Apfelgespinstmotte bekämpft werden sollen, muß ein Magengift angewandt werden.

Wer den Kampf gegen die Obstmade führt, tut der deutschen Volksernährung den allergrößten Dienst, denn sie durchbohrt bis 75 Prozent unsers Obstes. Der Apfelwickler setzt im Juni seine Eier in die Früchte. Seine Raupe frißt sich bis zum Kerngehäuse durch, und die Frucht ist verloren. Auch dieses Insekt kommt in zwei Generationen vor. Die wirksamste Bekämpfung geschieht auf chemischem Wege, am billigsten durch das Arsenpräparat Nosprasen, das eine Reihe großer Vorzüge in sich vereinigt, als leichte Lösbarkeit, lange Haltbarkeit der Brühe und feinste Verteilbarkeit. Es erzeugt kein Verbrennen der Blätter und ist lange nicht so giftig wie alle andern Arsenpräparate. —

Eine neue Obstart.

In einem Staatsforst bei Marburg a. d. Lahn wurde eine stattliche Eiche gefunden, deren Früchte sich infolge Fehlens des sonst den Eicheln eignen hohen Gerbsäuregehalts durch ausgesprochen süßen Geschmack auszeichnen. Ihr Zuckergehalt ist höher als in Süßmandeln, Wal- und Haselnüssen, und der Wohlgeschmack kommt dem der Süßmandeln sehr nahe. Man hofft, daß es gelingen werde, nach erfolgter Vermehrung der bisher natürlich nur in einem einzigen Exemplar vorhandenen süßfrüchtigen Eiche den deutschen Forsten eine neue volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Nutzung abzugewinnen.

Es muß sich aber natürlich erst ausweisen, wie hoch der Prozentsatz der aus den süßen Eicheln entstehenden süßfrüchtigen Jungbäume wird. Diese Probe wird sich sehr langweilig gestalten, weil die Eiche, selbst bei freiem Stand, erst im Alter von 35 Jahren die ersten Früchte bringt. Man muß also einen Nachzuchtbestand süßfrüchtiger Eichen durch Veredlung von Reisern des Marburger Stammbaumes heranziehen. Durch Veredlung gewonnene Bäume bringen in der Regel bedeutend früher ihre erste Ernte, als wie die Sämlingsbäume, und so könnte man in 10 bis 15 Jahren über bedeutende, dann am Beginn ihrer Ertragsfähigkeit stehende Bestände echter süßfrüchtiger Eichen verfügen.

Hoffen wir also, daß uns aus dieser eßbaren Eichelfrucht mehr Nutzen erwächst, als wie aus der eßbaren Eberesche. Als vor 30 Jahren die eßbare Eberesche mit so vielen Versprechungen eingeführt wurde, glaubte man die Preiselbeere bald entbehren zu können. Bis heute ist aber wenig davon zu verspüren, denn die eßbare Eberesche benötigt, um genießbar zu sein, so viel Zucker, daß von Wirtschaftlichkeit keine Rede sein kann. —

Aufbewahrung von Sämereien.

Zuerst achte man darauf, daß alle Samen, die man übrigbehalten hat, recht trocken bleiben, daß alle Samen, die man im eignen Garten geerntet hat, z. B. Salat, Spinat, Gurkenkerne, Kürbiskerne, Rübenkerne, Radieschensamen, Bohnen, Erbsen, Dill, Petersilie usw., gut getrocknet und dann sauber von den Samenstengeln abgerieben sind. Dann breitet man im Garten ein großes Laken am Boden aus und läßt bei mäßigem Winde die Samenkörner darauf niederfallen, indem man sie langsam aus mäßiger Höhe niederrieseln läßt, wobei sich Spreu und Samen absondern. Dann schüttet man die guten Samen in Tüten oder kleine Leinenbeutel, besorgt sich ein Aststück mit vielen Nebenzweigen, schneidet diese dann 50 bis 60 Zentimeter vom Hauptzweig ab, so daß ein quirlartiges Gerüst entsteht, hängt dieses nun auf dem luftig-trockenen Hausboden an einem Draht auf, den man an der Decke, etwas abseits von den Wänden, an einem Nagel befestigt und bindet dann an jeden Ast einen Samenbeutel, der hier von keiner Maus oder Ratte erreicht werden kann und doch luftig hängt. —

Trockene Gartenwege.

Ist es nicht abscheulich, wenn man, besonders zur Zeit größerer Erdfeuchtigkeit, also Sommers Ende bis Frühlings Anfang, über mangelhaft dränierte Wege in unsern Gärten spazierengehen muß? Man verliert da die Lust, überhaupt noch in den Garten zu gehen. Kleben doch Lehm und daran wieder Kies an den Stiefelsohlen, die in vielen Fällen nicht sorgfältig genug gereinigt werden können, ehe man ins Haus geht — und dann ist die Hausfrau, auch wenn sie nichts sagt, gekränkt. Die kleinsten Kiesstückchen, es braucht nicht einmal Schmutz zu sein, hinterlassen auf der Diele Löcher, werden zehnmal herumgeschleift und ebensooft wieder angetreten.

Aller berechtigter Aerger darüber wird nicht durch böse Blicke und Schelten behoben, nur durch energische Abhilfe, und diese besteht in einer soliden Pflasterung der Wege. Dann findet schon beim Begehen dieser Wege ein Abtreten von Schmutz und Steinchen vor allen Dingen statt und die Stiefelreinigung ist beim Eintritt leichter und wird einwandfrei ohne Mühe vonstatten gehen.

Das Material zu wählen, das zu der Technik des Hauses und zum Gartenbild paßt, ist nicht immer leicht. Beim Rohziegelbau wird ein Pflaster auch aus Ziegeln — möglichst hartgebranntes, strapazierbares Material — immer der Harmonie wegen in erster Linie zu empfehlen sein. Leicht ist es, mit den Ziegeln ein oder vielerlei dekorative Muster in den Weg zu bauen, der dann bei einiger Länge nie langweilig auszusehen braucht. Ebenfalls geeignet sind die quadratischen roten Rothenower Platten und das bekannte Bernburger Mosaik mit Streckfteinrand auf Unterbeton.

Für den Putzbau ist als Zuweg die härtere Art des Solnhofener Schiefers sehr passend. Für weiße und helltonige Putzbauten ganz besonders! Für leuchtend farbige Putzbauten hat sich roter Weserlandstein oder Hartbrandmauerstein als vorzüglich erwiesen.

Einen einfachern Gartenweg stellt man so her, daß er auch bei nassem Wetter trocknen Fußes begangen werden kann. Nachdem die Wegkanten scharf abgestochen sind, wird der Weg 10 Zentimeter tief ausgehoben. Guter Mutterboden wird dabei auf Gartenbeete gebracht. Dann wird eine 5 Zentimeter hohe Schicht grober Schlacke, Ziegelsteinstücke, Kiesel, Topfscherben oder ähnliches aufgefüllt und leicht angestampft. Darauf kommt eine etwas niedere Schicht feiner Asche, Kies oder Sand, oder eine Mischung dieser Stoffe, die gleichfalls gestampft oder gewalzt wird. Bei sehr bindigem Boden mag man beide Schichten noch etwas höher machen. Zu empfehlen ist, den Weg in der Mitte etwas zu erhöhen, daß das Regenwasser nach den Seiten ablaufen kann. —

Geflügelkrankheiten.

In den kalten Wintermonaten hat das Geflügel viel unter Erkältungen zu leiden. Sehr schlimm kann es für die Hühner sein, wenn die Ställe zu warm und zu dunstig sind. Das ist fast immer der Fall, wenn der Hühnerstall sich als Einbau in einem Viehstall befindet. Im Stalle sitzen dann die Hühner zu warm, und wenn sie in die kalte Luft kommen, erkälten sie sich fast regelmäßig. Auch der Dunst in den Viehställen bringt den Hühnern leicht Krankheiten.

Wenn es sich auch nur um einen leichten Schnupfen handelt — Erkennungszeichen: Ausfluß aus der Nase, Schlenkern mit dem Kopf, in schwereren Fällen Schwellung der Augen und des Kopfes und Röcheln —, so wird dadurch doch die Legetätigkeit stets ungünstig beeinflußt. Wintereier sind dann selbst bei bester Pflege und frühen Bruten nicht zu erlangen.

Auch der leichte Schnupfen soll sofort behandelt werden. Oft genügt schon das Ausdrücken der Nase und darauf ein Einpinseln mit Salzwasser; besser verwendet man Spratts Diphtherietinktur. Auch der Rachen soll ausgepinselt werden. Geschwollene Augen sind mit einer ganz schwachen eineinhalbprozentigen Kreolinlösung ausgewaschen worden.

Bei den Erkältungen sind aber besonders auch die Luftwege in Mitleidenschaft gezogen. Erschwertes Atmen, Rasseln in den Luftröhren, Aufsperren des Halses deuten immer darauf hin. Natürlich kann es sich auch um Diphtherie handeln, also um eine ansteckende Krankheit. In allen diesen Fällen empfiehlt es sich, mit der Spratschen Tinktur zu behandeln und die erkrankten Tiere in einem mäßig warmen Stalle (Scharraum) zu halten, abgesondert vom gesunden Geflügel. Die Vorbeuge aber ist stets besser als die Heilung. Die beste Vorbeuge sind gute, reinliche Stallungen.

Tuberkulosekranke Hühner haben gewöhnlich guten Hunger, magern aber ab und hinken häufig, besonders im letzten Stadium. Die Leber ist mit graugelben Knötchen durchsetzt. Die Tuberkulose zieht sich oft lange durch den Bestand hin und fordert ein Opfer nach dem andern, das beste ist, man schafft den ganzen Bestand ab und nimmt eine gründliche Desinfektion vor. Erst nach Monaten schaffe man wieder Geflügel an.

Durchfall soll stets sofort bekämpft werden, am besten mit Antityphoid, das dem Trinkwasser zugesetzt wird; in schwereren Fällen gibt man täglich zwei bis drei Teelöffel voll ein.

Auch Kalkbeine und Kammgrind kommen noch immer vor und zeugen nicht gerade von einer aufmerksamen Behandlung des Geflügels. Kalkbeine lassen sich leicht vermeiden, wenn man von Zeit zu Zeit die Beine der Tiere mit Oel (Petroleum) bestreicht. Sind Kalkbeine vorhanden, dann diese einweichen in Seifenlauge und nach dem Trocknen mit Peru-Lenicetsalbe bestreichen. Damit behandelt man auch den zum Glück selteneren Kammgrind. Auch Karbolineum läßt sich verwenden.

Erkranktes Geflügel bedarf der Ruhe, besonders eines leichtverdaulichen Futters. Die Unmöglichkeit, zu gehen bzw. die Beine gut zu gebrauchen, kann auch auf Rheumatismus beruhen, die leicht in feuchten Ställen, besonders bei feuchter Streu auftritt. Man reibe die Läufe der Tiere mit Rheumasan ein und sorge für trockne Streu (Torfmull). —

Kein Gemüsewasser wegschütten.

Diese Mahnung hört man oft und richtet sich doch nicht danach. Denn für alte Angewohnheiten hat man immer Ausreden und Entschuldigungen. Vielen ist der Gemüsegeschmack zu streng, einige halten dann das Gemüse für leichter bekömmlich, die meisten aber tun es gedankenlos und haben höchstens die Begründung: „Man macht es doch mal so.“ Kommt das Brühwasser dem Vieh zugute, so ist es wenigstens nicht ganz vertan; es wird dann besser wachsen und gedeihen.

Schon so viel ist darüber geschrieben worden, daß zur Erhaltung der Gesundheit nicht nur die langbekannten Nährstoffe, wie Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, Salze nötig sind. Man hat es versucht, sich mit konzentrierter Nahrung zu erhalten, es gelang nicht. Alle Nährstoffe sind tote Stoffe, wenn in ihnen nicht gleichzeitig Träger des Lebens, Lebensstoffe enthalten sind, die von der Wissenschaft den Namen Vitamine bekommen haben. Andre Arten von solchen Stoffen, die zur Ergänzung unsrer Nahrung nötig sind und die der Körper braucht, ganz besonders zum Wachstum, heißen Ergänzungsstoffe oder Kompletine. Durch falsche Zubereitung geht der größte Teil der Nährstoffe, mit ihnen die Mineralsalze und auch die Vitamine, alles geht verloren.

Warum will mein Kind nicht gedeihen? fragt die besorgte Mutter den Arzt. „Mehr Gemüse“, sagt ihr dieser. Das schönste Gemüse wird nun zubereitet, aber wie? Das blasse Kindlein bekommt doch nicht, was ihm not tut; denn die Mutter hat ja das Wasser fortgegossen, in dem die Mineralsalze enthalten sind, aus denen seine Knochen sich aufbauen sollen, und mit ihnen lösten sich die Lebens- und Ergänzungsstoffe und verschwanden ebenfalls. Und hat das Kind ja einmal eine rohe Möhre erwischt, die ihm die heilsamste Medizin ist, dann kommen die Salze, die darin enthalten sind, wieder nicht zum Aufbau, weil die Mutter in ihrer Besorgnis mit Süßigkeiten, mit Kuchen und Schokolade dem Wachstum nachhelfen will, und damit dem Gedeihen des Kindes das Grab schaufelt.

Mancher Leser wird einwenden wollen: „Unsre Großväter haben auch nichts gewußt von Vitaminen und sind doch stark und kräftig geworden.“ Aber unsre Vorfahren hatten eins voraus, und das war ein guter Instinkt. Unbewußt taten sie das Richtige, drückten ihren Kindern ein Stück grobes Brot in die Hand, und Sirup gab's noch und Pflaumenmus im Winter. Das gab mehr Kraft als die weißen Semmeln und Zuckerschnecken. Weil eben so viele unsrer Nahrungsmittel entwertet sind, darum muß man auf das, was man noch in vollem Wert in der Hand hat, nämlich Obst und Gemüse, achten, und darf ihm seine wertvollsten Bestandteile nicht auch noch entziehen. —

Immer noch Hochwasser.

An der Bahnstrecke Detmold—Herford ist die Werra übergetreten und bespült bei Nienhagen den Bahndamm. Der Zugverkehr konnte aufrechterhalten werden. In Herford mußte die Feuerwehr eingreifen und an vielen Stellen die Keller der Häuser auspumpen. Im lippeschen Norden hält die Weser die Wiesen zu beiden Seiten unter Wasser; teilweise sind die angrenzenden Ortschaften stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Autobusverkehr von Rinteln ins Lippesche mußte aussetzen, weil die Landstraßen unter Wasser standen. In Wübbel, einem Dorf an der Bahnstrecke Altenbeken—Hameln, hat die Emmer weite Gebiete überschwemmt, zwölf Häuser wurden vom Wasser umspült und waren längere Zeit hindurch gefährdet. Bei Pyrmont stehen gleichfalls die Niederungen zu beiden Seiten der Emmer, große Seen bildend, unter Wasser. Seit gestern abend ist ein langsames Zurückgehen der Flut festzustellen.

Vom Oberlauf der Weser wird über große Ueberschwemmungen berichtet, auch im Unterwesergebiet hat trotz der Verteilung auf die weiten Niederungen das Hochwasser jetzt einen bedrohlichen Stand angenommen. Ueberall sind die Deichschutz-Organisationen in Tätigkeit getreten. Bei Bremen dürfte das Hochwasser seinen höchsten Stand — über 13 Meter — erreicht haben.

Im Oberharz haben der Wilhelmsschacht und der Ottiliäschacht der Berginspektion Klausthal unter Wassereinbruch zu leiden. Das Wasser dringt nicht etwa von oben ein, sondern es kommt von unten aus dem Gebirge emporgestiegen. Im Wilhelmsschacht sind in 900 Meter Tiefe die Pumpen ersoffen. Im Ottiliäschacht steht die tiefste Sohle unter Wasser. Man hat sofort mit den Pumparbeiten begonnen und hofft, die Belegschaft weiter beschäftigen zu können.

Elf Todesopfer in Belgien.

Bei den Rettungsarbeiten der von den Ueberschwemmungen heimgesuchten Einwohner von Seraing in Belgien ist ein mit acht Personen besetztes Boot umgeschlagen. Die Insassen sind ertrunken. In Lüttich sind drei Kinder, die sich allein in einem Haus aufhielten, umgekommen.

Die Hochwasserkatastrophe in den niederländischen Provinzen Limburg, Brabant und Geldern nehmen einen immer größeren Umfang an. Außerordentlich kritisch ist die Lage zwischen Cuyk und Beugen, wo der große Einbruch des Bahndamms erfolgte. Das Bahnhofsgebäude bei dem Knotenpunkt Beugen steht vollkommen unter Wasser und droht jeden Augenblick einzustürzen. Der wichtige Eisenbahnviadukt wurde von den reißenden Fluten unterspült. Mit Motorbooten wurden 60 in höchster Lebensgefahr befindliche Personen, die mit weißen Tüchern von einem hohen Punkte des Deiches stundenlang um Hilfe riefen, im letzten Augenblick gerettet. Mangel an Motorbooten verzögert das Hilfswerk. Zwischen Maas und Waal hat Militär Hunderte von Kähnen requiriert, in denen Kranke, Kinder und Greise aufgenommen und abtransportiert werden.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Arnheim und Utrecht mußte eingestellt werden. Die bisher über Kleve und Nymwegen verkehrenden D-Züge nach Vlissingen wurden umgeleitet; sie fahren jetzt über Arnheim. Der Straßenbahnverkehr zwischen Nymwegen und Kleve über Beek ist eingestellt worden. Hunderte von Flüchtlingen aus dem Ueberschwemmungsgebiet befinden sich auf dem Wege zur deutsch-niederländischen Grenze. In Heersen wurden Flüchtlingsquartiere eingerichtet. Durch den Dammbruch ist die Eisenbahnstrecke Gennep—Wesel überflutet.

Der Rhein fällt.

Die Hochwassergefahr am Oberrheingebiet kann nunmehr als vollkommen beseitigt bezeichnet werden. Der Wasserstand des Rheins ist in den letzten Tagen erheblich zurückgegangen, in Maxau von 6,42 auf 5,80, so daß die Schiffahrt auf dem Oberrhein wieder aufgenommen werden konnte. Im Schwarzwald ist nach der starken Schneeschmelze der letzten Tage in der vergangenen Nacht Neuschnee gefallen. Bei 20 bis 30 Zentimeter Neuschnee sind die Skibahnen oberhalb 800 Meter wieder benutzbar. Auch vom Mittelrhein aus Koblenz, aus Ostpommern und aus dem Gebiete der Seine kommen Meldungen über den Wasserrückgang. Nur im Themsetal steigt die Flut.

An der Sitzung des Provinzialausschusses der Rheinprovinz in Düsseldorf nahm am Montag der preußische Minister des Innern Severing teil und beteiligte sich an der Beratung der Notstandsaktion für die durch das Rheinhochwasser geschädigte Bevölkerung. Minister Severing nahm hierbei die Wünsche der gewählten Vertreter der hauptsächlich betroffenen Provinz entgegen. Im Einvernehmen mit dem preußischen Finanzminister bewirkte er in Rücksicht auf das außerordentliche Ausmaß der Hochwasserkatastrophe und die hierdurch hervorgerufene schwere Not der Bevölkerung des betroffenen Gebiets, daß dem Oberpräsidenten in Koblenz für sofortige staatliche Hilfsmaßnahmen nochmals ein Betrag, und zwar in Höhe von 1 Million Mark überwiesen wurde. Insgesamt ist somit in drei Tagen von der preußischen Regierung die Summe von 2 Millionen Mark für die geschädigte Bevölkerung bereitgestellt worden. Der preußische Minister des Innern trat nach der Sitzung eine Besichtigungsreise durch das Hochwassergebiet an. Zur Linderung der Not der Hochwassergeschädigten hat der Reichspräsident den Betrag von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt. —

Kleine Chronik.

Ein Mord aufgeklärt. Es ist der Berliner Kriminalpolizei gelungen, die Mordtat in der Silvesternacht, die sich im Hause Herderstraße 6 in Charlottenburg abspielte, aufzuklären. Als Täter wurde der 24 Jahre alte Handlungsgehilfe Richard Schreiber aus Merseburg verhaftet, der bereits nach kurzem Leugnen ein volles Geständnis ablegte. Neben der Leiche des Schuhmachers Grau wurde auf dem Treppenabsatz ein verrostetes Rasiermesser gefunden, mit dem der tödliche Schnitt am Halse ausgeführt worden war. Kriminalkommissar Trettin ließ dieses Messer untersuchen und konnte dabei die Feststellung machen, daß auf der untern Hälfte der Klinge der Name Schreiber zu lesen war. Es ist üblich, bei Reparaturen von Rasiermessern den Namen des Eigentümers darauf zu vermerken, um bei der Rückgabe Verwechslungen zu vermeiden. Dieser Umstand sollte dem Täter zum Verhängnis werden. Der Täter muß in der Gegend des Mordhauses an einer Silvesterfeier teilgenommen haben. Die Beamten der Mordkommission stießen auf einen Ostpreußen Grigat, der zusammen mit andern Bekannten bei dem Bankboten Falk in der Goethestraße an einer Silvesterfeier teilnahm. Hier war auch ein entfernter Verwandter, der Handlungsgehilfe Schreiber aus Merseburg, der zusammen mit Grigat nach 12 Uhr die Wohnung des Gastgebers verließ. Beide gingen zunächst nach einem Lokal in der Weimarer Straße, wo sie die bunten Papiermützen erhielten. Dann wollte Grigat mit seinem neuen Freund sein Stammlokal in der Herderstraße 6 aufsuchen, erhielt hier aber keinen Einlaß. Während der Ostpreuße vom Hof aus an die Fensterscheiben der Gastwirtschaft klopfte, um Einlaß zum Lokal zu erhalten, hatte sich Schreiber in dem dunkeln Hausflur versteckt gehalten. In diesem Augenblick verließ der Schuhmacher Grau durch den Seitenausgang die Gastwirtschaft, um sich nach seiner im Quergebäude gelegenen Wohnung zu begeben. Kaum hatte er die Tür des Lokals hinter sich geschlossen, als Schreiber über ihn herfiel, in der Annahme, es handle sich um den Gastwirt, und blindlings auf Grau einschlug. Dieser versuchte durch die Flucht über die Treppen des Vorderhauses dem Angreifer zu entweichen, wurde aber von diesem bereits auf dem ersten Treppenabsatz eingeholt. Der Täter hat dann sein Rasiermesser aus der Tasche genommen und sein Opfer abgeschlachtet. Der Verhaftete ist ein Taugenichts, der seinen Eltern in Merseburg entlaufen ist und sich arbeits- und wohnungslos umhertrieb. Es konnte nachgewiesen werden, daß Schreiber bei Ausübung der Tat sich in einigermaßen nüchternem Zustand befunden hat und den ermordeten Schuhmacher Grau mit dem Gastwirt verwechselt hat. —

Weil sie nicht heiraten konnten. In einem Hotel am Alexanderplatz in Berlin wurde der Kaufmann Ernst Lange vom Hindenburgdamm zusammen mit der Stütze Margarete Tierisch aus der Straßmannstraße mit durchgeschnittenen Pulsadern im bewußtlosen Zustand aufgefunden. Die beiden Verletzten wurden nach Anlegung von Notverbänden nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Beide hatten sich in selbstmörderischer Absicht die schweren Verletzungen beigebracht, da ihrer ehelichen Verbindung unüberwindliche Hindernisse entgegenstanden. —

Eine Mordtat in Schlesien. Auf dem Heuboden eines Grundstücks des schlesischen Ortes Modritz im Kreise Freystadt wurde an einem Balken hängend der 86 Jahre alte verheiratete Landwirt Otto Lange tot aufgefunden. Die Leiche wies drei schwere Verletzungen am Kopf auf. Zwei Verwandte des Toten, seine Schwager, wurden in Haft genommen, da sie im Verdacht stehen, an der Tat beteiligt zu sein. Lange war erst vor kurzem aus einer Nervenheilanstalt entlassen worden. Er hatte in letzter Zeit Anfälle von Schwermut und geriet infolge seiner Arbeitsunlust deswegen mit seinen Verwandten wiederholt in Differenzen. —

Der Pleitegeier. Die Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten hat im Monat Dezember 2400 erreicht, in Berlin wurden im Dezember 8000 Offenbarungseide geschworen, während die Zahl der zu Protest gehenden Wechsel im Dezember auf 23 200 geschätzt wurde. —

Die Kokainseuche im Saargebiet. Die Kokain- und Opiumseuche, die seit einigen Monaten wieder im Saargebiet grassiert, hat scharfe polizeiliche Maßnahmen nötig gemacht. Wie die Polizeidirektion mitteilt, ist es endlich gelungen, mehrere in Saarbrücken ansässige Kokainschwindler festzunehmen. Die Ermittlungen der Polizei haben sich deswegen so lange hinausgezogen, weil die Spuren der Hauptbeteiligten über die Grenze des Saargebiets führen. Das Hauptabsatzgebiet waren Vergnügungslokale. Um einen recht hohen Gewinn zu erzielen, hatten die Kokain- und Opiumhändler die Rauschgifte zum Teil mit Streckmitteln, wie Karlsbader Salz, Zucker usw. vermischt. Es ist ihnen auf solche Weise gelungen, an einem Gramm Kokain 80 bis 150 Frank zu verdienen, da sie aus einem Gramm Gift 8 bis 12 Dosen herstellten. Bis jetzt sind 15 Personen verhaftet und dem Gericht übergeben worden. In mehreren Fällen konnten, allerdings nur geringe Quantitäten, Kokain, Opium, Morphium und Aspirin beschlagnahmt werden. —

Die eingefrorenen Festtagskarpfen. Man schreibt der Grazer „Tagespost" aus Kirchberg a. d. Raab: Gutsbesitzer Alois Lenz in Studenzen betreibt eine der größten Fischzüchtereien und verfügt in Kirchberg allein über mehrere große Teiche im beiläufigen Ausmaß von zusammen 100 Joch. Die heuer überraschend früh eingetretene anhaltende Kälte war für die Fischzucht ein Verhängnis. Man hatte einen großen Teich mit nahezu ausgewachsenen Karpfen zum Ausfischen abgelassen, wobei wegen des niedrigen Wasserstandes fast alle Fisch in der Zahl von 9000 bis 10 000 Stück erfroren oder im Eis eingeschlossen wurden. Natürlich waren die Fische verloren. Herr Lenz entschloß sich, den ausgefrorenen Teich der Allgemeinheit freizugeben. Jeder konnte nach Belieben die eingefrorenen Fische, von denen manches Stück bis zu 3 Kilogramm wog, aus dem Eise herausholen und mitnehmen. Vom 18. bis 22. Dezember ging es daher auf diesem Teiche sehr lebhaft zu. Aus der ganzen Umgebung kamen Leute herbei, um sich an dem seltenen Fischfang zu beteiligen. Der große Teich wimmelte von Männlein und Weiblein, die mit Hacken und Krampen ausgerüstet waren, um sich diese billigen Weihnachtskarpfen aus dem Eise zu holen. Es war aber keine kleine Mühe, das ziemlich starke Eis aufzuhacken und zu den am Boden eingefrornen Fischen zu gelangen. Mancher hatte das besondere Glück, auf eine größere Fischansammlung zu stoßen, ein andrer wieder hob das Loch im Eise vergebens aus. Die Leute, die auf so günstige Weise zu ihrem Weihnachtsfisch kamen, waren recht zufrieden. —

Mit englischen Soldaten verheiratet. In den sieben Jahren der Besatzung Kölns durch die Engländer sind etwa 1400 Ehen britischer Soldaten mit deutschen Mädchen geschlossen worden. Von diesen Soldaten sind infolge der Besatzungsverringerung eine Anzahl aus dem britischen Heeresdienst ausgeschieden, die jetzt als Zivilisten in Köln leben. Die meisten von ihnen sind ohne Beschäftigung und ohne Verdienst. Sie leben ausschließlich von der englischen Wohltätigkeit. Diese Unterstützung wird jedoch in dem Augenblick aufhören, wo die Besatzung Köln verlassen hat. —

Neuschnee in den Bergen. Seit kurzem sind in den deutschen Bergen Schneefälle eingetreten. Die Neuschneehöhen betragen in Oberbayern in höhern Lagen 5 bis 10 Zentimeter auf 30 bis 50 Zentimeter Altschnee. Auch aus dem Schwarzwald, dem Erzgebirge und Harz werden Schneehöhen bis 50 Zentimeter gemeldet. Die Temperaturen bewegen sich meist um 0 Grad, sanken aber in einzelnen Gegenden bis zu 4 Grad unter Null. —

Magdeburger Fischhallen
der Deutschen Seefischhandels-Aktiengesellschaft
Alte Ulrichstraße 13 :: Breiter Weg 89/90
Erstklassiges und größtes Fisch-Spezialgeschäft am Platze.
Wir empfehlen in bester, blutfrischer Qualität
ff. großen Seelachs, im Ausschnitt . Pfd. 30 ₰ | ff. Fischfilet ohne Gräten . . . . Pfd. 70 ₰
ff. fetten Rotbarsch, ohne Kopf . . Pfd 35 ₰ | ff. große dickfleischige Schollen . . Pfd 80 ₰
ff. großen Kabeljau im Ausschnitt . Pfd. 40 ₰ | ff. große Rotzungen . . . . . Pfd. 100 ₰
ff. großen Schellfisch im Ausschnitt . Pfd. 60 ₰ | ff. frische Zander und Hechte . . . Pfd. 125 ₰
Lebende Aale, lebende Karpfen, lebende Schleie, frische Brassen.
Täglich frische Räucherwaren, Fischkonserven in großer Auswahl!
Eigne Fischräucherei und Fischkonservenfabrik.

Meyer Michaelis
Lederhandlung
Große Marktstr. 16
Magdeburg
gegr. 1864 — Fernruf 1424
8864

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 1. Januar. Kolonnenführer Gottlieb Waldmann, 40 J. — 2. Januar. Werkmeister Otto Albrecht, 72 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 3. Januar. Weißgerbermeister Louis Hannemann, 78 J. Ehefrau des Tischlermeisters Paul Beßler, Elsbeth geb. Böhlecke, 50 Jahre.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 2 Januar starb unser Mitglied
Georg Machus
Kernmacher, an Herzschwäche, 40 Jahre alt Ehre seinem Andenken

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 7. Januar, vormittags 10 Uhr, von der Halle des Buckauer Friedhofs aus statt. Die Verwaltung.

Nachruf.

Am 21. Dezember starb infolge der erlittenen Kriegsbeschädigung unser lieber Sangesbruder
Artur Haase
in Salzwedel.
Möge ihm die Erde leicht sein!
Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bez. Stendal. J. A.: Der Vorstand.

Sozialdemokratische Partei,
Ortsverein Magdeburg.

Nachruf.

Folgende Mitglieder sind uns durch den Tod im verflossenen Vierteljahr entrissen worden:

Rob. Benecke, Wilh. Blume, Otto Bode, Adolf Grahn, Rud. Günther, Th. Lehmann, Eherau,
Friedr. Lücke, Alois Neumann, Lina Rüdiger, Herm. Schönicke, Fritz Stellmacher, H. Wüstenberg, Gustav Zern.

Wir werden den Genossinnen und Genossen ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Kredit-
bewilligung!
Anzahlung 15%.
Preisw. Angebot!
Verkauf gegen bar
1 schwere, hohe, mod.
Bettstelle
in eiche od nußbaum
1 Spiralmatratze,
verzinkt Preis **50** Mk.
Schranke 60 bis 135 Mk, Vertikos 60—90 Mk. Tische 28—65 Mk. Stühle 7—10 Mk. Chaiselongues 38—58 Mk.
Waschkommoden 90—105 Mk.
Trumeaus 80 Mk
Plüschsofas 105 bis 130 Mk. Küchen 110—250 Mk usw
Rauchtische, echt eiche, 20—45 Mk.
Sämtl. Einzelmöbel
Speise-, Schlafzimmer
Ernst
Geissler
Breiter Weg 124, 1 Hallest. Schroto. Str
Versand n. all. Orten
Teilzahlung.
Anzahlung 15%

Extra billig!
Möbel
Teilzahlung
Starke Betten, Chaisel. Schränke, Waschtoil. 2c. vollst. Schlafzimmer Küchen und Korbmöbel
Müller & Co.
Hauptwache 3
Eingang Gr. Marktstr
Billig
1 kompl. Holzbett
50 Mark
Holzbettstelle, eichen, birk., nußb gestr. 27 ℳ
Metallbetten . . . 34 ℳ
Kinderbetten . . . 29 ℳ
Stahldrahtmatr. . 12 ℳ
Chaiselongues . . 44 ℳ
Bei Barzahlung
15 Proz. Rabatt.

Neue
Federbetten
Bettstück 11.50
Deckbett 14.50
Deckbett 16.50
Deckbett, rot gestr. à 25.00
Einzelne Kissen ℳ 4.00 bis 5.00
Vollstd. Betten ℳ 30.00 35.00 40.00, 45.00 50.00 und besser
Fahrgeld w. vergütet
Max Eckstein jr.
Königshofstr. 5a

Frauenwelt spart Geld
alle 14 Tage ein Heft für 30 Pfennig.

MOEBEL
spottbillig!! Schreibt 75 ℳ, Plüschsofa 89 ℳ, gr. Trumeauspieg. 65 ℳ, Chaiselong. 38 ℳ, Schrt. 85 ℳ, Bettstelle 17 ℳ, Stühle 5 ℳ, Waschkommode 69 ℳ, Bücherschr. 85 ℳ, Matz. 15 ℳ, Auszugt. 40 ℳ, Herrenzimmertisch 35 ℳ, Büfett 200 ℳ, Kred. 75 ℳ, Näht. 25 ℳ, Schreibsessel 25 ℳ, Raucht. 26 ℳ, Klubsessel 85 ℳ, Vorsaalschrank 135 ℳ, Standuhr 85 ℳ
Jentzsch, Gr. Marktstraße 1.

Stadttheater
Donnerstag, 7. Januar
Anf. 7½, Ende 9¾ Uhr
1. Abend
Schneider Wibbel.
Freitag, 8. Januar
Anf. 7½, E. geg. 10 Uhr
2. Abend
Martha

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Donnerstag, 7. Januar
Anfang 7½ Uhr
Kammer-Konzert 8 I.
Sonntag, 10. Januar
abends 8 Uhr
Infolge d. groß. Erfolgs
Spielplanänderung
Irrgarten der Liebe

Neue Brautbetten
Achtung! Achtung!
Federbetten
Federbetten i. gr. Ausw. nur mit federd. Inlett in rot. Deckbettm. Gänsefedern gef. weich u. schön 28 u. 30 Mk. Vollst. prachtvolle neue Federbetten, 60, 5, 65 Mk., n. Kopfkissen in jed. Preisl. außerdem empfehle ich meine neu. Deckbetten 1.35 Mk. sowie weiße Gänsefedern das Pfund 4 u. 5 Mk., graue Halbdaun. 3.50 u. 5.50 Mk
Lorenz, Goethestr. 37.

Lachen links
Jede Woche eine neue Nummer empfiehlt:
Buchhandlung Volksstimme.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919 werden die Pachthöchstpreise für die nicht gewerbsmäßige gärtnerische Nutzung von Grundstücken im Kreise Calbe (Kleingärten, Schrebergärten usw.) für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März hierdurch wie folgt festgesetzt:

1. Für freies Ackerland auf jährlich 2,75 R.-Pfg. je Quadratmeter.
2. Für eingefriedigtes Land ohne Baum-Anpflanzungen und Wasseranschluß auf jährlich 3,15 R.-Pfg. je Quadratmeter.
3. Für eingefriedigtes Land mit Baum-Anpflanzungen, aber ohne Wasseranschluß, oder mit Wasseranschluß aber ohne Baum-Anpflanzungen auf jährlich 3,56 R.-Pfg. je Quadratmeter.
4. Für eingefriedigtes Land mit Baum-Anpflanzungen und Wasseranschluß auf jährlich 3,97 R.-Pfg. je Quadratmeter.

Calbe a. d. S., den 28. Dezember 1925.
Der Landrat.

Weiterveröffentlicht
Schönebeck, den 4. Januar 1926.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 819 — folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Gemeinden Borne, Brumby und der Ortsteil Felgeleben bilden einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für diesen Sperrbezirk gelten die §§ 2 bis 7 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Dezember 1925, Kreisblatt Nr. 286.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft; sie wird aufgehoben werden, wenn die Seuche erloschen ist.

Calbe a. d. S., den 29. Dezember 1925.
Der Landrat.

Weiterveröffentlicht
Schönebeck, den 4. Januar 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Während der Dauer der Ueberschwemmung der Schuttabladestelle in Grünewalde darf nur die Volksche Kiesgrube an der Barbyer Straße als Abladestelle für Schutt und Asche benutzt werden.

Schönebeck, den 5. Januar 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Montag den 11. Januar 1926, von vormittags 9 Uhr an, sollen in der „Waldhalle" aus dem Laubholzschlag 5 B folgende Nutz- und Brennhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden.

Holz Nr. 326 bis 525,
17 rm Eichen-Scheit,
10 rm Eichen-Stamm,
11 Schock Eichen-Busch,
104 rm Birken-, Eschen- und Rüstern-Scheit,
64 rm Elsen- und Espen-Scheit,
10 rm Espen-Scheit,
269 Schock melierter Busch,
223 rm Elsen-Nutzrollen,
58 rm Espen-Nutzrollen.

Nach dem Holzverkauf kann das erworbene Holz in der „Waldhalle" bezahlt werden.

Burg, den 4. Januar 1926.
Die Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Die am 11. Dezember 1925 über die hiesige Oberstraße wegen Maul- und Klauenseuche verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben. Die in der Bekanntmachung getroffene Anordnung tritt außer Kraft. Das Gehöft der Witwe Brandt, Oberstraße 55, bleibt noch bis zum 14. d. M. gesperrt.

Burg, den 5. Januar 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Heute letzter Tag!

Magdeburger Lichtspiele

Heute letzter Tag!

Der Deulig-Palast

die vornehme Filmbühne.

— Ein beispielloser Erfolg! —

Das neue Programm: Unter Mitwirkung des Opernsängers Herrn Guido Enger.

Liebe u. Trompetenblasen

der Film des goldenen Wiens.

Hauptrollen: Harry Liedtke, B. Morgan, Lilian Harvey,

die gegenwärtig schönste Frau im Film.

Ferner:

Der reichhaltige bunte Teil.

Zirkus

Mandrin

Ein Liebesroman des galanten Abenteurers von Marseille — Prunk und Sittenlosigkeit am Hofe von Versailles — Die Pompadour als Helferin.

Das Spiel mit dem Leben

Eine rätselhafte Erzählung.

Beginn wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Panorama

Der Schlußteil

Tarzans Rückkehr in den Urwald

oder Der Goldschatz von Opar

übertrifft alle Erwartungen an Spannung und Tempo — unser Publikum ist begeistert.

Der fabelhafte Lustspielteil:

Sträfling auf Urlaub

Bubi der Einbrecherschreck

Goert hilft Wirbelwind

4 neue Fox-Grotesken.

Beginn wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Kammer

Die meisten Triumpfe haben gewonnen!

Der Film, den das Publikum sucht!

Die Kleine aus der Konfektion

mit

Reinhold Schünzel.

Der Mann mit den zwei Frauen

der stilvolle Gesellschaftsfilm.

Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

In allen Theatern: Die neuste Deulig-Woche.

FÜRSTENHOF ARKADIA

Nur noch heute und morgen 8 Uhr

Der Riesenerfolg

Robert und Bertram!

— Die lustigen Vagabunden! —

Posse m. Gesang in 4 Akt. v. G. Raeder. Musik: Bogumil Zepler.

Sperrsitz numer. 85₰. Saalplatz 60₰

Voranzeige. Sonnabend, 9. Januar Gastspiel Traute Lieb vom Theater in der Königgrätzer Straße (Berlin)

Der Kronprinz d. Tragödie ein. Kaiserhauses, in 3 Aufz. von Sidney Garrick — Kartenvorverkauf hat bereits begonn., tägl. 11—12 Uhr Theaterk. Prälatenstr. Sonntag 3 Uhr **Dornröschen.** Kleine Preise 30 u. 55₰

ZENTRAL

Heute Donnerstag 7½ Uhr:

25. Jubiläums-Aufführung!

Die Geliebte Sr. Hoheit

mit Ruth Arden als Gast.

Sonntags zwei Vorstellungen: 3½ Uhr (kleine Preise), 7½ Uhr.

Siebentägiger Kartenvorverkauf!

Zentraltheater-Restaurant.

Künstler-Salon-Kapelle Alois Rosetz

mit Vorträgen und Darbietungen der ersten Bühnenkräfte und eines Quartetts von Mitgliedern des Zentraltheaters.

Am Sonnabend, Sonntag u. Montag

in den gesamten festlich geschmückten Räumen des

Zentraltheater-Restaurant

Großes Bockbierfest

Doppelbock Reichelbräu Kulmbach!

Verstärkte Musikkapellen!

Vorträge und Darbietungen der ersten Bühnenkräfte des Zentraltheaters, u. a. Heinz-Joachim Laugwitz, Emil Schroers, Karl Waterstradt.

Im grünen Saal:

Großes Tanzvergnügen!

P.L. P.L.

Tom Mix kommt!

★

Panorama- Lichtspiele

Lest Bücher: Wissen ist Macht

Egeln Egeln

Schuhwaren

in nur allerbesten Qualitäten kaufen Sie zu billigsten Preisen bei

Max Schloß,

Egeln, Breiter Weg 72. 3368

Wolffs Lederhandlung.

Inventur-Ausverkauf

in

Lederwaren

Auf sämtliche Artikel gebe ich bis auf weiteres 10 Prozent.

Telephon 6137. **Friedrich Mohr** Gegründet 1882.

Tischlerbrücke 23. 40

Douglas Fairbanks!

lacht immer,

denn sein Erfolg ist grenzenlos!

Alle Herzen fliegen ihm zu!

Der Film der tausend Wunder!

Der Dieb von Bagdad!

Trotz Riesenerfolg

Donnerstag letzter Tag!

Kaufe große Posten Kanarien Zahle wie bek. stets d. höchsten Preise.

Hüser, Wilhelm-Kobelt-Str. 15. 40

Großer

Inventur-Verkauf

Auf sämtliche

Strumpfwaren

30% Rabatt!

Strumpfhaus Heriot

Magdeburg, Breiter Weg 158.

Für Statisterie

junge Mädchen von guter Figur und bestem Aussehen gesucht. Persönliche Vorstellung Donnerstag den 7. Jan., nachmittags 5 Uhr, im Bureau des Zentraltheaters.

Schriftliche Bewerbungen und Vorstellungen zu anderer Zeit zwecklos.

Direktion des Zentraltheaters.

Nähmaschinen Fahrräder

10 bis 30 ℳ Anzahlung.

Müller Stephansbrücke 35

Die Frauenwelt empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

Walhalla-Lichtspiele

Apfelstraße 12 Telephon 8112

Das filmische Ereignis des neuen Jahres!

Heute Donnerstag:

Der zweite große Rheinfilm

Der Abenteurer

NACH DEM GLEICHNAMIGEN ROMAN VON

RUDOLF HERZOG

Hauptdarsteller:

Harry Liedtke, Mady Christians, Ernst Hofmann, Erna Morena, E. v. Winterstein, H. Brausewetter, Paul Biensfeldt, Marg. Schlegel.

Im lustigen Teil:

Fix und Fax als Logierbesuch **Fix und Fax** kommen auf den Hund

und

Die neuste Ufa-Wochenschau

Verstärktes Orchester unter Leitung des Kapellm. H. Thiemann.

Extra- und Freikarten ungültig.

Karten im Vorverkauf in unserm Bureau v. 11 v. 1 Uhr erhältlich.

Spielbeginn: Werktags 4½ Uhr.

K A L E N D E R

mit Rückwänden zu bedeutend ermäßigten Preisen

BUCH-HANDLUNG VOLKSSTIMME

Wer Wert darauf legt, nicht von

Gestern

zu sein, muss unbedingt den Film

Mädels von

Heute

gesehen haben. Der entzückende Film, der auch »Liebesgeschichten« heisst, läuft ab

Morgen

zusammen mit einem weitern Grossfilm

Die Puppenkönigin

mit Maria Jacobini u. Harry Liedtke

in den

Kammer-Lichtspielen